Zum
Inventario
der Lat. Klasse
der
Gelehrtenschule
unter Nro. XXXIII nro. 7
gehörig.

Th Pr
4255

T N. 347

Die
Pflichtenlehre

in

Beyspielen aus der biblischen Geschichte
dargestellt,

und

mit einschlagenden Schriftstellen belegt;

für

Prediger und Schullehrer,

und

zur häuslichen Belehrung.

Von

Johann Wirsing.
Pfarrer zu Pusselsheim in Franken.

Erfurt 1805.
bei Georg Adam Keyßer.

1991.2

Vorrede.

Man hört heut zu Tage nicht selten die Klage, daß manche Religionslehrer wenig oder gar nicht schriftmäßig predigten, d. h. die eigenen Lehren der heiligen Schrift übergingen, und statt derselben mit spitzfindigen und kalten philosophischen Untersuchungen und Speculationen ihren Gemeinden lange Weile, und oft Verdruß verursachten. Man rechtfertiget die Klage: weil man als gemeiner Christ kein tiefsinniger Philosoph seyn könne und wolle, sondern ein erleuchteter Christ, der der Belehrung und des Trostes aus seinem Religions-

 buche,

buche, als der reinsten und reichhaltigsten Quelle des sittlichen Lebens bedürfe. —

Was mag wohl die Ursache seyn, daß Religionslehrer die leichte und nahrhafte Speise des Evangeliums ihren Zuhörern entziehen, und sie mit unverdaulichen Brocken der Zeitphilosophie plagen? Vielleicht ein aus übertriebener Liebe zur Neuheit vernachläßigtes Bibelstudium? oder — doch dergleichen Untersuchungen gehören nicht hieher. Ich will hier lieber von dem Werthe biblischer Beyspiele in Religionsvorträgen sprechen, und da denke ich nicht zu irren, wenn ich mit einem neuen, Fichteizirenden Moralisten sage: „daß Beyspiele der Tugend und Rechtschaffenheit die sittlichen Vorschriften zwar nicht begründen, aber doch zur Versinnlichung derselben, zur Versinnlichung des guten Willens, und

zur

zur Kultur der moralischen Urtheilskraft dienen; daß sie den moralischen Trieb rege machen, das sittliche Gefühl bilden, und demselben eine sehr vortheilhafte Stimmung zur Tugendübung verschaffen."

Wer zur Erläuterung und Versinnlichung seiner Religionsvorträge sich biblischer Beyspiele bedient, wird wissen, wie gerne und mit welcher Aufmerksamkeit er gehört wird, und hat der Prediger die volle Aufmerksamkeit seiner Zuhörer: so darf er auch hoffen, daß er verstanden werde, und seine Belehrungen nicht so leicht wieder vergessen werden, weil sie durch Beyspiele erläutert und versinnlicht, dem Gedächtnisse sich tiefer einprägen, und der Ideen = Vergesellschaftung gemäß die Erinnerung an ein Beyspiel auch die mit demselben verbundene moralische Lehre herbeyführt. —

Wegen

Wegen dieser Ansicht des Werthes biblischer Beyspiele in Religionsvorträgen, erfülle ich also das in der Vorrede zum zweiten Jahrgange meiner kurzen Sonntagspredigten — Erfurt 1803, in der Keyßerschen Buchhandlung — schon gemachte Versprechen, und übergebe hiermit einem verehrungswürdigen Publikum einen Versuch, die Pflichtenlehre durch Beyspiele aus der biblischen Geschichte zu erläutern, und zu versinnlichen. Man darf aber keine strengwissenschaftliche Darstellung der Pflichtenlehre erwarten, sondern eine populäre, beschränkt durch den vorhandenen Vorrath biblischer Beyspiele, zu deren Grundlage ich die theologische Moral von D. Johann Wilhelm Schmid. Jena 1793 — nach meinem Zwecke am besten geeigenschaftet fand. —

Ich habe in der jedesmal vorangeschickten Erklärung der Pflichten die möglichste Kürze beobachtet, damit das Buch nicht zu stark werde. Zum Ersatze fügte ich allzeit theils erläuternde, theils beweisende Schriftstellen bey. — Werden Prediger das Werkchen als einen Leitfaden zu ihren Predigten und Catechesen brauchbar finden, und als ein kleines Repertorium benutzen, das sie des oft mühsamen und langsamen Aufsuchens zweckdienlicher Schriftstellen, und passender biblischer Beyspiele, durch die sie ihre Religionsvorträge erläutern, versinnlichen, und dem Gedächtnisse ihrer Zuhörer leichter einprägen wollen, überhebt; — werden Schullehrer daraus lernen, die biblische Geschichte fruchtbar für die Sittlichkeit vorzutragen, — und werden endlich andere Leser eine gleichsam ansehnliche Kenntniß der Tugendpflichten erhalten; wird ihre moralische Urtheilskraft —

ihr

ihr Gewissen geschärft, ihr sittliches Gefühl gestärkt, ihre Liebe zur Tugend vergrößert, und ihr Abscheu gegen alles Böse vermehrt: so habe ich meinen Zweck erreicht. —

Pusselsheim,
in der Churpfalzbaierischen Provinz
Würzburg, am 28. März 1805.

Der Verfasser.

Inhalt.

Seite.
Erstes Hauptstück . 1

Pflichten gegen Gott ebend.

Erster Abschnitt . . ebd.

Ehrfurcht gegen Gott . ebd.

Beschaffenheit derselben. §. 1. . . ebd.
Aeußerung der Verehrung Gottes. §. 2. . ebd.
I. Denke an Gott. §. 3. . . . 2
II. Rede stets mit Hochachtung von Gott. §. 4. 10
III. Suche die wahre Kenntniß Gottes und seine Verehrung auch bey andern zu befördern. §. 5. 15

Zweiter Abschnitt . ebd.

Liebe gegen Gott . ebd.

I. Natur der Liebe gegen Gott. §. 6. . ebd.
II. Eigenschaften der Liebe gegen Gott. §. 7. 21

Dritter

Inhalt.

Seite.

Dritter Abschnitt . . 28

Zufriedenheit mit Gott . ebd.

Worin besteht die Zufriedenheit mit Gott. §. 8. 28

a) Dankbarkeit gegen Gott. §. 9. . 29

b) Gedult und Standhaftigkeit in Leiden. §. 10. 34

c) Vertrauen auf Gott und Ergebung in seinen Willen. §. 11. . . 39

Zweites Hauptstück. 46

Pflichten gegen uns selbst ebd.

Erster Abschnitt . . ebd.

Selbstschätzung . ebd.

Begriff und Grund der Selbstschätzung. §. 12. ebd.

Einschränkung derselben 47

a) Durch Demuth. §. 13. . . ebd.

b) Durch Achtung gegen andere §. 14. 48

c) Durch Ehrfurcht gegen Gott. §. 15. 49

Der Selbstschätzung entgegengesetzte Gesinnungen 54

I. Selbstverachtung, Niederträchtigkeit §. 16. ebd.

II. Stolz, Eitelkeit, Prahlerey. §. 17. 59

Inhalt.

Seite.

Zweiter Abschnitt . . 65

Selbstliebe. . . ebd.

Begriff der Selbstliebe. §. 18. . . ebd.

Besondere Forderungen der Selbstliebe . 66

a) Erhalte dein Leben. §. 19. . . 66

b) Sorge für deine Gesundheit. §. 20. 71

c) Beherrsche deine Neigungen und Triebe §. 21. 72

I. Sey mäßig im Genusse der Nahrungsmittel. §. 22. 73

II. Mäßige deinen Zorn. §. 23. . . 80

III. Sey keusch. §. 24. . . . 85

d) Vervollkommne dich . . . 92

1) Wachse stets an nützlichen und nothwendigen Kenntnissen. §. 25. . ebd.

2) Werde immer sittlich besser. §. 26. 95

e) Beglücke dich 102

I. Sey arbeitsam. §. 27. . . . ebd.

II. Sey sparsam. §. 28. . . . 108

III. Meide Geitz und Habsucht. §. 29. 113

IV. Sey kein Verschwender. §. 30. . 118

V. Sey besorgt für deinen guten Namen. §. 31. 122

VI. Mache

Seite.

VI. Mache dir dein Leben möglichst froh und vergnügt. §. 32. . . . 127

Drittes Hauptstück 133

Pflichten gegen andere Menschen ebd.

Erster Abschnitt . . ebd.

Allgemeine Pflichten . ebd.

Erste Abtheilung . . ebd.

Gerechtigkeit gegen andere ebd.

I. Verachte Niemanden. §. 33. . 133
II. Verläumde andere nicht. §. 34. . 138
III. Sey nicht falsch. §. 35. . . 143
IV. Gieb nicht Aergerniß. §. 36. . 148
V. Verletze fremdes Eigenthum nicht. §. 37. 153
VI. Nimm Niemanden weder das Leben noch die Gesundheit. §. 38. . . 159

Zweite Abtheilung . . . 165

Güte gegen andere . ebd.

a) Belehre andere. §. 39. . . 165
b) Bessere andere. §. 40. . . 169
c) Sey dienstfertig. §. 41. . . 174
d) Sey billig. §. 42. . . . 179
e) Sey barmherzig. §. 43. . . 184

Inhalt.

Seite

Zweiter Abschnitt . . 190

Besondere Pflichten . ebd.

Erste Abtheilung. ebd.

Pflichten in besonderen Verhältnissen zu andern ebd.

I. Pflichtmäßiges Verhalten gegen Wohlthäter. §. 44. 190
II. Pflichtmäßiges Verhalten gegen Freunde. §. 45. 195
III. Pflichtmäßiges Verhalten gegen Anverwandte und Geschwister. §. 46. . 200
IV. Pflichtmäßiges Verhalten gegen Feinde. §. 47. 205

Zweite Abtheilung . 212

Pflichten in besondern Ständen ebd.

a) Pflichten der Eheleute. §. 48. . ebd.
b) Pflichten der Eltern. §. 49. . 219
c) Pflichten der Kinder. §. 50. . 227
d) Pflichten der Herren. §. 51. . 233
e) Pflichten der Diener. §. 52. . 238

Dritte

Inhalt.

	Seite.
Dritte Abtheilung .	245
Pflichten in Absicht auf das Alter	ebd.
I. Pflichten der Alten. §. 53. . .	ebd.
II. Pflichten gegen Alte. §. 54. . .	251

Verbesserungen.

S.	38	Z.	16	fehlt nach Glückseligkeit: nicht
—	49	—	26	statt vermögen nicht: vermögen Nichts
—	52	—	13	st. den geringsten: dem geringsten
—	65	—	10	st. natürlichen: väterlichen
—	57	—	26	st. treten: träten
—	60	—	9	st. Jerbaals: Jerobvals
—	83	—	11	st. von seinem: vor
—	114	—	12	st. erbittern: verbittern
—	156	—	20	st. sehen: sahen
—	183	—	10	st. Wenn die: wenn du
—	208	—	5	st. natürlichen: väterlichen
—	240	—	3	st. von Elieser: an Elieser.

Erstes Hauptstück.

Pflichten gegen Gott.

Erster Abschnitt.

Ehrfurcht gegen Gott.

§. 1.

Beschaffenheit derselben.

Gott, als das höchste, unendlich heilige, weise, gerechte, gütige und mächtige Wesen, das der Urheber und Herr der Natur, der Versorger aller Geschöpfe, der Gesetzgeber, Richter und Vergelter der Menschen ist, erkennen, und nach dieser Erkenntniß stets denken, sprechen und handeln, heißt Ehrfurcht, Hochachtung gegen Gott haben, und ihn verehren. —

§. 2.

Aeußerung der Verehrung Gottes.

Wer wahre Hochachtung und Ehrfurcht gegen Gott hat, denkt 1) an Gott, und be-

zieht alles Gute, das er und andere haben, oder zu erhalten wünschen, auf ihn; spricht 2) immer mit geziemender Achtung von Gott, und sucht 3) die wahre Kenntniß Gottes und seine Verehrung auch bey den andern Menschen zu befördern.

§. 3.

I. Denke an Gott.

An Gott denken, seine Vollkommenheiten überall in der Natur aufsuchen, sehen und bewundern, unsere ganze Abhängigkeit von ihm fühlen, ihn als dem Geber alles Guten erkennen, und ihm als dem allmächtigen Helfer die Wünsche unsers Herzens vortragen, heißt, beten. Die Ehrfurcht und Hochachtung gegen Gott verpflichten uns folglich zum Gebete.

Soll aber das Gebet wahre Verehrung Gottes seyn, so darf es 1) als Bitte nur solche Wünsche enthalten, die an sich möglich, Gott anständig, und mit seinem weisen Regierungsplane der Welt übereinstimmend sind; denn Gott um etwas bitten, das er nach seiner Heiligkeit, Weisheit, Güte oder Gerechtigkeit nicht geben kann, ist gerade soviel, als diese Vollkommenheiten Gottes bezweifeln oder abläugnen.

Der

Der erste und vorzüglichste Gegenstand unserer Bitte muß immer Weisheit und Tugend seyn, weil wir unsere Ehrfurcht und Hochachtung gegen Gott vor allem gegen dessen Heiligkeit beweisen müssen, und wir dieß thun, wenn wir dieselbe nicht nur erkennen, loben und preisen, sondern derselben uns auch immer mehr zu nähern suchen, und deswegen das heiligste Wesen um seinen Beystand anflehen. —

Das ächte Gebet muß 2) mit Andacht verrichtet werden, d. h. Verstand und Herz müssen Antheil daran haben; man muß wissen, was man betet, und es auch empfinden; man darf nicht kalt und ungerührt beten, die Gefühle der Hochachtung, der Bewunderung der Freude, der Liebe und des Vertrauens müssen bey dem Gedanken an Gottes Heiligkeit, Weisheit, Güte und Gerechtigkeit unser Gemüth erwärmen und neubeleben. — Auch unsere äußere Stellung und alle unsere Gebärden müssen beweisen, daß wir in einem wichtigen Geschäfte begriffen sind, daß wir mit Gott reden; und ferne muß alles flatterhafte und leichtsinnige Wesen, ferne müssen alle fremdartige Gedanken seyn. —

Das ächte Gebet muß 3) demüthig seyn, d. h. wir dürfen nichts als strenges Recht fordern, uns mit unsern Vorzügen und

Verdiensten nicht brüsten, sondern wir müssen das Unvermögen, uns allein selbst zu helfen, und unsere Unwürdigkeit vor Gott eingestehen; denn Hochmuth, Eigendünkel, und ein übertriebenes Vertrauen auf unsere eigenen Kräfte sind der Gott schuldigen Hochachtung und Ehrfurcht entgegen. —

Endlich 4) muß das ächte Gebet mit wahrem Vertrauen auf Gott verrichtet werden, d. h. mit der lebendigen Ueberzeugung, daß Gott alle unsere Bedürfnisse kenne, und auch befriedigen könne und wolle; daß wir folglich das Gute ruhig von Gott erwarten, wenn wir auf unserer Seite gethan haben, was wir konnten, und keine Unmöglichkeiten hoffen, wie z. B. stete Gesundheit bey einer ausschweifenden Lebensart, den täglichen Unterhalt bey Faulheit und Müßiggang. —

Exempel.

1) David befahl auf dem Sterbebette seinem Sohne Salomo, als künftiger König immer zu thun, was Gott in seinen Gesetzen befehle. Mein Sohn sprach er da — du siehst, daß ich bald sterben muß! du wirst statt meiner König werden. Allein du bist noch jung; verhalte dich also so, daß man dich um deiner Weisheit willen wie einen betag-

tagten Mann verehre. Thue immer, was Gott in seinen Gesetzen befiehlt. Sey gerecht und gütig, und richte dich sorgfältig nach dem Gesetzbuche Moses; ließ fleißig in demselben, so wird es dir nie an Einsicht und Rath fehlen. Dann wird aber auch Gott erfüllen, was er mir versprochen hat, daß nämlich das Königreich auf meine Nachkömmlinge kommen, und stets unüberwindlich seyn werde. 1. Kön. 2.

Salomo schrieb den letzten Willen seines sterbenden Vaters tief in sein Herz, und war fest entschlossen, denselben zu erfüllen. Er bat deswegen beym Antritte der Regierung Gott nicht um ein langes Leben, nicht um einen ungestörten, steten Freudengenuß nicht um Reichthümer, sondern um Weisheit und Tugend. „Du hast — betete er — an David meinem Vater, deine Allgüte bewiesen! Er war aber auch ein gerechter Mann, und wandelte mit aufrichtigem Herzen vor dir. Du gabst ihm einen Sohn, der nun nach deinem Willen, auf seinem Throne sitzt. Aber ich bin ein Jüngling, weiß noch kaum das Gute vom Bösen zu unterscheiden; — und ich soll ein unzählbares Volk beherrschen! Gieb mir also ein aufmerksames und lernbegieriges Herz, das deinen Willen erkennt; gieb mir Weisheit und Tugend, damit ich dein mächtiges Volk nach Grundsätzen der

Wahr-

Wahrheit und Gerechtigkeit regiere."

Was sagt die heil. Schrift von diesem Gebete Salomons? Daß es dem Herrn wohlgefallen habe. 1. Kön. 3, 10 — 11.

Bete, Christ! nicht immer zuerst: Herr segne mich! Herr mache mich reich und angesehen, sondern: Herr, gieb mir Kraft und Stärke, gieb mir Gelegenheit, Mittel und Wege, daß ich immer weiser und frömmer werde. —

2) Die Einwohner der Stadt Sodoma im Lande Kanaan waren zur Zeit des frommen Abrahams sehr böse und lasterhaft. Das ging dem gottesfürchtigen Manne sehr zu Herzen. Er fürchtete, Gott mögte diese Bürger zur Warnung anderer strafen; ja er sah schon die schreckliche Strafe im Geiste voraus. Sein menschenfreundliches Herz fühlte Mitleid, und er hätte die unglückliche Stadt von ihrem Untergange gerne gerettet. Was that er? Er dachte: es wird in Sodoma doch noch einige Gerechte geben, und sollten denn diese der Bösen wegen auch gestrafet werden? Nein, das wird Gott nicht thun. Er bat daher zu Gott um Schonung dieser Stadt; aber hören wir, mit welcher Demuth er es that. „Herr! — sprach er, nachdem er schon einmal um Rettung der Stadt gebeten hatte, wenn nur funfzig Gerechte in derselben wären — verzeihe Herr, daß ich mich unterstehe

stehe, noch ein Wort mit dir zu reden, ich, der ich nur Staub und Asche bin! vielleicht mögen fünf weniger als funfzig Gerechte darin seyn, wolltest du die ganze Stadt zerstöhren, blos, weil fünf Gerechte weniger da wären? 1. Mos. 18.

3) Jesus zeigt unter dem Bilde eines Pharisäers und Zöllners sehr schön den Unterschied zwischen Schein- und wahren Gebet. Er sagt: Einstens gingen ihrer zwei, ein Pharisäer und ein Zöllner, in den Tempel, um ihr Gebet zu verrichten. Der Pharisäer stand da voll Hochmuth, und betete also: Gott! ich danke dir, daß ich nicht bin, wie andere Leute, ein Räuber, ein Betrüger, ein Ehebrecher, oder auch ein Zöllner, wie dieser da. Ich faste zweimal in der Woche, und gebe von allem, was ich besitze, den Zehenden. —

Der Zöllner stand von Ferne, und getraute sich nicht, seine Augen zum Himmel zu erheben, sondern schlug demüthig an seine Brust, und sprach: O Gott, sey mir armen Sünder gnädig. Luc. 18.

Welches Gebet zeigte Hochachtung und Ehrfurcht gegen Gott? Der Heiland sagt: Wahrhaftig, ich versichere euch: Der Zöllner ging begnadiget, mit dem Beyfalle Gottes nach Hause, der Pharisäer aber nicht; denn, wer sich selbst erhöhet, wird er-

nie-

niedriget, und wer sich selbst erniedriget, wird erhöhet werden. —

4. Jesus sagte einstens zu den Pharisäern, die sich wegen ihrer langen Gebete viel einbildeten: „Ihr Heuchler! von euch gilt die Weissagung des Propheten Jesaias, wenn er spricht: das Volk ehret mich blos mit den Lippen, aber sein Herz ist ferne von mir." Darauf lehrte er seinen Schülern das Vater unser, als ein Formular eines wahren Gebetes. Matth. 15.

5. Jacob hatte sich seinen Bruder Esau zum Feinde gemacht, weil er denselben auf eine listige Weise um den väterlichen Segen gebracht hatte. Er flüchtete sich deswegen nach Haran in Mesopotamien zu seiner Mutter Bruder Laban, und diente diesem lange Zeit als Hirte. Endlich machte er sich mit seiner Familie und seinen schönen Heerden auf, in sein Vaterland Kanaan wieder zurück zu kehren. Allein er fürchtete sich noch vor seinen Bruder Esau, und schickte deswegen Abgeordnete an ihn ab, um ihn um Aussöhnung bitten zu lassen. Wie erschrack er aber, da er hörte, daß Esau mit vier hundert Leuten bereits im Anzuge sey. Was that er in dieser Gefahr? Er setzte sein Vertrauen auf Gott. „Gott meines Vaters Abraham und meines Vaters Isaak! — betete er da — als ich von meinen Eltern wegreißte, hatte ich

ich nichts, als diesen Wanderstab; einsam und verlassen von allen Menschen reißte ich meinen Weg, und doch ist mir nirgends ein Unglück begegnet; und ich bin seither so reich und glücklich geworden. Ich habe viele Kinder, und ein großes Vermögen durch deinen Beystand erhalten. — Allein jezt bin ich auf einmal in Gefahr; O verlasse mich doch auch dießmal nicht. —

So betete Jacob. Allein er erwartete die Aussöhnung seines Bruders nicht blos von Gott; sondern trug auch das Seinige dazu bey. Er sandte Abgeordnete an Esau, die ihn in seinem Namen um Verzeihung bitten, ihm seine Freundschaft anbiethen, und Geschenke bringen mußten; und so geschah es, daß sein Bruder voll Freude auf ihn zulief, ihn umarmte und küßte. 1. Mos. 30. — 33.

Schrifttexte.

Matth. 4, 10. Du sollst Gott deinen Herrn anbethen, und ihm allein dienen.

Joh. 4, 24. Gott ist ein Geist; man muß ihn folglich auch geistig und aufrichtig verehren.

Jac. 1, 5 — 6. Wer Weisheit bedarf, bitte darum Gott, der sie uns allen hinlänglich giebt. Er bitte aber vertrauungs-

voll und mit Beharrlichkeit; denn wer wankelmüthig ist, gleicht den Wellen des Meeres, die von dem Winde hin und her getrieben werden.

1. Joh. 5, 14. Wir haben das Vertrauen zu Gott, daß er uns alles geben werde, um was wir ihn bitten.

Pred. 12, 1. Verehre deinen Schöpfer in deiner Jahren Blüte, ehe noch die schlimmen Tage kommen. — 13. Fürchte Gott, und halte seine Gebote; dieß ist erste und ewige Menschenpflicht; denn Gott bringt jede Handlung, auch die verborgenste, sey sie gut oder böse, vor Gericht. —

Sir. 1, 11 — 13. In Gottesfurcht ist Ehr und Ruhm, ein froher Muth, ein Kranz von Freuden. —

Die Gottesfurcht erfreuet das Herz; giebt Wonne, Zufriedenheit und langes Leben. — Dem Gottesfürchtigen gelingts am Ende; er wird an seinem Sterbetag gesegnet seyn.

§. 4.

II. Rede stets mit Hochachtung von Gott.

Das Sprüchwort sagt: Wovon das Herz des Menschen voll ist, davon geht der Mund über. Wollen wir zeigen, daß wir wah-

wahre Ehrfurcht gegen Gott im Herzen haben, daß wir ihn als das höchste Wesen erkennen, an seinen Vollkommenheiten nicht zweifeln, und denselben gemäß stets denken; so müssen wir auch von Gott und dem, was Beziehung auf ihn hat, nie anders als mit Ehrfurcht und Ernst sprechen, und uns keine Reden erlauben, die den geringsten Mangel der Hochachtung gegen Gott anzeigen.

Man beweißt also z. B. gewiß nicht Ehrfurcht, sondern Gleichgültigkeit gegen Gott und Verachtung, wenn man seinen Namen auf eine leichtsinnige Weise zu Ausrufungen, Scherzen, Betheurungen und Verwünschungen braucht; wenn man bey jeder geringen Sache gleich sagt: So wahr Gott im Himmel ist — Gott soll mich strafen! — Jesus verwirft solches leichtsinnige Schwören, das bey Juden sehr gemein war, geradezu, und sagt: ihr sollt gar nicht schwören im gemeinen Leben. Math. 5, 33 — 37.

Eben so zeigen auch jene Menschen Mangel an wahrer Ehrfurcht gegen Gott, die nur so lange dessen Vatergüte loben und preisen, als ihnen alles nach Wunsch geht, im Elende aber gegen Gott murren, und ihm Gerechtigkeit und Güte absprechen. —

Die größte Verachtung Gottes beweiset man aber durch einen falschen Eid. Der Eid ist eine feyerliche Betheurung unserer

Aus-

Aussage mit Berufung auf Gott den Allmächtigen, Allgegenwärtigen, Allwissenden, Heiligen und Gerechten. Man giebt bey einem Eide zu erkennen, daß man seine Aussage in der Gegenwart Gottes thue, daß er es wisse, ob solche aufrichtig sey oder nicht, und er es bezeugen würde, wenn er es thun wollte, daß er an der Unwahrheit und Falschheit ein großes Mißfallen habe, daß er jede böse That, Unwahrheit und Falschheit bestrafen wolle und könne, und daß man ihn auffordere, uns zu strafen, wenn wir Unwahrheit reden. —

Der aufrichtig Schwörende beweiset also wahre Ehrfurcht gegen Gott, indem er ein öffentliches feyerliches Bekenntniß der Vollkommenheiten Gottes ablegt. Allein der Meineidige zeigt die größte Verachtung und Verspottung Gottes, weil er dessen erhabenste Eigenschaften — seine Allwissenheit, Heiligkeit, Gerechtigkeit und Allmacht — frech wegläugnet. —

Exempel.

1. Ein König von Sodoma war einstens von seinen Feinden geschlagen, und ihm viele Beute abgenommen worden. Abraham, dessen Vetter, Loth, auch als Gefangener

gener mit fortgeschleppt worden war, setzte den Feinden nach, hohlte sie ein, schlug sie, und nahm ihnen wieder alle Gefangene, und die ganze Beute ab. — Der König von Sodoma bat Abraham, ihm nur die Gefangenen wieder zurückzugeben. Allein der fromme Mann antwortete: Ich hebe meine Hände gegen Gott, den Herrn Himmels und der Erde, auf, und schwöre, daß ich nichts von dem Deinigen behalten will, als was meine Knechte verzehret haben, und er hielt auch seinen Versprechungseid. 1. Mos. 14. 22.

2. König Saul strebte David nach dem Leben, weil er fürchtete, derselbe möchte ihm oder doch seinem Hause den königlichen Thron entreissen. Da aber einstmal David sich sehr großmüthig gegen Saul bewieß, indem er die leichteste Gelegenheit, denselben zu tödten, freywillig nicht gebrauchte; wurde Saul durch die Großmuth Davids so gerührt, daß er bey Gott schwur, denselben nicht zu tödten. Allein er wurde bald meineidig, und trachtete David aufs neue nach dem Leben. — 1. Kön. 19, 6.

3. David entging den Nachstellungen des Sauls durch die Flucht. — Auf derselben begehrte er einstens von einem reichen Manne, mit Namen, Nabal, Lebensmittel. Als er von demselben eine abschlägige

gige Antwort erhielt, schwur er, ihn zu tödten, und all sein Eigenthum zu zerstöhren. 1. Kön. 25.

Bewies David durch diesen Schwur Ehrfurcht gegen Gott? Darf man schwören, etwas böses zu thun?

4. Der Heiland hatte dem Petrus vorhergesagt, daß er ihn verläugnen werde. Allein dieser betheuerte, daß dieß gewiß nicht geschehen würde, daß er eher den Tod mit ihm leiden wolle. Math. 26, 34 — 35.

Was geschah aber, als Petrus von einer jüdischen Magd gefragt wurde, ob er nicht ein Schüler Jesu sey? — Er schwur bey Gott, daß er Jesus gar nicht kenne. Math. 26, 69 — 72.

Was bewog Petrus zu diesem falschen Schwure? Die Furcht vor Strafe. War er aber deswegen zu entschuldigen? Keineswegs; denn nichts in der Welt, weder Glück, noch Unglück, weder Belohnung noch Strafe darf uns verleiten, die Ehrfurcht gegen Gott zu verletzen. —

Schrifttexte.

2. Mos. 20, 7. Du sollst bey dem Namen Gottes nicht falsch schwören, denn

Gott

Gott wird den, der das thut, nicht ungestraft lassen. Galat. 6, 7. Täuschet euch nicht selbst: Gott läßt seiner nicht spotten.

Math. 5, 37. Eure Rede soll seyn: ja, ja, nein, nein, was drüber ist, ist böse.

Hebr. 6, 16. Die Menschen schwören bey Gott dem höchsten Wesen, der Eid soll also alle Streitigkeiten endigen.

Sir. 23, 9 — 11. Gewöhne den Mund zum Schwören nicht, gewöhne dich nicht, den Heiligen zu nennen; denn wie der Knecht, der stets gepeitschet wird, von seinen Mälern niemals heil ist, so wird auch niemals von Sünden rein der Schwörer, und der immer Gott im Munde hat.

§ 5.

III. Suche die wahre Kenntniß Gottes und seine Verehrung auch bey andern zu befördern.

Wenn man einen Menschen vorzüglich achtet, so kann es einem unmöglich gleichgültig seyn, was andere von demselben denken, ob sie dessen gute Eigenschaften und Vorzüge kennen, oder nicht, ob sie ihn loben oder tadeln, lieben oder hassen; ja wir werden uns bemühen, ihm bey andern die näm-

nämliche Achtung zu verschaffen, die wir selbst gegen ihn haben.

Daraus folgt, daß es uns nicht gleichgültig seyn könne — wenn wir anders wahre Hochachtung und Ehrfurcht gegen Gott haben — ob Gott von andern Menschen erkannt und wahrhaft verehrt werde, oder nicht, sondern daß wir die ächte Kenntniß Gottes und seine Verehrung nach Kräften bey andern befördern und verbreiten müssen, und zwar mit Liebe und Sanftmuth, mit Dultung der Schwachen, und Nachsicht gegen ihre Fehler, mit Gelindigkeit, Vorsichtigkeit und Klugheit, nicht mit Haß und Verfolgung, mit Feuer und Schwerdt, sondern durch gründliche und sanfte Belehrungen und Ermahnungen, und durch ein gutes Beyspiel. —

Exempel.

1. Zur Warnung kann uns hier Paulus dienen, als er noch Saulus, hieß. Er hatte in der Schule der Pharisäer gelernt, daß man sich Gott am meisten wohlgefällig, und als seinen treuen Anhänger bezeige, wenn man Irrgläubige hasse und auf den Tod verfolge. Er ergriff demnach auch mit Heishunger, die nächste Gelegenheit, diese

diese schreckliche Lehre zu befolgen. Er erwürkte sich beym hohen jüdischen Rathe die Vollmacht, alle Christen zu Damascus gefangen nach Jerusalem zu führen, und dem Tode zu übergeben. Apostelg, 9.

Dieser grausame Entschluß wurde freylich auf eine wunderbare Weise vereitelt; allein wir lernen doch von Saulus, welche schreckliche Folgen der Religionseifer haben könne, wenn er ausarte, und nicht von Sanftmuth und Menschenliebe begleitet werde. —

2. Ganz anders dachte und handelte in diesem Stücke, „Jesus, der Stifter unserer Religion." Er suchte den Menschen die wahre Kenntniß Gottes und seine Verehrung zu verschaffen, und sie zur Tugend und Glückseligkeit zu leiten; aber nicht auf eine ungestümme Weise, nicht durch Schrecken, nicht mit Gewalt, sondern durch verständliche und liebreiche Belehrungen, und durch sein erhabenes Tugendbeyspiel. Den Irrenden nahm er freundschaftlich auf, und belehrte ihn; den Gefallenen hob er mit zärtlicher Hand auf, und zeigte ihm, dem künftigen Falle zu entgehen. — Ein einziges Beyspiel mag den ächten Religionseifer Jesu beweisen.

Als die Bewohner einer samaritanischen Stadt dem Heilande auf seiner Durchreise nach Jerusalem keine Herberge geben wollten,

wurden zwei seiner Schüler — Johannes und Jacobus — darüber so entrüstet, daß sie ihn fragten, ob er nicht wolle, daß Feuer vom Himmel falle, und die Einwohner verzehre? Was antwortete aber der menschenfreundliche Jesus? Er gab seinen Schülern einen Verweiß, und sagte ihnen, daß sie einen sehr bösen Eifer hätten, der Menschensohn sey nicht gekommen, Menschen zu verderben, sondern zu retten, und glückselig zu machen. Luc. 9, 52 — 56.

Ahme hierin, Christ, dem Heilande nach. Beweise deinen Eifer für die Ehre Gottes, für Wahrheit und Tugend nicht durch Haß, Spott und Verfolgung gegen Irrende, sondern durch thätige Menschenliebe, durch sanfte Belehrungen und durch ein gutes Beyspiel.

Schrifttexte.

Matth. 5, 16. Belehret andere Menschen durch Unterricht und Beyspiel, damit, wenn sie eure Tugend sehen, sie auch Gott erkennen und verehren.

Röm. 14, 1. Behandelt Irrende gelind und freundschaftlich, und führet mit ihnen keine unnütze Streitigkeiten.

Röm.

Röm. 15, 1. Wir, die wir mehr Kenntnisse in der Religion haben, sollen mit den Unerfahrnen Gedult haben, und uns nicht zu viel einbilden.

Galat. 6, 1. Ihr Brüder! wenn jemand einen Fehler begangen hat, so müsset ihr, die ihr vollkommenere Christen seyd, mit aller Sanftmuth ihn eines besseren belehren, und euch hüten, daß ihr nicht auch fehlet.

Zweiter Abschnitt.

Liebe gegen Gott.

§. 6.

I. Natur der Liebe gegen Gott.

Wenn wir Gott als das höchste und vollkommenste Wesen hochachten und verehren, so müssen wir ihn auch als solches lieben, d. h. wir müssen an ihm ein Wohlgefallen haben; der Gedanke an ihn muß unser Herz mit Wonne erfüllen, und wir müssen uns freuen, seine Geschöpfe zu seyn, und als solche uns bemühen, seine Gesetze zu befolgen, weil sie auch die Gesetze unserer Vernunft sind, und von ihrer Erfüllung jene Glückseligkeit abhängt, nach welcher wir eine so große Sehnsucht haben, die aber nur das höchste Wesen nach seiner Allmacht ertheilen kann, und nach seiner Gerechtigkeit und Güte ertheilen wird. —

Die wahre Liebe zu Gott ist also ein Wohlgefallen an seinen Vollkommenheiten,

das

das wir äußerlich durch Handlungen zu erkennen geben, die mit jenen Vollkommenheiten übereinstimmen. Denn es ist nicht genug, uns nur blos zu freuen, daß Gott die Welt so weise erschaffen habe, dieselbe stets so weise und gütig erhalte und regiere, und daß er unser höchster Gesetzgeber und der Beförderer unserer wahren Glückseligkeit sey; sondern wir müssen uns auch in seinen weisen Regierungsplan fügen, denselben nach Kräften auszuführen helfen, und deswegen seine Gesetze pünktlich befolgen. —

§. 7.

II. Eigenschaften der Liebe gegen Gott.

Die Liebe zu Gott muß

1. eine Liebe über alles seyn. d. h. nichts in der Welt, kein Geschöpf, kein irrdisches Gut, kein zeitliches Vergnügen darf uns so lieb und werth seyn, als Gott; nur im Besitze seines Beyfalls, seiner Gnade müssen wir unsere wahre Glückseligkeit finden; kein Gedanke darf unser Herz mit größerer Freude erfüllen, als der Gedanke an Gott, weil er das höchste sittliche Wesen ist. —

2. Ei-

2. Eine lautere und uneigennützige Liebe, d. h. wir sollen Gott nicht deswegen lieben, weil er unser größter Wohlthäter ist, uns ernährt, kleidet, unsern zeitlichen Geschäften das Gedeihen giebt, und uns in seiner schönen Natur so viele Freuden genießen läßt; sondern weil er das höchste, vollkommenste Wesen ist, das uns nach seinem Urbilde geschaffen hat, und dem wir immer ähnlicher zu werden suchen sollen.

3. Eine eifrige und thätige Liebe, d. h. sie darf nicht müßig, nicht blos Empfindung seyn, sondern muß in Handlungen übergehen, die nach den Gesetzen Gottes eingerichtet sind, sie muß folglich kindlicher Gehorsam gegen Gott seyn, ein unausgesetztes Streben, seinen heiligen Willen immer genauer und freudiger zu erfüllen. —

4. Eine beständige und unveränderliche Liebe, d. h. wir sollen Gott nicht nur lieben in freudigen und glücklichen Tagen, wo uns alles nach Wunsch und Willen geht, sondern auch im Kampfe mit Leiden und Widerwärtigkeiten, wo es uns schwer wird, unsere Liebe gegen Gott durch Gedult und Standhaftigkeit, und Ergebung in seinen Willen zu beweisen. In der Liebe zu Gott und in der strengen Erfüllung seiner Gesetze dürfen uns weder Freuden, noch Leiden, weder Reichthum, noch Armuth, weder

der Ehre, noch Schande, weder die Versprechungen, noch die Drohungen mächtiger Menschen wankend machen. —

Exempel.

1. Abraham, der Stammvater des jüdischen Volkes, wohnte anfangs in einem Lande — in Chaldäa — dessen Bewohner Vielgötterer waren. Allein er war nicht unvernünftig, wie seine Landsleute; er erkannte und verehrte nicht nur den einzig wahren Gott; sondern liebte ihn auch durch strenge und freudige Erfüllung seiner Gebote, und zwar nicht nur, wenn es ihm leicht war, und er Vortheile davon hatte; sondern wenn es ihm auch hart ankam, und er dabey leiden mußte. — Da er einstens von Gott den Befehl erhielt, sein abgöttisches Land zu verlassen, und in eine andere Gegend — in Kanaan — zu ziehen, so gehorchte er mit Freude, und reiste mit seiner Familie und seinen Heerden ab. — In diesem Lande ging es dem Abraham wohl, er fand überall für seine Heerden die beste Weide, und die Einwohner ehrten und liebten ihn wegen seiner Weisheit, Friedfertigkeit und Dienstwilligkeit. — Hier wurde auch sein heißester Wunsch erfüllet; er erhielt von seinem Weibe,

Sara,

Sara, einen Sohn, den er Isaak hieß. Allein er sollte diesen Liebling seines Herzens wieder verliehren. Gott befahl, daß er ihm denselben zum Opfer bringen sollte. — Wie schwer es dem Abraham gefallen sey, hier seine Liebe gegen Gott zu beweisen, werden Eltern fühlen, die ihre Kinder zärtlich lieben. Allein der fromme Mann war unveränderlich in seiner Liebe zu Gott. Schon hob er das Mordmesser auf, um den tödtlichen Streich gegen den Liebling seines Herzens zu führen, als er eine Stimme aus den Wolken zu hören glaubte, das die Stimme seiner Vernunft war, die ihm zurief, daß er innehalten solle, weil Gott mit dem Beweise seiner Liebe — mit seiner Bereitwilligkeit, ihm das Liebste aufzuopfern, schon zufrieden sey. 1. Mos. 12, 1 — 6, 22, 1 — 13.

Wie sehr beschämt Abraham jene Christen, die so wenig wahre Liebe zu Gott beweisen, daß sie dessen Gesetze ohne Scheu übertreten, wenn sie ein zeitliches Gut, ein sinnliches Vergnügen aufopfern sollen. Merket das wohl ihr Geizhälse und ihr Wollüstlinge. —

2. Joseph, der Sohn Jacobs, wurde von seinen Brüdern aus Neid und Bosheit an Midianitische Kaufleute verkauft. — Er kam nach Aegypten, und ward der Sklave eines reichen und vornehmen Herrn daselbst, der

der Potiphar hieß, und die Oberaufsicht über jene hatte, welche die Staatsgefangenen bewachten.

Joseph vergaß auch hier den Gott nicht, den er zu Hause verehret und geliebet hätte. Er war emsig und treu in Verrichtung seiner Geschäfte, und gewann dadurch die Liebe seines Herrn, der ihm die ganze Verwaltung seines Hauswesens übergab. — Seine Entfernung vom natürlichen Hause ward ihm dadurch immer erträglicher, und seine Verehrung und Liebe gegen Gott immer stärker, denn er sah es als dessen Werk an, daß es ihm in einem fremden Lande so wohl ging.

Allein seine Liebe zu Gott mußte hier einstens eine harte Probe aushalten. Die Frau seines Herrn hatte ihn wegen seiner körperlichen Schönheit liebgewonnen, und suchte ihn zu bereden, mit ihr zu sündigen. Hätte Joseph ihren bösen Willen gethan: er würde von ihr mit Gnaden überhäufet worden seyn. Allein der keusche und gottesfürchtige Jüngling war durch nichts zu bewegen, in der Liebe zu Gott untreu zu werden. Er wieß den schändlicheu Antrag der geilen Frau mit den Worten ab: „Wie sollte ich ein so großes Uebel begehen, und wider meinen Gott sündigen.“ Endlich suchte Potiphars Weib ihn mit Gewalt zur Sünde zu nöthigen. Allein er riß sich von ihr los, und ließ sein Ober-

kleid,

kleid, bey dem sie ihn angefaßt hatte, in ihren Händen zurücke. 1. Mos. 39, 1 — 12.

Was ist von jenen Christen zu halten, die Gottes Gesetze gleichsam mit Füßen treten, wenn sie einen Gewinn im Handel und Wandel erhaschen, oder ein Vergnügen genießen, oder sich bey vielvermögenden Personen beliebt machen können? Sie lieben Gott nicht, nnd wenn sie auch noch so oft beten: „O mein Gott, ich liebe dich von ganzem Herzen!" Beherziget dieß wohl, ihr Betrüger, ihr Handlanger fremder Geilheit und Bosheit, und ihr Speichellecker! —

3. Der Apostel Paulus sagt Röm. 8, 35. daß kein Leiden, weder Hunger und Durst, noch Nacktheit, keine Gefahr, keine Verfolgung, ja auch das Schwert ihn nicht in der Liebe zu Gott wankend machen könnten, und er bewies es auch in der That. Er ließ sich einkerkern, mit Ruthen peitschen und steinigen, kurz er ließ sich durch nichts abhalten, den Willen Gottes stets zu befolgen, nach der Lehre Jesu zu leben, uud dieselbe überall zu verkündigen. —

Bist du Christ! in diesem Stücke dem Apostel gleich; hat nichts auf der Erde, weder Glück noch Unglück so viel Macht und Gewalt über dich, daß du gegen dein Gewis-

sen

sen handelst: so hast du eine wahre, feste und unveränderliche Liebe zu Gott.

Schrifttexte.

Math. 22, 37 — 38. Du sollst Gott deinen Herrn lieben von ganzem Herzen, aus ganzer Seele, und nach allen deinen Kräften; das ist das erste und größte Gebot.

1. Joh. 4, 19. Lasset uns Gott lieben; denn er hat uns zuerst geliebet.

1. Joh. 5, 3. Darin besteht die Liebe zu Gott, daß wir seine Gebote halten; und seine Gebote sind nicht schwer.

1. Joh. 1, 6. Wenn wir sagen, daß wir Gott lieben, und handeln doch böse, so lügen wir.

1. Kor. 13, 8. Die Liebe darf niemals aufhören, und wenn auch die Gabe, zu weissagen, fremde Sprachen zu reden, und alle Wissenschaft ein Ende nimmt.

Psalm. 73, 25. Wenn ich dich, Gott! nur habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde. Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachten, so bist du doch, Gott! allezeit meines Herzens Trost und Antheil.

Drit-

Dritter Abschnitt.

Zufriedenheit mit Gott.

§. 8.

Worin besteht die Zufriedenheit mit Gott?

Wenn wir Gott als das höchste Wesen, unendlich an Macht, Weisheit, Heiligkeit, Güte und Gerechtigkeit erkennen, so müssen wir auch mit allem, was Gott gethan hat, thut, und noch thun wird, zufrieden seyn, d. h. wir müssen die ganze Einrichtung, die Gott in der Welt gemacht hat, und noch macht, billigen, für gut erkennen, und glauben, daß er dadurch die Absicht erreichen werde, die er bey Erschaffung des Menschengeschlechtes hatte, dasselbe nämlich durch die Tugend glückselig zu machen, und diese Billigung müssen wir auch durch Reden und Handlungen an den Tag legen.

Daraus folgt, daß wir auch mit uns selbst, mit unserem gegenwärtigen und zukünf-

künftigen Zustande zufrieden seyn müssen, derselbe mag uns angenehm oder nicht angenehm seyn, weil wir Gott auch als den Urheber desselben in gewisser Hinsicht zu betrachten haben. Ist uns derselbe angenehm, so müssen wir unsere Zufriedenheit mit Gott durch Dankbarkeit beweisen; ist er uns unangenehm, so müssen wir dieselbe durch Geduld und Standhaftigkeit, durch Vertrauen und Ergebenheit in Gottes Willen zeigen. —

§. 9.

a) Dankbarkeit gegen Gott.

Zur Dankbarkeit gegen Gott gehören drei Stücke:

1. Gott als den Urheber und Geber alles Guten, das wir und andere haben und genießen, erkennen, verehren, lieben, loben und preißen. Hieher gehört: unser und anderer Menschen Wachsthum an nützlichen Kenntnissen, an Weisheit und Tugend, Leben und Gesundheit, Nahrung und Kleidung, Genesung von einer Krankheit; Vermögen und Wohlstand, Errettung aus Noth und Gefahr, glückliche Ausführung unserer

Geschäf-

Geschäfte, fruchtbare Witterung eine gesegnete Erndte. —

2. Die Wohlthaten Gottes nach seiner weisen und gütigen Absicht gebrauchen.

So sollen wir z. B. durch Speise und Trank unsern Körper erhalten und stärken, aber nicht durch Unmäßigkeit schwächen, über unsere durch die Kraft der Arzeneyen wieder erhaltene Gesundheit desto sorgfältiger wachen; unseren Wohlstand, den Segen unserer Felder nicht zur Ueppigkeit und zum Wohlleben, sondern zum Gutes thun anwenden, unsere Kenntnisse und Wissenschaften zu unserer und anderer Wohlfahrt und Tugenden brauchen; aus der Befreyung von Noth und Gefahr, Behutsamkeit, Klugheit und Weisheit lernen, uns nicht neue Leiden zuzuziehen. —

3. Sich der Wohlthaten Gottes durch immer genauere Befolgung seiner Gebote würdig machen, und ihm in Beförderung der Tugend und Glückseligkeit anderer nachahmen.

Der Gedanke: „ich verdiene es nicht, daß mich Gott mit so vielen Wohlthaten überhäufet;" ist für jeden Menschen schmerzhaft. Wir sind aber desselben überhoben, wenn wir die göttlichen Vorschriften, vorzüg-

züglich aber jene, die Nächstenliebe gebiethen, eifrig erfüllen; wenn wir in Wahrheit sagen können: Gott liebt mich als sein Kind; das beweiset er durch die vielen mir erzeigten Wohlthaten. Allein ich liebe auch nach seinem Willen seine übrigen vernünftigen Geschöpfe als meine Mitbrüder, und lasse sie Antheil nehmen an den Gutthaten, die er mir giebt, und suche so nach Kräften, ihm in der Güte immer ähnlicher zu werden. —

Exempel.

1. Nach dem Zeugnisse der heil. Schrift war vor 4095 Jahren eine Erdüberschwemmung — die Sündfluth genannt. Es kamen da alle Menschen um; nur ein einziger frommer Mann, Noah, wurde mit seiner Familie in einem großen Schiffe gerettet. Noah erkannte die große Gnade, die ihm Gott erzeigt hatte, und bewieß sich auch dankbar dafür. Sobald er den Erdboden wieder das erstemal betrat; dankte er Gott feyerlich für seine und der Seinigen Erhaltung, erbauete einen Altar, und opferte seinem allmächtigen und gütigen Erretter. Er wendete aber auch die Erhaltung seines Lebens wohl an, bauete das Feld an, und pflanzte Weinreben. 1. Mos. 8.

2. Wir

2. Wir haben gehört, daß Abraham von Gott einstens den Befehl erhalten habe, sein Vaterland zu verlassen, und in Kanaan zu ziehen. — Abraham erkannte, daß ihm Gott durch diesen Befehl eine große Wohlthat erzeigt habe, denn es ging ihm in dem neuen Lande sehr gut. — Er dankte aber auch Gott für diese Gutthat, baute nach damaliger Sitte einen Altar und brachte seinem Wohlthäter ein Opfer dar.

Allein er ließ es nicht beym bloßen Opfern bewenden; sondern sein neuer Aufenthaltsort diente ihm auch, immer frömmer zu werden; denn hier befreiete er seinen Vetter Loth aus der Gefangenschaft, hier bat er für die unglücklichen Städte Sodoma und Gomorrha; hier war es, wo er seinen Liebling Isaak, Gott aus Gehorsam und Liebe opfern wollte. 1. Mos. 14. 18. 22.

3. Als, die Israeliten unter Anführung Moses auf ihrer Flucht aus Aegypten, wohin sie unter Joseph gekommen waren, wo sie aber nach dessen Tod großen Druck leiden mußten, glücklich über das rothe Meer gekommen waren, sangen sie Gott für ihre Befreiung fröhliche Lob- und Danklieder. Allein sie vergaßen diese große Wohlthat bald wieder, murrten oft gegen Gott, und fielen öfters in die Abgötterey. 2. Mos. 15.

4. Der

4. Der alte fromme Tobias wurde mit seinen Landsleuten in die Assyrische Gefangenschaft geschleppt, und da war er so unglücklich, sein Gesicht zu verlieren. Allein dieses Unglück schwächte seine Frömmigkeit nicht. Er erhielt durch eine Arzeney, die ihm sein Sohn gegeben hatte, sein Augenlicht wieder. — Wie groß deswegen die Freude in seinem ganzen Hause möge gewesen seyn, können wir uns leicht vorstellen. Aber noch größer und herzlicher war die Danksagung, die Tobias mit seiner Familie, und allen jenen, die ihn kannten, Gott für diese Wohlthat abstattete. Tob. 9.

Schrifttexte.

Jacob 1, 17. Alle gute und vollkommene Gaben kommen von oben herab, von dem Schöpfer der Welt, der sich in seiner Güte stets gleich bleibt.

Psal. 105. Danket dem Herrn, denn er ist gütig, und seine Güte währet ewig. Wer kann die großen Thaten des Herrn, und alle seine schöne Werke genug rühmen?

1. Thess. 5, 18. Seyd in allen Stükken dankbar; denn das ist der uns allen durch Jesus Christus geoffenbarte Wille Gottes.

1. Cor. 10, 31. Ihr möget essen oder trinken, oder sonst was thun, so thut es allezeit mit Erinnerung an Gottes Güte, und mit gebührenden Danke.

Coloss. 3, 17. Sprechet und handelt immer der Lehre Jesu gemäß, und beweiset euch so gegen Gott dankbar für die Wohlthaten, die er euch durch Jesus ertheilet hat.

§. 10.

b. Gedult, Standhaftigkeit in Leiden.

Es ist nicht genug, daß wir die Güte Gottes nur dann, wenn es uns wohlgeht, loben und preisen, und alle seine Anordnungen und Werke billigen und für gut erkennen; sondern wir müssen dieß auch thun bey traurigen Schicksalen, bey Leiden und Schmerzen, denn Gott ist unveränderlich in seiner Güte, er ist gütig im Nehmen, und gütig im Geben. — Zudem sind wir gar oft selbst Schuld an unseren Leiden. —

Wollen wir demnach unsere Zufriedenheit mit Gott auch in widrigen Schicksalen beweisen, so müssen wir dieselben 1) stets als Wohlthaten Gottes betrachten, die uns entweder zur Besserung, zur Klugheit, zur Anstrengung unserer Kräfte antreiben, oder

unsere

unsere Tugend erhöhen und veredeln sollen. Wir müssen 2) unsere Schmerzen und unsere Traurigkeit dabey mäßigen, damit wir uns die ruhige Stimmung der Seele erhalten, die so nothwendig ist, über die Ursachen unserer Leiden, und die Mittel dieselben wieder von uns zu entfernen, nachzudenken.

Wir müssen 3) unser trauriges Schicksal mit Muth und Standhaftigkeit ertragen, wenn es uns durch den Gebrauch aller vernünftigen und erlaubten Mittel nicht gelingen will, uns davon zu befreien, und dürfen nur nicht kleinmüthig werden und glauben, daß wir unter dem Drucke desselben erliegen würden; sondern müssen uns immer damit trösten, daß Gott seine treuen Diener nicht zu Grunde gehen lasse, daß seine Hülfe oft am nächsten sey, wenn die Noth am höchsten steht. —

Exempel.

1) Die heil. Schrift stellt uns an Hiob ein vortreffliches Muster der Zufriedenheit mit Gott in Leiden, der Gedult und Standhaftigkeit dar. Hiob war der reichste und glücklichste Mann weit umher in seinem Lande; aber plötzlich wurde er der ärmste und

elendeste. Feinde raubten ihm seine Rinder, Esel und Kameele, und mordeten die Hirten. Der Blitz tödtete seine Schaafheerden samt den Hirten, und ein Sturmwind stürzte sein Haus ein, und begrub unter dem Schutte desselben alle seine Söhne und Töchter. Er selbst wurde von den Schmerzen einer grausamen Krankheit fast aufgerieben, und es war nicht nur Niemand, der ihn da tröstete, sondern sein eigenes Weib, und seine Anverwandten trieben sogar ihr Gespötte mit ihm, und verlachten ihn wegen seines unveränderlichen Vertrauens auf Gott. —

Allein kein Leiden war im Stande, Hiob die Zufriedenheit mit Gott, Gedult und Standhaftigkeit zu entreissen. Er betrachtete alle seine Leiden als weise Fügungen Gottes, die ihm Gelegenheit geben sollten, die Festigkeit seiner Tugend zu beweisen, und benützte sie auch dazu. „Nackt und bloß — sprach er — bin ich auf die Welt gekommen, und nackt und bloß werde ich wieder aus derselben hinausgehen. Gott hatte mir gegeben, Gott hat mir wieder genommen; was er thut ist recht und gut; er sey gelobt und gepriesen in allen seinen Werken.“

Wir bewundern die große Gedult und Standhaftigkeit des Hiobs; aber beten wir

wir auch die Güte Gottes zugleich an. Hiob blieb nicht arm und elend; er wurde wieder gesund, reich und mit neuen Kindern gesegnet; und lernen wir daraus, daß Gott alle Schicksale zum Besten jener lenke, die ihn lieben und auf ihn vertrauen. —

2. Suchen wir ein noch erhabeneres Beyspiel der Geduld und Standhaftigkeit in Leiden, so finden wir es an unserem Heylande. Er hatte freywillig und aus bloßer Liebe das große Werk auf sich genommen, das Menschengeschlecht vom Irrthume, Aberglauben, von der Sünde und ihrem Verderben zu erlösen. Er wußte, wie viel er von jenen, die ihre Irrthümer liebten, und ihrer Laster gewohnt waren, werde leiden müssen.

Allein das schreckte ihn nicht ab, sein Werk auszuführen. Er duldete Schmähung und Lästerung, Haß und Verfolgung, und alle Arten von Marter; ja mit der größten Gelassenheit und für seine Peiniger betend, hauchte er seinen göttlichen Geist am Kreuze aus.

Schrifttexte.

Sir. 2, 1—5. Mein Sohn, ergiebst du dich dem Dienste Gottes, so halte zur Prü-

Prüfung dich gefaßt! Sey geraden Herzens, dulte, und übereile dich nicht zur Zeit der Plage. Halte fest an ihm, und falle nicht ab, und du benimmst dich am Ende wieder. Laß dir dein Loos, wie es kommt gefallen, und habe Gedult bey deinem Glückeswechsel; denn Gold bewährt sich im Feuer, und Gottes Lieblinge im Trübsalsofen.

Röm. 5, 3—5. Wir freuen uns auch in Leiden; denn wir wissen, daß Leiden Gedult erzeugen, die Gedult aber unsere Tugend bewähre, bewährte Tugend uns Hoffnung gebe, und die Hoffnung uns nicht betrüge; denn wir wissen aus der Lehre Jesu, daß uns Gott liebe, und daß Leiden unsere wahre Glückseligkeit verringern. —

2. Cor. 6, 4. Beweisen wir uns in allen Stücken als Diener Gottes, in Leiden, in Noth und Elende durch starke und ausharrende Gedult.

2. Cor. 4, 8. Wir müssen überall Trübsale leiden, wir werden aber deswegen nicht kleinmüthig, und geben die Hoffnung nicht auf, von denselben befreiet zu werden.

Matth. 10, 22. Wer bey allen diesen Leiden ausharren wird bis ans Ende, wird glückselig seyn.

6. Vertrauen auf Gott, und Ergebung in seinen Willen.

§. 11.

Wenn wir glauben, daß Gott die Welt regiere, daß er dabey die Tugend und Glückseligkeit aller vernünftigen Geschöpfe, und eines jeden ins besondere, zur Absicht habe, und daß er diese Absicht nach seiner Allmacht und Allwissenheit erreichen könne, und nach seiner Güte und Wahrhaftigkeit erreichen werde; so müssen wir auch glauben, und mit Zuversicht erwarten, daß Gott alle unsere Schicksale zu unserem Besten leiten, daß er uns alles geben, was zu unserem zeitlichen und ewigen Wohle gut und nothwendig, und alles von uns entfernen werde was demselben entgegen ist, und das heißt: auf Gott vertrauen, und sich in seinen Willen ergeben;

Daraus erhellet, daß wir 1. in Ansehung unserer geistigen Wohlfahrt von Gott erwarten sollen, er werde uns jeder Zeit in einen solchen Zustand versetzen, wo wir a unseren Geist ausbilden, und b Tugend ausüben können, und uns dazu auch Kräfte, Gelegenheiten und Ermunterungen geben. — Daß wir 2. in Ansehung unseres irdischen Glückes glauben sollen, Gott werde uns a. immer so viel geben, als zu unserem Unter-

hal-

halte nothwendig ist; er werde b) unseren Geschäften einen guten Fort- und Ausgang geben; uns c) erfreuliche Schicksale — Gesundheit, Ehre und Ansehen bey anderen Menschen — so lange genießen lassen, als es seiner weisen Absicht gemäß ist, und bey traurigen Schicksalen theils einen guten Ausgang, theils uns Hülfe und Beystand zur Ertragung derselben verleihen; d) unser Leben so lange erhalten, als es für uns, die Unsrigen, und die Welt am heilsamsten ist. —

Daß wir 3. bey unserem Vertrauen jeden Zweifel, als wolle oder könne uns Gott nicht helfen, wenn uns dessen Hülfe nach unserer kurzen Einsicht unwahrscheinlich, oder unmöglich vorkommt, und alle ängstlichen Sorgen meiden, weil sie Mißtrauen gegen Gott verrathen! —

Daß wir 4. nicht übermüthig seyn, nicht glauben sollen, alles durch uns selbst, durch unseren Verstand, Klugheit, Reichthum und Ansehen, oder durch andere mächtige und angesehene Menschen ohne Gottes Beystande ausrichten zu können. —

Daß wir endlich 5. nichts Unmögliches von Gott erwarten sollen, z. B. Gesundheit, ein langes Leben bey Unmäßigkeit und ausschweifender Lebensart, einen guten Fort- und Ausgang unserer Geschäfte bey nachläßiger oder ungeschickter Betreibung

der-

derselben, hinlängliches Auskommen bey Müssiggang und Verschwendung. — Hieher gehört auch das abergläubische Vertrauen auf die Wirkungen geweiheter Kräuter, der Amulette, des Weihwassers, der Beichte, des Abendmahls *); —

---

*) Denn der Gebrauch, den der vernünftige Christ von diesen Dingen machen kann, bestehet einzig darinn, daß er sich bei dem Anschauen geweiheter Sachen der Macht und Güte erinnere, die Gott dem Menschen durch die Schöpfung dieser Dinge erwiesen hat, und im Vertrauen auf die Verheißung jener Wohlthaten, die nicht in unsre Sinne fallen, gestärkt werde. — Ein abergläubisches Vertrauen auf die Sacramente hätte der Christ, welcher wähnte, er habe alles gethan, was zu seiner Besserung gefodert wird, wenn er die hl. Sacramente würdig empfängt. Nein dieß ist nicht genug, wir müssen schlechterdings auf uns selbst, auf die Veranlassungen unserer Fehler, auf die Mittel, sie zu bessern, stete Rücksicht nehmen, und unsre frommen Entschlüsse auszuführen uns bestreben. So viel um der Schwachen willen!

Exempel.

1. Wir haben gehört, daß Abraham seine Liebe gegen Gott dadurch im höchsten Gra-

Grade bewiesen habe, daß er ihm seinen einzigen Sohn opfern wollte, indem er, um Gott zu gehorchen, das, was ihm auf der Erde am werthesten war, hinzugeben bereit war. — Allein Abraham bewies dabey auch sein wahres Vertrauen auf Gott; denn von dessen Macht und Güte überzeuget, glaubte er nach der Aussage des Apostels Paulus, Hebr. 11, 17—19. Gott werde doch sein Versprechen — daß nämlich seine Nachkömmlinge so zahlreich werden würden, wie die Sandkörner des Meeresufers — noch erfüllen, er könne auch von den Todten erwecken. —

Glaube, wie Abraham, daß Gott die widrigsten Schicksale zu deinem Besten leiten werde, und du wirst gewiß gegen Kleinmuth und Verzweiflung gesichert seyn. —

2. David sah Gott stets als seinen Helfer an, und hoffte immer alles Gute von ihm. Auf Gott vertrauend schlug er den hochmüthigen Philister Goliath, dultete die Verfolgungen des Königs Sauls, und seines eigenen Sohnes Absalons, und entging auch glücklich denselben.

In der Noth war es also Gott, der ihm helfen sollte, im Glücke Gott, von dem er Segen erwartete, in allen seinen Un-

Unternehmungen, Gott, der ihm half. Denn er sagt: Meine Seele ist ruhig bey dem Gedanken an Gott, denn er ist mein Gott, meine Hülfe, mein Schutz, daß mich kein Unfall stürzen wird, so groß er auch ist. Psalm. 62, 1 — 2. —

Vertraue in allen deinen vernünftigen Unternehmungen auf Gott, und es wird dir am Ende alles zum Besten ausschlagen. —

3. Maria, die Mutter Jesu zeigte bey der Ankündigung des Engels, daß sie Mutter werden sollte, vortreffliches Vertrauen auf Gott. — So sonderbar ihr auch diese Ankündigung vorkam, und vorkommen mußte; so beruhigte sie sich dadurch, daß sie glaubte, Gott mache alles weise und gut. Sie hoffte daher mit Gewißheit, daß Gott ihr nichts werde begegnen lassen, was gegen ihre Tugend und ihr Wohl seyn könnte. Deswegen sagte sie auch: „ Ich bin des Herrn Dienerin; mir geschehe, wie du gesagt hast.„ Luc. 1, 38.

Begegnen dir Ereignisse, die du mit deinem Wohle nicht zusammenreimen kannst, so sey nur nicht so ängstlich besorgt, sondern vertraue wie Maria auf Gott, und tröste dich mit dem Gedanken, daß er bey deiner Unschuld nichts Böses über dich kommen lassen werde. —

4. Petrus hatte einstens eine ganze Nacht fruchtlos in seinem Fischerhandwerke gearbeitet. Da ihm aber Jesus Muth und Vertrauen eingeflößet hatte, warf er sein Netz nochmals aus, und that einen überaus reichen Fischfang. Luc. 8, 5—6.

Gelingen dir deine Geschäfte nicht allzeit gleich, so werde nicht kleinmüthig; sondern schöpfe frischen Muth, vertraue auf Gott, sinne und forsche mehr nach, und du wirst glücklicher seyn. —

Schrifttexte.

Sir. 2, 8 — 11. Die ihr den Herrn fürchtet; trauet ihm, der Lohn entfällt euch nicht. — Die ihr den Herrn fürchtet, hoffet Gutes, hoffet Freuden von seiner Güte, und der Zukunft. — Schauet hin auf der Vergangenheit Geschlechter, sehet! Wer traute Gott, und ward zu Schanden?

Matth. 6, 31 — 32. Fraget nicht ängstlich: Wo werden wir Speise, Trank und Kleidung hernehmen. So sprechen nur Menschen, die Gott nicht kennen. Euer himmlischer Vater weiß schon, daß ihr das alles nöthig habet.

Luc.

Luc. 1, 37. Bey Gott ist nichts unmöglich, er ist allmächtig.

1. Cor. 10, 13. Gott läßt keine zu schwere Versuchungen über euch kommen, und diese zu überwinden, giebt er euch auch nach seinem Versprechen hinlängliche Kräfte.

Hebr. 10, 35. Verlieret euer Vertrauen nicht, denn es hat große Belohnungen zu erwarten.

1. Pet. 5, 7. Werfet alle ängstliche Sorgen weg, und vertrauet auf Gott, denn er sorget für euch.

Jer. 17, 7. Glücklich ist der Mann, der sich auf den Herrn verläßt, und auf ihn sein Vertrauen setzt.

Zweites Hauptstück.

Pflichten gegen uns selbst.

Erster Abschnitt.

Selbstschätzung.

§. 12.

Begriff und Grund der Selbstschätzung.

Der Mensch ist das vornehmste, edelste Geschöpf auf der Erde; denn er ist nach dem Bilde Gottes geschaffen. Er hat Verstand, durch den er das Falsche vom wahren unterscheiden kann, er hat Vernunft, durch die er nützliche Wahrheiten finden, und für sich ächte Lebensregeln entwerfen kann; er hat freien Willen, und ist keine Maschine, die sich nur durch fremde Kraft bewegen kann, er ist zur immer größern Vollkommenheit und Glückseligkeit bestimmt, und derselben fähig, und Gott

Gott hat seinetwegen, damit er die Bestimmung leichter erreichen könne, die herrlichsten Anstalten getroffen, besonders durch Jesus Christus. —

Erkennt der Mensch diese seine erhabenen Anlagen, Kräfte und Vorzüge, und handelt denselben auch gemäß, strebt er, immer einsichtiger, vernünftiger und tugendhafter zu werden, so hat er Selbstschätzung, er achtet sich, seine erhabene Würde ist ihm werth, die äusseren Glücksgüter aber, Gesundheit, Reichthum, Ehre, Schönheit, Geschicklichkeit, schätzt er nur, in so ferne sie ihm dienen, seine geistige Natur zu vervollkommnen. —

§. 13.

Einschränkung der Selbstschätzung.

a. Durch Demuth.

Das Sprüchwort sagt: zu wenig und zu viel, verdirbt alles Spiel. Das gilt auch von der Selbstschätzung; man darf sich nicht mehr, und nicht weniger schätzen, als man verdient.

Will der Mensch hier das rechte Maas beobachten, so muß er sich genau, nach seinen Vorzügen und Mängeln, kennen lernen.

Das

Das ist freylich nicht so leicht, die Eigenliebe macht, daß man sich gewöhnlich für besser hält, als man ist, und seine Fehler entweder ganz übersieht oder doch verringert. — Man muß sich folglich oft, lange und scharf selbst beobachten und prüfen, um zu erfahren, welche Vorzüge man wirklich habe, und welche nicht; ob man noch Mängeln unterworfen sey oder nicht. —

Sieht der Mensch nach einer solchen reiflich und unpartheyisch angestellten Prüfung ein, daß er die Vorzüge, die er haben sollte, entweder gar nicht, oder in keinem hohen Grade habe, daß er z. B. noch nicht so tugendhaft, weise, einsichtig, geschickt, angesehen und beliebt sey, als er es seyn könnte, oder daß ihm manche von diesen Vorzügen ganz fehlen, und giebt er sich in dieser Hinsicht nicht für mehr aus, und will auch nicht mehr seyn, als er ist, erkennt er auch seine Mängel, seine unvollkommene Tugend und seine verschiedenen Vergehungen: so hat er Demuth, er schätzt sich nicht mehr, als er es verdient.

§. 14.

b. Durch Achtung gegen andere Menschen.

Wir müssen im Allgemeinen andere Menschen schätzen, wie uns selbst, weil sie

den nemlichen gütigen Vater im Himmel haben, wie wir; weil sie vernünftige, freie und zur Vollkommenheit und Glückseligkeit bestimmte Geschöpfe sind, wie wir. — Vergleichen wir aber unsere besondere Vorzüge, unsere Tugend, unsere Naturanlagen, Einsichten und Geschicklichkeiten mit jenen anderer Menschen, so müssen wir uns oft weniger schätzen, als sie. Wenn wir freylich bey uns mehrere Vorzüge wahrnehmen, als bey andern, so müssen wir uns auch mehr schätzen, als diese. Finden wir aber bey andern mehrere und größere Vorzüge, so müssen wir dieselben anerkennen, und ihre Besitzer auch höher schätzen, als uns, weil sie es verdienen.

§. 15.

c. Durch Ehrfurcht gegen Gott.

Wenn wir unsere Vorzüge mit den Vollkommenheiten Gottes vergleichen, welchen großen Abstand finden wir da zwischen uns und Gott! — Gott ist das heiligste Wesen, und wir sind nach seinem Bilde geschaffen, wir sollen eben so heilig werden, wie er; allein wie weit sind wir noch von seiner Heiligkeit entfernt! Gott ist das höchste Wesen, und wir seine Diener, ganz von ihm abhängig, wir vermögen nicht durch uns allein, die zeit-

lichen Güter, unsere Gesundheit, der gute Fortgang unserer Geschäfte, unser Leben, alle unsere Schicksale hängen von Gott ab, nnd ihm haben wir alle unsere Vorzüge als unverdiente Wohlthaten zu verdanken. —

Eine solche Betrachtung muß natürlicher Weise unsere Selbstschätzung mindern, und uns Demuth vor Gott lehren.

Exempel.

1. Johannes der Täufer giebt uns das schönste Beyspiel einer wahren Selbstschätzung; denn er legte sich a) nicht mehr Vorzüge bey als er hatte; er mißkannte aber auch b) jene nicht, die er wirklich besaß, und erkannte c) die Vorzüge anderer an.

Jahannes hatte durch seine strenge Lebensart, durch sein Predigen und Taufen die Juden in Rücksicht seiner Person ganz irre gemacht, so daß sie nicht wußten, für wen sie ihn halten sollten. Sie schickten daher Abgeordnete an ihn ab, und liesen ihn fragen, wer er sey? Ob der Messias, oder Elias, oder ein anderer großer Prophet?

Es wäre dem heiligen Manne ein Leichtes gewesen, sich für mehr auszugeben, als er war. Allein er that es nicht; er sagte frey her-

heraus: „Ich bin weder Christus noch Elias, noch ein anderer großer Prophet, sondern ich bin bloß die Stimme dessen, der in der Wüste rufet: Bereitet den Weg des Herrn, und machet eben seine Fußsteige. Es kömmt aber noch ein anderer nach mir, ob er gleich schon vor mir war, dessen Schuhriehmen aufzulösen, ich nicht würdig bin." Joh. 11, 19—27.

Wie beschämend ist dieß Beyspiel wahrer Selbstschätzung für jene Christen, die nicht nur alle Umstände und Gelegenheiten aufsuchen und benutzen, sich größer zu machen, als sie sind; sondern auch die Vorzüge anderer durch Verläumdungen zu verdunkeln und auszutilgen suchen, um nur selbst desto größer zu scheinen! —

2. Auch der Hauptmann im Evangelium Matth. 8, 5—9, giebt nns ein schönes Beyspiel einer, durch Achtung gegen andere, eingeschränkten Selbstschätzung.

Sein Diener war krank. Da er von den Wunderkuren des Heilandes gehöret hatte; ging er zu ihm, für seinen kranken Diener Hülfe zu suchen. Jesus versprach zu kommen, und zu helfen. Allein hören wir, was der Hauptmann aus Demuth antwortete! Er sprach: „Herr, ich bin nicht würdig, daß du zu mir in mein Haus gehest; du hast es auch nicht nothwendig; sprich nur ein Wort; so wird mein Diener schon gesund seyn; denn,

ob ich gleich unter fremder Gewalt stehe, so müssen doch die Soldaten, denen ich zu befehlen habe, meinen Worten gehorchen."

Der Hauptmann erkannte also seine Würde als militärischer Befehlshaber, und doch hielt er sich nicht für würdig, daß Jesus zu ihm in sein Haus gehe. Warum? Weil er an dem Heilande größere Vorzüge erkannt hatte, die ihm Ehrfurcht und Verehrung einflößten. —

Wie sehr sticht das Betragen mancher Christen gegen jenes des Hauptmanns ab! bey den geringsten Aemtchen, das sie begleiten, prangen und brüsten sie sich; lassen jedem ihr Ansehen fühlen; schauen mit verachtenden Blicke auf jeden außer ihrem Stande herab, und sprechen mit stolzer Miene über fremde Verdienste ab. —

3. Der Apostel Paulus sagt 1. Cor. 15, 7 — 8. von sich: „Ich bin der geringste Apostel, ja ich bin nicht würdig, Apostel zu heißen; weil ich die Christengemeinde verfolget habe. Was ich aber bin, das bin ich durch die Gnade Gottes, und seine Gnade ist an mir nicht vergeblich gewesen." —

Beherzige, stolzer Mensch, diese Aussage des Apostels, und lerne daraus richtige Selbstschätzung. Sehe nicht nur auf deine Vorzüge, sondern auch auf deine Fehler und suche ohne Großthun jene immer mehr zu vermeh-

mehren, und diese zu verbessern. Schreibe ferner das Gute, das du hast, nicht deinen Kräften allein zu, sondern denke, daß von Gott alle guten Gaben herkommen.

Schrifttexte.

Psal. 8, 5 — 7. Was ist der Mensch, o Gott! daß du seiner gedenkest, und dich seiner annimmst? Du hast ihn etwas geringer, als die Engel geschaffen, ihn mit Ehre und Schmuck gekrönt; hast ihn zum Herrn über deiner Hände Werke gemacht, alles hast du unter seine Füße gethan.

Röm. 12, 3. Niemand halte mehr von sich, als sich gebühret, sondern urtheile von sich mit Bescheidenheit.

Philip. 2, 3 — 4. Thut nichts aus Zanksucht, oder Ehrgeiz, sondern aus Demuth halte einer den andern höher, als sich selbst, und sehe nicht nur auf seine, sondern auch auf des andere Vorzüge.

1. Cor. 4, 7. Wer hat dir vor andern einen Vorzug gegeben? Was hast du, das du nicht empfangen hast, und wenn du alles empfangen hast, warum rühmst du dich denn, als hättest du nichts empfangen?

Sir.

Sir. 3, 19 — 20. Mein Sohn, bescheiden sey dein Thun, so wird der brave Mann dich lieben. — Jemehr du steigest, um desto tiefer neige dich, so wirst du Gnade bey Gott finden.

§. 16.

Der Selbstschätzung entgegengesetzte Gesinnungen.

I. Selbstverachtung, Niederträchtigkeit.

Wer sich einen zu geringen Werth beylegt; seine Würde als vernünftiges, freies und zur Tugend bestimmtes Wesen, und seine übrigen Eigenschaften und Vorzüge entweder geradezu wegläugnet, oder doch nicht gehörig anerkennt, schätzt, und darnach handelt, verachtet sich selbst; es mag aus Leichtsinn — indem man sich zu wenig mit sich selbst beschäftiget, sich zu wenig selbst kennen zu lernen sucht, oder aus verkehrtem Sinne — indem man mehr nach dem trachtet, was dem Körper wohlthut, als was die Vernunft gebiethet, oder aus falscher Demuth — geschehen, wenn man sich mancher Fehler bewußt ist, und sich deswegen für ganz böse hält. —

Der

Der Niederträchtige ist gleichgültig gegen Ehre und Schande, gegen Lob und Tadel, er läßt sich aus Eigennuz von andern zur Ausführung jeder schlechten That, zum Verführer der Unschuld, zum Verläumder, zum Räuber und Mörder dingen. — Der Banditte nimmt ein Stück Goldes, lauert seinem Mitbruder auf, und stößt ihm ganz kaltblütig den Dolch in den Nacken. Solche Menschen haben die Menschheit gleichsam ausgezogen und weggeworfen, sie haben keinen Sinn mehr für Recht und Unrecht, für Gut und Böse.

Exempel.

1. Nach dem Tode des Königs Sauls fürchteten sich seine noch übrigen Kinder vor David, denn sie glaubten, er würde jezt eben so mit ihnen umgehen, wie ihr Vater mit ihm umgegangen war. Allein David war nicht rachgierig, er dachte gar nicht daran, den Kindern entgelten zu lassen, was ihm der Vater böses gethan hatte.

Isboset, ein Sohn Sauls, der ihm in der Regierung nachfolgen sollte, und auch wirklich einige Jahre regierte, wurde von zwei Bösewichtern im Bette schlafend ermor-

det. Diese glaubten, dem David dadurch einen großen Gefallen erwiesen zu haben, weil er nun allein regieren könne. David hatte aber einen Abscheu an ihrer That, und ließ die Mörder auf der Stelle hinrichten. 2. Kön. 4.

Was bewog diese zwei Menschen zu dieser Grausamkeit? Die Niederträchtigkeit; sie wollten dem Könige David einen Gefallen erzeigen, und scheuten sich nicht, ihre Hände dabey mit unschuldigem Blute zu beflecken. —

2. Der böse König Ahab wollte einem Israeliten — Naboth — einen Weinberg abkaufen, und sich daraus einen Garten machen lassen. Allein Naboth war durch nichts zu bewegen, den Weinberg wegzugeben; weil er ihm als väterliches Erbtheil von großem Werthe war. Ahab wurde darüber so aufgebracht, daß er sich zu Bette legte, und vor Aerger nichts aß. Als Jesabel, seine Gemahlin, dieses erfuhr, ließ sie den Naboth fälschlich anklagen, daß er Gott und den König gelästert habe; und der unschuldige Mann wurde gesteiniget. Ahab nahm dann Besitz von dem Weinberge. 3. Kön. 21.

Jesabel wollte ihren Gemahl von Mißmuth befreien, und ihm die Freude machen, den sehnlichst gewünschten Weinberg zu erhalten, und dazu mußte ihr der Tod eines unschul-

schuldigen Menschen dienen. Was war das anders, als Niederträchtigkeit?

Möchte es doch keine Menschen mehr geben, die auf Kosten ihrer Tugend die Gunst und Gnade anderer zu erwerben suchen! Möchten die niederträchtigen Schmeichler, Speichellecker und Spaßmacher bald aussterben!

3. Judas wußte, daß die Juden dem Heilande nach dem Leben strebten. Er glaubte, etwas verdienen zu können, wenn er ihnen denselben in die Hände lieferte; both sich daher an, ihnen Jesus um dreisig Silberlinge zu verrathen, und that es auch würklich; indem er sogar den Freundschaftskuß zu seiner Verrätherey mißbrauchte. Matth. 26, 47 — 49.

Würde Judas so schändlich gegen seinen unschuldigen Herrn und Freund gehandelt haben, wenn er wahre Selbstschätzung gehabt, wenn er das Geld nicht höher als die Tugend geachtet, und sich folglich nicht selbst verachtet hätte?

4. Jesus war nun in den Händen seiner ärgsten Feinde. Allein man konnte keine Ursache finden, weswegen man ihn zum Tode hätte verdammen können. Es treten daher falsche Zeugen auf, die niederträchtig genug waren, gegen ihr Wissen und Gewissen allerley

ley falsche Beschuldigungen gegen den Heiland vorzubringen. Matth. 26, 59 — 60.

O wie oft wird noch heutzutage die Unschuld von niederträchtigen Menschen um Geld verrathen und verkauft! Wie oft wird Recht und Gerechtigkeit den Meistbiethenden zugesprochen! Wie oft werden dem Schurken um Geld Zeugnisse seiner Ehrlichkeit und Rechtschaffenheit ausgestellt? Würden alle diese Gräulthaten geschehen, wenn die Menschen ihre Würde als vernünftige und zur Tugend bestimmte und verpflichtete Wesen genug anerkennten und schätzten? —

Schrifttexte.

1. Cor. 3, 16. Wisset ihr nicht, daß ihr der Tempel des Herrn seyd, und daß der Geist Gottes in euch wohne?

1. Cor. 6, 15. Wisset ihr nicht, daß ihr Glieder Christi seyd? Soll ich also die Glieder Christi dem rechtmäßigen Herrn entreissen, und der Hure geben? Das sey ferne.

1. Petr. 2, 9. Ihr seyd das auserwählte Valk Gottes, die wahren Verehrer des höchsten Wesen, das geheiligte nnd Gott eigenhümliche Volk. Ihr müsset also den verherrlichen, der euch von Unwissenheit, von

der

der Sünde und ihrem Verderben befreiet, und euch zur Kenntniß der Wahrheit, und zur Glückseligkeit geführet hat.

Phil, 4, 8. Dem trachtet nach, liebe Brüder! was wahrhaftig, ehrbar, gerecht, was keusch, liebenswürdig und rühmlich ist. Ist etwa eine Tugend, etwa ein Lob, dem denket nach. —

§. 17.

II. Stolz, Eitelkeit, Prahlerey.

Wer sich mehrere, andern aber wenigere Vorzüge beylegt, als es der Wahrheit gemäß ist, und deswegen mit verachtenden Blicke auf andere Menschen herabsieht, ist stolz oder eigentlich hochmüthig. — Wer geringen, unbedeutenden Dingen, z. B. der vornehmen Geburt, der körperlichen Schönheit, der Kleiderpracht, einen großen Werth beylegt, und sich im Besitze derselben größer dünkt, und für besser als andere hält, die sie nicht haben, ist eitel, und wer von diesen unerheblichen Dingen oft mit Selbstgefälligkeit spricht, dieselben anrühmt, und groß damit thut, ist ein Prahler. —

Wer erkennt nicht, daß weder der Hochmüthige, noch der Eitle, noch der Prahler wahre Selbstschätzung haben, indem diese

De-

Demuth, und Bescheidenheit gebiethet? Dem Hochmüthigen fehlt richtige Selbst- und Menschenkenntniß; der Eitle und der Prahler kennen den wahren Werth der Dinge nicht. Jener ist ungerecht, neidig und feindselig, der Eitle und der Prahler sind dem Vernünftigen zum Gelächter, und vernachläßigen ihre wahre Vervollkommnung. —

Exempel.

1. Nach dem Tode Jerbaals tödtete dessen Sohn Abimelech seine noch übrigen siebenzig Brüder, und riß die Herrschaft über Israel allein an sich.

Die Einwohner der Stadt Sichem haßten ihn wegen dieser Gräuelthat, und wollten sich durch Empörung von seiner Regierung befreien. — Ein gewisser Gaal erhitzte ihre aufgebrachten Gemüther noch mehr, und sprach zu ihnen: „ Wer ist Abimelech, daß wir ihm dienen sollen? Ist er nicht der Sohn Jerobaals? Warum wollen wir ihm dienen? O vereiniget euch nur mit mir, ich will den Abimelech bald aus dem Wege geschaffet haben."

Als aber Abimelech sich mit seinem Heere der Stadt Sichem näherte, verzagte Gaal, und Sebul, der Vorgesetzte der Stadt, spottete

tete seiner, und sagte:„ Wo ist nun dein großes Maul, das da sagte: Wer ist Abimelech, daß wir ihm dienen sollten. Richt. 9.

2. Als der König Saul einstens mit den Philistern im Kriege verwickelt war, und beyde Armeen in Schlachtordnung gegen einander da standen, trat aus dem Heere der Philister ein Mann — Goliath — von ausserordentlicher Größe und Stärke hervor; stellte sich ganz allein auf einen freien Platz der Schlachtordnung der Israeliten gegen über, und forderte trotzig die Tapfersten zum Zweikampfe heraus. Jeder erschrack vor Goliath. Auch die stärksten und kühnsten Israeliten getrauten sich nicht, an ihm sich zu wagen. Das machte den Mann noch frecher und trotziger, so daß er die unverschämtesten Reden führte. —

David, ein Schäferssohn, war gerade in das Lager der Israeliten gekommen, um seine Brüder zu besuchen und ihrem Hauptmann ein Geschenk von seinem Vater zu bringen. Er hörte die Prahlereyen des Goliaths, both sich dem Könige an, diese Schande von Israel zu nehmen, und den Goliath zu erlegen. Es wurde ihm gestattet. Nun nahm er seine Schleuder in die Hand; ging dem hochmüthigen Philister entgegen; schleuderte ihm einen Stein auf die Stirne,

Stirne, daß er gleich zu Boden stürzte, und hieb ihm darauf mit dessen eigenem Schwerdte den Kopf ab. 1. Kön. 17.

Saal und Goliath schätzten sich beyde zu viel; waren hochmüthig, schrieben sich zu viel Geschicklichkeit und Kräfte zu; daher ihr Prahlen, und ihre Verachtung gegen andere. — Beherziget dieß wohl ihr Großsprecher! Der Lohn eures Hochmuths und Prahlens ist allzeit der Spott der Vernünftigen, und oft euer eigenes Unglück. —

3. Der große König Assuerus, der über hundert, zwanzig und sieben Provinzen herrschte, gab im dritten Jahre seiner Regierung allen vornehmen Dienern seines Reiches hundert achtzig Tage lang ein Gastmahl, um seine Macht, Pracht und Herrlichkeit zu zeigen. Nach Vollendung dieser großen Gasterey ließ er auch alle Einwohner der Stadt Susan, sieben Tage lang in einem mit Purpur, Gold und Edelgesteinen ausgeschmückten Speisesaal speisen. Ester. 1.

Was bewog den König Assuerus zu dieser großen Verschwendung? Die Eitelkeit!

Wie

Wie thöricht doch die Menschen seyn können, ihre größte Ehre darein zu setzen, wenn sie prächtige Gastmahle geben können!

Möchten solche eitle Menschen lieber die Armen speisen, so würden sie nicht oft selbst arm werden. —

4. Jener hochmüthige Pharisäer im Evangelium, der in den Tempel gieng, zu beten, wie brüstete er sich mit seinen eingebildeten Vorzügen, wie zählte er dieselben gleichsam Gott vor! O Gott — sprach er mit der größten Selbstgefälligkeit — ich danke dir, daß ich nicht bin, wie andere Menschen, ein Räuber, ein Betrüger und Ehebrecher, oder ein Zöllner, wie dieser da. Ich faste zweimal in der Woche, und gebe von allem, was ich besitze, den Zehenden. Luc. 18.

Diesem hochmüthigen Pharisäer gleichen jene Christen, die sich schon für vollkommen halten, wenn sie nur die leichten Gebräuche der Religion beobachten, ob sie gleich neidisch, feindselig, rachgierig und betrügerisch sind, und jene verachten, die mehr auf das Wesen der Religion, auf das gute Herz sehen.

Schrifttexte.

Luc. Wer sich selbst erhöhet, wird erniedriget, wer sich aber selbst erniedriget, wird erhöhet.

1. Petr. 5, 5. Seyd demüthig, denn Gott verabscheuet die Hochmüthigen, die Demüthigen aber haben seinen Beifall.

Röm. 12. 3. Ich ermahne euch als Apostel, daß ihr nicht hochmüthig seyd, und nicht zu groß von euch denket, sondern mit Bescheidenheit.

Sprüchw. 11, 2. Stolz hat Schande zum Gefährten, die Bescheidenheit aber Weisheit.

— 16, 18. Vor Unglück kommt Stolz, vor dem Falle, Hochmuth.

Gal. 5, 26. Laßt uns nicht nach eitler Ehre begierig seyn, und andere beneiden.

Zwei-

Zweiter Abschnitt.

Selbstliebe.

§. 18.

Begriff der Selbstliebe.

Gott hat jedes Menschen Herzen den Trieb der Selbstliebe eingepflanzet, d. h. er hat unsere Natur so eingerichtet, daß wir uns zu erhalten, zu vervollkommnen, und zu beglücken streben. Diesem natürlichen Triebe sollen wir aber nicht blindlings, sondern mit Vernunft folgen, er artet sonst in die schädlichen Fehler der Eigenliebe und des Eigennutzes aus, Fehler, wodurch man bloß sein sinnliches Vergnügen und seinen zeitlichen Vortheil sucht, nur für sich allein besorgt ist, ohne sich darum zu bekümmern, ob es andern gut oder übel geht.

Wahre, vernünftige Selbstliebe, ist das Streben, seine ganze Vollkommenheit und Glückseligkeit ohne Nachtheil anderer Menschen zu erhalten und zu befördern. —

§. 19.

Besondere Forderungen der Selbstliebe.

a. Erhalte dein Leben.

Gott der Schöpfer der ganzen Welt, hat uns das Leben gegeben, damit wir durch dasselbe immer einsichtiger, tugendhafter und glückseliger werden, und auch zur Tugend und Glückseligkeit anderer Menschen nach Kräften beytragen sollen. —

Je länger wir leben, desto mehr können wir die Absicht Gottes und unsere Bestimmung auf der Erde erreichen. Wir müssen folglich unser Leben als ein kostbares Gut werthschätzen, und für die Erhaltung desselben nach Kräften sorgen; wenn wir anders uns selbst lieben, und uns unsere Vervollkommnung am Herzen liegt.

Daraus erhellet, daß man sich durch Selbstmord — er geschehe durch unachtsame und muthwillige Aussetzung der Todesgefahr, oder

oder durch überlegte freywillige und plötzliche Zerstöhrung des Lebens, oder allmählig durch eine unordentliche und ausschweifende Lebensweise, — nicht nur gegen Gott als den Urheber des Lebens versündige, sondern auch gegen sich selbst, weil man sich dadurch das unumgänglich nothwendige Mittel entreißt, vollkommener und glückseliger zu werden.

Exempel.

1. Saul war einstens in einer Schlacht gegen die Philister sehr unglücklich; seine Armee war gänzlich geschlagen; seine drey Söhne getödtet, und er auf allen Seiten von den Feinden umringt, so daß er nicht hoffen konnte, der Gefangenschaft zu entgehen.

Allein der stolze König wollte diese Schande nicht überleben. Er befahl daher seinem Waffenträger, ihn zu erstechen, und da dieser sich weigerte, seinen Befehl zu befolgen, stürzte er sich selbst in sein Schwerdt. 1. Kön. 31.

Zeigte sich Saul groß, daß er freywillig ein Leben endete, das nach seiner Meinung ihm nichts als Schimpf, Schande, Spott und Elend zugezogen hätte? Nein, er bewies schimpfliche Schwachheit und Klein-

muth; weil er sich nicht so viel Kraft zutraute; Schande und Elend mit Großmuth übertragen zu können; er bewies Mißtrauen auf Gott, als habe er nicht wieder Schande und Elend von ihm nehmen können.

Beherziget das wohl ihr Unglücklichen! vermeidet bey dem Drucke eures Leidens zu große Niedergeschlagenheit, betrachtet dasselbe nicht aus einem Vergrößerungsglase, und verlieret nicht das Vertrauen auf Gottes Hülfe, auf eure und anderer Menschen Kräfte; ihr verkürzet euch im Gegentheil das Leben durch Gram, oder zerstöhret es durch eigene gewaltsame Handanlegung. —

2. Absalon hatte gegen seinen eigenen Vater — den König David — einen Aufruhr angestiftet, und wollte denselben vom Throne stürzen. — Ahitophel, ein Anhänger Absalons, gab diesem den Rath, seinen Vater mit zehntausend Mann unvermuthet in einer Nacht zu überfallen. Allein Chusai, ein heimlicher Freund Davids, der von Absalon gerufen wurde, seine Meinung über Ahitophels Anschlag zu sagen, verwarf denselben, und ließ den David von der ihm bevorstehenden Gefahr benachrichtigen, der dann die nöthigen Anstalten zu seiner Sicherheit traf.

Als Ahitophel hörte, daß sein Rath verworfen sey, ging er voll Unwillens nach Hause, und erhenkte sich. 2. Kön. 17, 1 — 22.

was

Was bewog den Achitophel zum Selbstmorde? Theils Ehrgeitz, theils die Furcht vor David; denn er mochte voraus sehen, daß David nach seinem gescheiterten Plane über Absalon siegen, und Rache an ihm nehmen werde. —

Merket das, ihr Ehrgeitzigen! seyd ihr gleichwohl keine solche Thoren, daß ihr euch wie Achitophel erhänget, wenn eure auf eigenen Ruhm angelegten Plane vereitelt werden, wenn sich nicht jedermann vor euch bücket, und euch anbetet, so grämet ihr euch doch innerlich ab, und verbittert und verkürzet euer eben. —

3. Was Achitophel voraus sah, ging in Erfüllung. Die Anhänger Davids zogen gegen jene des Absalons zu Felde, und schlugen sie. Absalon nahm die Flucht, blieb aber mit seinen Haaren an den Aesten eines Baumes hängen, und wurde von Joab, Davids Feldherrn erstochen. 2. Kön. 18, 1 — 14.

Kann man Absalon einen Selbstmörder nennen? Ja, denn er stürzte sich in die Todesgefahr. —

Beherziget das wohl, ihr Volksaufwiegler, ihr Stöhrer der öffentlichen Ruhe und Sicherheit, ihr Räuber und Mörder! Ihr setzet euer Leben stets freywillig aufs Spiel, und dürfet nicht über Unrecht klagen, wenn ihr das Blutgerüste besteigen müsset;

denn

denn ihr kennt die Strafen, die der Staat über eure Verbrechen verhängt.

4. Judas hatte aus Geldgierde den unschuldigen Heiland den Pharisäern verrathen. Er glaubte vielleicht, daß sich Jesus schon wieder von den Händen seiner Feinde befreien würde. Allein da er sah, daß der Heiland sterben müsse, warf er das Verräthergeld in den Tempel, ging hin und erhenkte sich. Matth. 27, 3 — 5.

Was bewog den Judas zum Selbstmorde? Das böse Gewissen, das ihn immer sagte: „Du hast Unrecht gethan, daß du unschuldiges Blut, deinen Herrn und größten Wohlthäter, seinen Feinden überliefert hast.“ Um diese peinigende Gewissensstimme nicht mehr hören zu müssen, nahm er sich das Leben.

Lerne, Sünder, von dem Verräther Judas, wohin dein lasterhaftes Leben dich zuletzt führen könne, und bessere dich bey Zeit!

Schrifttexte.

Röm. 14, 7 — 8. Wir dürfen nicht nach Gefallen und Belieben leben und sterben, sondern wir müssen nach dem Willen Got-

Gottes leben und sterben; denn wir gehören dem Herrn im Leben und Tode.

Sir. 11, 14. Bey Gott ist Gutes und Böses, ist Tod und Leben, Dürftigkeit und Reichthum.

Sprüch. 24, 8. Wer sich selbst Schaden thut, den nennt man billig einen Erzbösewicht.

Sir. 30, 25 — 26. Kummer hat schon viele getödtet; auch nützet er zu nichts. — Die Lebenstage verkürzen Neid und Zorn; und Sorgen führen vor der Zeit das Alter bey.

Sprüch. 10, 27. Gottesfurcht verlängert das Leben; aber die Jahre der Ungerechten werden abgekürzet.

§. 20.

b. Sorge für deine Gesundheit.

Wenn es Pflicht ist, unser Leben zu erhalten; so ist es auch Pflicht für unsere Gesundheit zu sorgen; denn ein Leben ohne Gesundheit löscht allmählich aus, wie eine Lampe, in die man kein frisches Oehl nachgießet. Was hilft uns Reichthum, was Ehre und Ansehen, wenn wir auf dem Krankenlager schmachten müssen? Alle Freuden sind dann für uns abgestorben; und

wir sind auch nicht im Stande, unsere Pflichten mit Emsigkeit und Munterkeit zu erfüllen; und manche gar nicht. Sirach hat daher recht, wenn er 30, 14 — 16. sagt: „Viel besser ein gesunder Bettler, starken Körperbaues, als reich seyn, und am Leibe die Geisel fühlen. — Gesundheit, Wohlbehagen ist viel mehr, als alles Gold; ein starker Körper mehr als unermeßbares Gut.“ —

Die vorzüglichsten Mittel zur steten Erhaltung der Gesundheit, sind folgende: Mäßigkeit im Genuß der Nahrungsmittel, Einschränkung und Unterdrückung heftiger Leidenschaften; zweckmäßige Arbeitsamkeit; Keuschheit.

§. 21.

c. Beherrsche deine Neigungen und Triebe.

Wir sind vernünftige Geschöpfe, und haben als solche die Bestimmung, immer einsichtiger, weiser und tugendhafter zu werden. Es ist also nicht bloß Schande für uns, wenn wir unseren sinnlichen Gefühlen und Neigungen blindlings folgen; sondern wir schaden dadurch auch unserem wah-

wahren Wohle, unserer Gesundheit, und machen uns die Erreichung unserer erhabenen Bestimmung unmöglich. Z. B. der Geitzhals gönnt sich selbst nichts gutes, martert sich mit ewigen Sorgen für die zeitlichen Güter, hat nie Zeit, die Vervollkommnung seines Geistes zu betreiben, und wird selten weiser und besser. — Der unmäßige im Essen und Trinken, der Wollüstling, beide zerstöhren ihre Gesundheit, und vernachläßigen die Ausbildung ihrer vernünftigen Natur. —

Wir sind folglich gegen uns selbst höchst ungerecht, wenn wir unsere sinnlichen Gefühle und Neigungen nicht nach den Forderungen der Vernunft einschränken; wir sind keine freie Menschen, sondern Sklaven. —

Betrachten wir jezt, wie wir unsere Triebe und Neigungen einschränken sollen.

§. 22.

I. Sey mäßig im Genusse der Nahrungsmittel.

Der Mensch hat Hunger und Durst. So nothwendig die Befriedigung beider Triebe zur Erhaltung des Lebens ist; so schädlich und zerstöhrend kann dieselbe für Gesundheit und Leben werden, wenn sie nicht mit Vernunft geschieht.

Die Selbstliebe fordert demnach, daß wir den Genuß der Nahrungsmittel nach den Forderungen der Vernunft einrichten. **Wie** soll aber dieses geschehen? Wir sollen 1) nur essen und trinken, um unseren Körper zu erhalten und zu stärken, und nicht, den Gaumen bloß zu kitzeln. Wir sollen 2) nur solche Speisen und Getränke genießen, die unserer Körpersbeschaffenheit und Lebensweise zuträglich sind. Wir sollen 3) die Auswahl der Nahrungsmittel nach unsern Einkünften einrichten. Wir sollen 4) im Genusse der Speisen und Getränke eine ordentliche Zeit, und das rechte Maaß beobachten, das die Sättigung nicht übersteigen darf. Wir sollen endlich 5) durch Essen und Trinken uns nicht an der Erfüllung unserer Berufsarbeiten hindern lassen.

Exempel.

1) Nach der Sündfluth fing Noah den Feldbau wieder an, pflanzte Weinreben, und machte aus den Trauben Wein. Dieß war etwas neues. Man hatte bisher die Trauben nur gegessen, und den Saft nicht ausgepreßt, nicht gähren lassen. Noah wollte nun auch wissen, wie ihm seine Erfindung gerathen sey; er versuchte den Wein, und er schmeckte ihm

so

so gut, daß er zu viel trank. Nun wankte er hin und her, und fiel auf die Erde nieder. Im Fallen entblößte er sich auf eine so unanständige Weise, daß er sich gewiß geschämt hätte, wenn er bei Verstande geblieben wäre. 1. Mos. 9, 20. 21.

Noah hätte wohl nicht so viel Wein getrunken, wenn er gewußt hätte, daß derselbe ihm den Gebrauch des Verstandes rauben würde. —

Welche Schande aber für jene Menschen, welche die Wirkungen des Uebermaaßes im Trinken aus öfterer eigenen Erfahrung kennen, und doch dieselben nicht meiden! die in Trunkenheit schon so oft alles Ehrgefühl beleidigende Reden geführt und Handlungen begangen haben, deren sie sich in der Nüchternheit schämten, und doch nicht mäßiger werden. —

2. Holofernes, ein Feldherr des Assyrischen Königs Nebucadnezar, belagerte die Israelitische Stadt Bethulia, und ängstigte dieselbe durch Hungersnoth so sehr, daß die Vorsteher der Stadt und alle Einwohner sich in fünf Tagen zu ergeben, beschlossen hatten. — Allein eine fromme Israelitinn, Judith, machte ihren Mitbürgern Vorwürfe, daß sie so wenig Muth und Vertrauen auf Gott hätten, und versprach, Hülfe zu schaffen. —

Judith ging mit ihrer Magd zur Stadt hinaus, und ließ sich mit Fleiß von den feindlichen Feldposten fangen, und zu Holofernes führen. Dieser wurde von ihrer Schönheit eingenommen, glaubte ihren Aussagen, daß Gott Bethulia wegen der Sünden ihrer Bewohner strafen, und seinen Feinden übergeben werde, und daß sie deswegen entflohen sey; Er gestattete ihr alle Freyheit, und ließ ihr die Speisen seines eigenen Tisches bringen. — Er hielt ein großes Gastmahl und Judith mußte demselben auch beywohnen. Hier trank aber Holofernes vor lauter Freude so viel Wein, daß er am Abende ganz sinnlos im Bette lag. Judith war ganz allein in seinem Zimmer. Sie benutzte diese Gelegenheit; nahm ein Schwert, hieb dem Holofernes den Kopf ab, versteckte denselben in ihren Reisebündel, und ging mit ihrer Magd ungehindert nach Bethulia zurücke. Darauf machten die Israeliten einen Ausfall, und da die Feinde den Tod ihres Feldherrn erfuhren, nahmen sie über Hals und Kopf die Flucht; und Bethulia ward so gerettet. Judith 7—13.

Hätte Holofernes seine Trinklust gehörig eingeschränket, so würde er sein Leben auf keine so schändliche Weise verlohren haben.

Sehet ihr es nicht ein, ihr Trunkenbolde, daß ihr euch nicht nur unter das unvernünftige Vieh herabwürdiget, sondern auch

eure

eure Gesundheit zerrüttet? Haben eure Kameraden jemals ein hohes Alter erreicht? Ist nicht Lungensucht, Auszehrung gewöhnlich ihr Erbtheil gewesen.

Beherziget das vorzüglich ihr Jünglinge! Seyd doch nicht so thöricht, um die Wette mit einander zu saufen; überzeuget euch, daß alle hitzige Getränke Gift für eure jungen Körper seyen. —

3. König Nebucadnezar, der die Stadt Jerusalem und den Tempel zerstört, und die Israeliten in die Gefangenschaft nach Assyrien hatte schleppen lassen, wollte von diesen einige wohlgebildete Jünglinge für seinen Hof erziehen, und in aller Gelehrsamkeit der Chaldäer unterrichten lassen, damit er sich ihrer in wichtigen Geschäften bedienen könnte. — Er befahl daher seinem obersten Kammerherrn, er solle aus den vornehmsten Israelitischen Kindern diejenigen auswählen, welche am meisten Fähigkeiten zeigten.

Daniel, ein Anverwandter des letzten Israelitischen Königs vor Jerusalems Zerstörung, zog vorzüglich die Aufmerksamkeit des Kammerherrn auf sich. Er war schön, zeigte großen Verstand, und hatte etwas Einnehmendes in seinem Betragen. Er wurde also nebst drey andern geschickten Knaben an den Hof des Königs gebracht; wo er drey Jahre lang eine besondere Erziehung erhalten sollte.

Der

Der König hatte befohlen, daß diese Jünglinge dieselben Speisen und Getränke, die auf seine Tafel getragen würden, genießen sollten, damit sie desto schöner, gesünder und stärker aufwüchsen.

Daniel hatte die schönste Gelegenheit, sich bey gutem Essen und Trinken wohl seyn zu lassen. Allein er benutzte sie nicht. Er bat für sich und seine Freunde den Oberkammerherrn, daß er ihnen geringere Speisen, als der König verordnet hatte, reichen lassen möchte; statt der Fleischspeisen, nur Gartengewächse, statt des Weines, Wasser. — Seine Bitte wurde erfüllt, und er ward mit seinen Freunden bey der einfachen Kost viel gesünder, schöner und geschickter, als die anderen Jünglinge, die von des Königs Speisen aßen. Dan. 1, 3—18.

Daniel lehrt also durch sein Beyspiel, daß eine einfache und mäßige Nahrung nicht nur der Gesundheit zuträglicher sey, sondern auch die Erfüllung unserer Berufsgeschäfte erleichtere. Er beweiset die Wahrheit des Sprüchwortes: Beym vollen Bauche lernt man nicht gerne. — Er beschämet aber auch jene Menschen, die jede Gelegenheit, wo sie umsonst schmaußen können, gierig aufsuchen und wohl benutzen. — Wann werdet ihr, die ihr euch auf Hochzeiten und anderen Gastmahlen, bey Gemeindeschmau-

schmäußen mit Speise und Trank so sehr überladet, daß ihr gewöhnlich krank davon werdet, wann werdet ihr Thoren weiser werden! —

Schrifttexte.

Sir. 31, 23. Wer nüchternen Leibes ist, behält gesunden Schlaf, und Morgens, wenn er aufsteht, ist er bey sich. Ein langes Wachen, Grimmen, Kolik verfolgt den Mann, der unersättlich ist.

— 31, 30. Mache nicht den Helden beym Weine, denn schon viele hat der Wein zu Grunde gerichtet.

Sprüch. 23, 20. Gehe nicht mit Weinsäufern um, und nicht mit Fleischverschwendern; denn beyde verarmen.

Luc. 21, 34. Hütet euch, daß eure Herzen nicht mit unmäßigen Essen und Trinken beschweret werden.

Röm. 13, 13. Laßt uns ehrbar wandeln, wie am Tage, nicht im Fressen und Saufen, nicht in den Kammern der Unzucht, nicht im Hader und Neid.

Ephes. 5, 18. Berauschet euch nicht mit Weine, denn daraus entstehen alle Laster; sondern werdet voll des Geistes Gottes. —

§. 23.

II. Mäßige deinen Zorn.

Der Mensch kann bey Beleidigungen, die ihm von andern zugefüget werden, bey öftern mißlungenen Versuchen in seinen Berufsgeschäften unmöglich gleichgültig bleiben; es entsteht in ihm eine unangenehme Empfindung, er wird mißlaunig, unwillig. Allein er soll als vernünftiges Wesen seine üble Laune beherrschen, und nicht in heftigen Zorn, oder gar in Wuth ausbrechen lassen; das fordert die Selbstliebe; er schadet im Gegentheile seiner Gesundheit, seinen Geschäften, und wird leicht ungerecht und grausam gegen seine Mitmenschen.

Sehen wir einen Zornigen! seine Augen funkeln, seine Glieder zittern, seine Sprache stottert. Todtenbläße überzieht sein Gesicht; seine Blutadern schwellen auf, und drohen zu zerspringen; er stampfet mit den Füßen; sein Mund schäumet. — Ist der Sturm vorüber, so fühlt er sich matt und entkräftet; die Galle hat sich in seine Glieder ergossen, und er hat einen Eckel vor Speise und Trank. — Kann der Zornige seiner Gesundheit mehr schaden? Und wie beträgt er sich gewöhnlich gegen seine Mitmenschen? Er verflucht sie, wünscht ihnen alles Böse über den Kopf zu-

sam-

sammen, und ist er stark genug, so vergreift er sich auch an ihrem Körper. Auch Unschuldige müssen ihm in seiner Wuth ausweichen, wenn sie von ihm nicht mißhandelt seyn wollen. Der Zornige gleichet also eher einem grimmigen Thiere, als einem vernünftigen Menschen. —

Wie soll man es anfangen, Herr über seinen Unwillen zu werden, daß er nicht in den entehrenden und schädlichen Zorn ausbreche? Gewöhne es dir 1) an, nicht jedes Wort, jede Handlung deines Mitmenschen gleich für böse gemeint, für Beleidigung anzusehen. Entferne dich 2) gleich von dem Orte, wo dir was Unangenehmes begegnet ist, und suche dir eine Zerstreuung zu machen, z. B. durch Besuch eines guten Freundes. Hüte dich 3) vor Stolz und Hochmuth in allen Umständen und Verhältnissen deines Lebens. Beherzige 4) oft die Wahrheit, daß dir unmöglich immer alles nach Wunsch und Willen gehen könne. —

Exempel.

1. David ließ einstens auf seiner Flucht vor Saul einen reichen Mann, — Nabal, sehr höflich und freundschaftlich bitten, für ihn und seine Leute einige Lebensmittel herzugeben. Allein dieser gab eine grobe, abschlä-

gige Antwort. Darüber wurde David so aufgebracht, daß er dem Nabal Mord und Tod schwur; und er hätte die Drohung auch in Erfüllung gehen lassen, wenn er nicht durch Nabals weise und verständige Frau wäre besänftiget worden. 1. Kön. 25, 1 — 32.

David hatte gewiß sehr gefehlt, daß er sich vom Zorne so weit hinreissen ließ, gleich fürchterliche Rache nehmen zu wollen, weil man ihm nicht gab, was er verlangt hatte. —

Merket das, ihr Zornigen, die ihr bey den geringsten Beleidigungen gleich fluchet, tobet und Rache schwöret! —

2. Nach dem Tode des Königs Sauls war eine Trennung im Reiche; David herrschte über Juda, und Isboset, Sauls Sohn, über Israel. — Abner, ein ehemaliger Freund Sauls, war auf der Seite Isbosets. — Allein er änderte plötzlich seine Freundschaft gegen diesen in Feindschaft, und zwar aus einer elenden Ursache. Abner hatte sich nämlich mit einem ehemaligen Nebenweibe des Sauls versündiget. Isboset hielt ihm das vor, und machte ihm deswegen Vorwürfe. Darüber wurde Abner so aufgebracht, daß er ein Bündniß mit David machte, um Isboset das Reich Israel zu entreissen 2. Kön. 3, 1 — 10.

Hatte Abner nicht sehr gefehlt, daß er zornig über Isboset wurde, weil dieser ihn

eines

eines Verbrechens wegen getadelt hatte? Beherziget das ihr Thoren, die ihr wie Abner gleich aufgebracht werdet, fluchet, schimpfet und lästert, und feindselig und rachgierig werdet, wenn man euch aus edler Absicht auf eure Fehler aufmerksam macht, und euch nur sagt, daß dieselben euch Schande und Spott zuziehen, und unglücklich machen! Bedenket doch, daß man es gut mit euch meint, und schränket euren Unwillen ein. —

3. David wurde auf der Flucht von seinem aufrührischen Sohne Absalon von einem gewissen Simei, der ein Freund Sauls gewesen war, abscheulich gelästert, und sogar mit Steinen geworfen. — Allein David entbrannte deswegen nicht vom Zorneifer. Ganz gelassen sagte er zu seinem Freund Abisai, der hingehen, und Simei den Kopf abschlagen wollte: „Laß ihn schelten.“ 2. Kön. 16, 5 — 10.

Man könnte freylich sagen, daß David in seiner damaligen unglücklichen Lage aus Furcht und Zaghaftigkeit die Beleidigung des Simei so gelassen ertragen habe. — Allein das ist nicht glaublich; denn auch zur Zeit, wo David wieder im ungestörten Besitze der Regierung war, und folglich die unumschränkte Gewalt hatte, Rache und Strafe ohne Gefahr zu vollziehen, verschonte er Simei. 2. Kön. 19, 21 — 23.

David handelte hier gegen Simei besser, als gegen Nabal. — Mögten wir uns eben so großmüthig bey Beleidigungen betragen, die uns andere zufügen! wir würden uns viel Verdruß, und Gram ersparen.

Schrifttexte.

Matth. 5, 4. Selig sind die Sanftmüthigen, denn sie werden glücklich auf der Erde seyn.

Gal. 6. 2. Ein jeder trage des andern Bürde, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.

Ephes. 4, 31. Ferne sey von euch alle Bitterkeit, Zorn, Zank, Geschrei, Lästerung und alle Bosheit.

Sprüch. 12, 26. Der Thor läßt seinen Unwillen öffentlich merken; ein Kluger trägt die ihm zugefügte Beleidigung in der Stille.

Sir. 4, 35. Sey in deinem Hause nicht wie ein brüllender Löwe, der durch seinen Eigensinn die Hausgenossen beunruhiget und die Untergebenen uuterdrücket.

Sprüch. 14, 17. Ein schnellauffahrender Mensch begeht Thorheiten.

Sprüch. 14, 29. Der Langmüthige beweiset viel Verstand, der Jähzornige vergrößert seine Thorheit.

— 16,

— 16, 32. Ein Langmüthiger ist besser, als ein Held; der Selbstbeherrscher besser, als der Städteeroberer.

§. 24.

III. Sey keusch.

Was heißt, keusch seyn? Alle unordentliche Regungen des Triebes der Geschlechtsliebe gleich unterdrücken; nicht nur alle schändliche Thaten der Unzucht, Hurerey, Ehebruch, Selbstschändung meiden, sondern auch alle unzüchtige und unehrbare Gedanken, Begierden, Geberden und Reden.

Warum soll man keusch seyn? 1. Weil Gott den Trieb der Geschlechtsliebe nur deswegen in das Herz jedes Menschen geleget hat, daß das Menschengeschlecht fortgepflanzet werde, und zu dieser Absichl den Ehestand eingesetzet hat.

2. Weil die Ausschweifungen in der Geschlechtsliebe Leib und Seele schwächen, und die traurigsten Folgen für den äußeren Wohlstand, und dic menschliche Gesellschaft nach sich ziehen.

3. Weil Keuschheit im Gegentheile die Gesundheit und Stärke des Körpers, die Heiterkeit des Gemüthes, die Ausbildung des Geistes, den äußeren Wohlstand befördert,

und

und die schönste Zierde des jugendlichen und erwachsenen Alters ist. —

Wie kann man Leib und Seele von Unkeuschheit unbefleckt erhalten?

Unterdrücke a) unreine, wollüstige Gedanken gleich bey ihrem Entstehen.

Denke b) oft an die schädlichen Folgen der Unkeuschheit, an Gottes Allwissenheit und Allgegenwart, und an deine Bestimmung zum ewigen Leben.

Vermeide c) sorgfältig alle Gelegenheiten, wodurch unreine Begierden in dir erwecket werden könnten; z. B. das Lesen schlüpfricher Bücher, Umgang mit unzüchtigen Personen, Unmäßigkeit im Essen und Trinken, Müßiggang und böse Gesellschaften.

Erneuere d) oft deinen Entschluß, keusch zu denken, zu sprechen und zu handeln, in einem herzlichen Gebete zu Gott, vorzüglich frühe, und abends. —

Exempel.

1. Der Aegyptische Joseph wurde von der Frau seines Herrn, Potiphar, durch verführerische Lockungen zur Unkeuschheit aufgefordert. Allein der keusche Jüngling war

stark

stark genug, sich nicht besiegen zu lassen; ob er gleich die größten Belohnungen von dem bösen Weibe zu hoffen gehabt hätte, wenn er ihrer Geilheit gedienet hätte. — Was schützte aber seine Unschuld? Vielleicht die Furcht vor seinem Herrn? Nein! der blose Gedanke: Wie sollte ich eine so große Sünde vor meinem Gott thun? Denn er konnte hoffen, daß die böse That vor den Augen aller werde verborgen bleiben. 1. Mos. 39, 7.

Wollt ihr Jünglinge, eure Keuschheit bewahren, so ahmet dem Aegyptischen Joseph nach! Seyd ihr so unglücklich, aus Leichtsinn, aus Mangel an Menschenkenntniß in die Gesellschaft feiler Dirnen zu gerathen, und sie wollen euch durch süße Lockungen in ihre Schlingen ziehen, so fliehet auf der Stelle, wie der Aegyptische Joseph, und lasset alles im Stiche, wie jener seinen Mantel. — Wollt ihr aber solche unzüchtige Personen kennen lernen, so merket nur auf ihre Worte und Gespräche, auf ihre Geberden und auf ihren Kleideranzug. Beweisen sie in diesen Stücken kein Schaamgefühl; so seyd überzeuget, daß sie eurer Keuschheit gefährlich sind. —

2. Simson war lange Zeit der Schrekken der Feinde Israels — der Philister; denn er hatte eine außerordentliche Leibesstärke, und großen Muth. Er zerriß einstens

einen jungen Löwen; er schlug mit einem Esels-kinnbacken tausend Philister; hob die Thore der Stadt Gaza, wo man ihn gefangen nehmen wollte, aus den Angeln, und trug sie auf den Schultern auf einen nahe gelegenen Berg. —

Allein plötzlich verlohr er seine Stärke und seinen Muth, und wodurch? Er machte sich mit einem unkeuschen Weibe bekannt; schwächte seinen Körper durch Unzucht, und weg war seine große Stärke. — Die Philister stachen ihm hierauf die Augen aus, banden ihn mit Fesseln, und warfen ihn ins Gefängniß. Richt. 14 — 16.

O wie viele Simsone giebt es auch noch heutzutage! Sie strotzten von Gesundheit, blüheten wie Rosen; und nun wanken sie daher wie ausgedorrte Gerippe, mit hohlen Augen, und eingefallenen Wangen. — Ihre Sünde steht ihnen auf der Stirne geschrieben. —

Ihr Jünglinge und Töchter betrachtet diese Unglücklichen, und nehmet an ihnen ein warnendes Beyspiel. —

3. König David ließ einstens die Ammonitische Stadt Rabba durch seinen Feldherrn Joab belagern; er aber blieb zu Hause. Da ging er einmal frühe nach dem Aufstehen in seinem Garten spazieren, und sah die Frau seines Kriegsdieners Urias — Bethsabee,

bee, sich baden. Von ihrer Schönheit eingenommen, ließ er sie zu sich kommen, und sündigte mit ihr. —

Groß genug war schon das Verbrechen Davids, daß er das Weib eines Mannes zur Treulosigkeit verführt hatte, der in seinen Diensten zu Felde lag, und für dessen Sicherheit und Ruhm sein Blut und Leben wagte. Allein er machte das begangene Verbrechen noch größer. Er ließ, um seine Schandthat zu verbergen, den Urias nach Hause kommen, in der Hoffnung, daß er seinem Weibe beywohnen werde. — Da aber dieser es nicht that, wurde David deswegen so aufgebracht, daß er dem ehrlichen Manne einen Brief an Joab mitgab, worinn er diesem den Befehl ertheilte, den Urias auf einen Platz zu stellen, wo er durch der Feinde Schwerdt fallen müßte. 2. Kön, 11, 1 — 15.

Lernet, ihr Unzüchtigen, von David, zu welchen Lastern die Unzucht verleite; lernet von ihm, daß Müßiggang aller Laster Anfang sey; — denn wäre David mit zu Felde gezogen, so würde er kein so schändlicher Ehebrecher geworden seyn. Lernet von ihm, daß man seine Augen von Gegenständen, die zur Unkeuschheit reitzen können, abwenden, daß man böse Begierden gleich bey ihrem Entstehen unterdrücken müsse. —

4. Susanna, die Gemahlin eines reichen Israeliten Joakims, zu Babylon, badete sich einstens an einem heißen Tage in ihrem Garten. — Zwei alte jüdische Richter, die öfters in das Haus des Joakims kamen, hatten Susanna wegen ihrer Schönheit liebgewonnen. Sie schlichen sich also in den Garten, und verbargen sich da. Als die Dienerinnen der Susanna sich entfernt hatten, gingen die Richter hin zur Susanna, erklärten ihr ihre Liebe gegen sie, und sagten: sie solle mit ihnen sündigen, wo nicht, so würden sie dieselbe anklagen, daß sie sich mit einem Jünglinge vergangen habe. —

Susanna erschrak, seufzte, und sprach: „Ach ich bin auf jeden Fall verlohren! Thue ich euren Willen, so muß ich sterben; thue ich ihn nicht, so werde ich auch euren Händen nicht entgehen. Doch es ist besser, unschuldig in eure Hände fallen, als vor Gott sündigen."

Die zwei Richter, aufgebracht über das Mißlingen ihrer bösen Wünsche, klagten Susanna wirklich an, daß sie mit einem Jünglinge die eheliche Treue gebrochen habe; sie wurde zum Tode verurtheilet. — Allein der junge Daniel nahm sich der Susanna an, verhörte die Richter aufs neue; und da sie in ihren Angaben, unter welchem Baume Susanna gesündiget habe, nicht übereinstimmten,

wurde

wurde Susanna wieder freigesprochen, und die zwei Richter wurden als falsche Zeugen gesteiniget. Dan. 13. —

Ihr Töchter und Weiber, ahmet der keuschen Susanna nach, wenn ihr eure Reinheit gegen Verführer unbefleckt erhalten wollet! Lasset euch weder durch Drohungen, noch durch Versprechungen eure Keuschheit entreissen; und ihr habet als Heldinnen in Bewahrung der Unschuld den Beyfall und die Liebe Gottes, und aller rechtschaffenen Menschen.

Schrifttexte.

Sprüch. 22, 14. Hurenmund ist eine tiefe Grube, wer von Gott abweicht, der fällt hinein.

Sir. 19, 2 — 3. Die Weisen bringen Weiber und der Wein zum Abfalle. — Wer an Huren hängt, der ist ein Waghals, Gewürm und Fäulniß sind sein Erbe, und der verwegene Geist wird hingerafft. —

1. Thessal. 4, 3. Das ist der Wille Gottes, daß ihr heilig seyn, und die Hurerey meiden sollet.

1. Cor. 6, 9 — 10. Betrüget euch nicht: weder Hurer, noch Götzendiener, noch Ehe-

Ehebrecher, noch Weichlinge, noch Knabenschänder werden das Reich Gottes besitzen.

Ephes. 5, 3—4. Hurerey und alle Unreinigkeit, auch schandbare Worte lasset von euch nicht gesagt seyn; auch unanständige Scherze sollen unter euch nicht gehöret werden.

1. Thess. 4, 4—5. Ein jeglicher unter euch befleiße sich, seinen Leib heilig und und ungeschändet zu erhalten, und nicht mit unbändiger Wollust zu beflecken, wie die Heiden, die Gott nicht kennen.

§. 25.

d. Vervollkommne dich.

1. Wachse stets an nützlichen und nothwendigen Kenntnissen.

Die menschliche Vollkommenheit besteht in der deutlichen Kenntniß alles dessen, was dem Menschen zum Erreichen seiner Bestimmung — Tugend und Glückseligkeit — zu wissen nothwendig und gut ist, und in dem, dieser Kenntniß stets angemessenen, Handeln. —

Der Mensch wird aber nicht vollkommen gebohren; er soll es erst werden durch eigene Bemühung; dadurch, daß er vor allem die mannichfaltigen Seelenkräfte, die er von

von seinem Schöpfer erhalten hat, als Verstand, Vernunft, freien Willen — zweckmäßig bilde, sich folglich die nothwendigen Kenntnisse erwerbe, und sich immer mehr gewöhne, denselben auch gemäß zu leben. —

1. Kenntniß der Sittlichkeit und Religion. 2. Kenntniß unserer Selbst. 3. Welt- und Menschenkenntniß; 4. Kenntniß von Künsten und Wissenschaften, die für unseren Stand und Beruf, und zur Verrichtung nützlicher Geschäfte nöthig sind.

Brauche demnach Verstand und Vernunft a. dazu, daß du den großen Werth der Sittlichkeit überhaupt, und die Verbindlichkeit zu derselben immer besser kennen lernest, das sittlich Gute vom Bösen immer genauer unterscheidest; die Pflichten gegen Gott, gegen dich selbst und gegen andere immer deutlicher und bestimmter erkennest, und unausgesetzt nach den besten Mitteln forschest, dieselben zu erfüllen. Ueberzeuge dich alle Tage mehr von der Wahrheit und Göttlichkeit der christlichen Religion, und lerne ihren wahren Geist, ihre Forderungen und Verheißungen immer besser erkennen. —

Denke b. oft über dich selbst nach, über deine Kräfte und Anlagen, und über die Art und Weise, wie du sie am besten gebrauchen, erhöhen und verstärken könnest. Erforsche immer

mer mehr deine guten und bösen Eigenschaften, Neigungen und Gesinnungen. Laß dich aber dabey nicht von Eigenliebe blenden, betrachte dich so, wie du bist, halte dich niemals für besser oder schlimmer, als es der Wahrheit gemäß ist. Beobachte daher fremde Urtheile von dir mit kalter Ueberlegung, und prüfe unpartheyisch ihre Gründlichkeit. —

Lerne c. auch die Welt und andere Menschen nach der Wahrheit kennen, um dich gemeinnützlich zu machen und vor Schaden zu bewahren. Mache dich bekannt mit dem herrschenden Zeitgeiste, um nicht gegen den Strom zu schwimmen, mit den herrschenden Vorzügen, Fehlern und Mängeln, um jene nachzuahmen und zu vergrößern, diese aber zu meiden, und auszurotten. Beobachte den Gang der Geschäfte, im Großen und Kleinen, um die Deinigen darnach einzurichten. — Prüfe vorzüglich die Geradheit und Rechtschaffenheit jener, mit denen du in enger Verbindung stehst, damit du nicht erst durch eigenen Schaden klüger werden müssest. —

Lerne endlich d. jene Künste, Gewerbe und Wissenschaften, zu denen du vorzügliche Anlage hast, nicht oberflächlich, sondern gründlich, damit du dir dein ordentliches Auskommen verdienest, und der menschlichen Gesell-

sellschaft nicht zur Last fällst, sondern nützlich wirst. —

§. 26.

2. Werde immer sittlich besser.

Die Tugend ist das erste und letzte Ziel des Menschen. Sucht er es nicht zu erreichen, so verfehlt er seine erhabene Bestimmung, und wenn er auch alle Künste und Wissenschaften besäße; ja er ist um so verworfener, je mehr Kenntnisse er hat, und je weniger tugendhaft er ist, denn er handelt dann gegen seine eigene Ueberzeugung, er weiß, was wahr, recht und gut ist, thut es aber nicht, und ist sohin mit sich selbst im schändlichsten und strafenswürdigsten Widerspruche. Jesus sagt ausdrücklich: Der Diener, der den Willen seines Herrn weiß, und doch nicht thut, verdienet gezüchtiget zu werden. —

Begnüge dich also nicht, deinen Geist nur auszubilden, und nach Wahrheit zu streben; sondern bilde auch dein Herz — deinen Willen; thue auch das, was du als recht und gut erkennst, erfülle immer mehr deine Pflichten gegen Gott, gegen dich selbst, und gegen andere. — Sey daher nicht zufrieden, dir nur Selbstkenntniß zu verschaffen; son-

sondern brauche sie auch zu deiner Vervollkommnung. Beherrsche, schwäche jene Neigungen und Triebe, die dich schon oft zum Bösen verleiteten; erhöhe und stärke jene Gefühle, deren Mangel dich unfreundlich, hartherzig, undankbar machten. — Setze deinen Ruhm nicht blos in großer Welt- und Menschenkenntniß, sondern wende sie auch zu deiner Veredlung an; Meide die Fehler und Mängel anderer, und laß dich nicht von ihrem verführerischen Beyspiele anstecken; von den Guten aber lerne die Art und Weise, gut zu seyn. — Wende endlich die Künste und Wissenschaften zu deinem und der Menschheit Besten an; brauche sie nicht, um nur groß damit zu thun, dich zu bereichern, und deine Mitmenschen zu ärgern, zu betrügen, und mißvergnügt, feindselig, böse und aufrührisch zu machen. —

Exempel.

1. Samuel, als Prophet und oberster Richter bey dem Israelitischen Volke berühmt, ward zu Silo, wo die Stiftshütte war, von einem alten Priester — Eli, erzogen; denn seine Eltern hatten ihn dem Dienste des Herrn gewidmet. — Er sah zwar im Hause Elis an dessen zwei Söh-

nen kein gutes Beyspiel; denn beyde waren ungehorsam und böse. Allein er ließ sich nicht verführen. Er hörte aufmerksam den Untericht seines Lehrers Eli an, folgte willig dessen Ermahnungen und Befehlen, und wurde so täglich verständiger, weiser, tugendhafter, und das schönste Muster eines gut erzogenen Jünglings. —

Allein auch ausser dem Hause seines Erziehers Eli blieb Samuel den Lehren getreu, die er als Knabe und Jüngling gehöret hatte, und bildete sich selbst immer mehr am Geiste und Herzen, so daß er den Beyfall, die Achtung und Liebe aller seiner Landsleute hatte, und von ihnen zum obersten Richter gewählet wurde, welches Amt er bis in sein hohes Alter mit größter Treue und Gewissenhaftigkeit verwaltete. — Er forderte da alle Israeliten öffentlich mit den Worten auf: „Es trete hervor, wer etwas wider mich zu klagen hat. Saget, ob ich Jemanden seine Ochsen oder Esel genommen, ob ich einen unterdrücket, oder von Jemanden Geschenke angenommen habe? Wenn einer das sagen kann, so will ich es ihm gerne wieder erstatten;" und alle riefen einmüthig: „Du hast keinem von uns Unrecht gethan, keinen unterdrücket, und dich von Niemanden bestechen lassen." 1. Kön. 2 — 12.

Junger Mensch, willst du dich vervollkommnen, so ahme dem Samuel nach. Höre eben so gerne die Lehren und Ermahnungen deiner Eltern und übrigen Erzieher an, und präge sie dir tief ein. Versäume vorzüglich keine Gelegenheit, deine Religionskenntnisse immer mehr zu läutern und zu erweitern. Bedenke, daß das Sprüchwort wahr sey: Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans auch nicht. Setze daher deinen Eifer in Erlernung nützlicher Kenntnisse lebenslänglich fort, und denke niemals; jetzt weiß ich genug! denn man lernt in Ewigkeit nicht aus. — Handle aber auch nach deinen Einsichten; werde nicht blos immer einsichtiger, sondern auch besser. — Laß dich so wie Samuel nicht durch das Beyspiel böser Kameraden verführen. Lerne daher die Menschen, mit denen du engen Umgang pflegen willst, erst genau kennen. — Lebe stets so, daß du am Rande des Grabes, wie Samuel, deine Mitmenschen auffordern kannst, ob sie dich mit Grunde einer bösen That beschuldigen können. —

2. Tobias, aus dem Stamme Naphthali, hat das Lob, daß er schon als Knabe und als Jüngling nach Weisheit und Tugend gestrebet habe; denn es heißt von ihm, er habe schon als solcher nichts kindisches mehr an sich gehabt, und er sey allein in den Tempel

pel nach Jerusalem gegangen, und habe allda den wahren Gott verehret, obgleich alle aus seinem Stamme die vom Könige Jeroboam gemachten, goldenen Kälber angebetet hätten. — Tobias hatte das Unglück, mit allen seinen Landsleuten vom Könige Salmanassar nach Assyrien gefangen geführt zu werden. Allein er setzte auch da seinen frommen Wandel fort, und erwarb sich sogar durch seine Weisheit und Tugend die Gnade des Königs, daß er ihm mehr Freyheit ließ, als den übrigen Israeliten. Er wandte aber diese Freyheit dazu an, seine in Assyrien zerstreuten Landsleute zu besuchen, zu trösten, zum Guten zu ermahnen, und ihr Elend nach Kräften zu lindern.

Salmanassar starb, und sein Nachfolger Sennacherib verfolgte die Juden auf den Tod. Tobias blieb auch nicht von der Verfolgung verschont. Allein er ließ sich durch keine Drohung abhalten, seinen Landsleuten Liebesdienste zu erzeigen; denn er sagte: „Er fürchte Gott mehr, als den König. — Tob. 1 — 2.

Wem gefällt nicht Tobias als Jüngling, und als Mann, im Glücke und Unglücke.

Ihr, die ihr nur so lange tugendhaft seyd, als es euch wohlgeht, als euch die Tugend leicht ist, und ihr die Gunst hoher Personen habet; aber, sobald ihr der Tugend Aufopferungen machen sollet, gegen Leiden zu

kämpfen, und die Ungnade vielvermögender Menschen zu befürchten habet, Ehrlichkeit, Aufrichtigkeit, Gerechtigkeit und Menschenliebe mit Füßen tretet; schämet euch, und ahmet dem gefangenen vom Könige Sennacherib verfolgten Tobias nach. Bleibet der Tugend getreu, wenn ihr auch alle Güter der Erde fahren lassen müsset. —

3. Jesus erhielt schon als Knabe von zwölf Jahren das schöne Lob, daß er an Weisheit, so wie an Jahren zugenommen habe, und von Gott und den Menschen geliebet worden sey. Luc. 2, 52.

Wollt ihr Söhne und Töchter ein gleiches Lob euch erwerben, so seyd euren Eltern, wie Jesus folgsam. Pfleget, wie er, gerne Umgang mit verständigen und weisen Menschen, besuchet eben so fleißig den öffentlichen Religionsunterricht, denket über die gehörten Lehren oft nach, präget sie euch wohl ein, und machet sie zur Richtschnur eurer Lebensweise. Betet oft, wie Jesus, zu Gott, erinnert euch alle Tage der großen Pflicht, heilig zu werden, und untersuchet täglich ohne Partheylichkeit, wie es mit euren Gesinnungen und Handlungen steht, ob sie an Reinheit und pflichtmäßiger Strenge zugenommen haben, oder nicht; und werdet niemals müde, gegen jene Neigungen und Triebe zu kämpfen, die

euch

euch die Tugend erschweren, oder sie gar schwächen. —

Schrifttexte.

Matth. 5, 45. Werdet so vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist.

— 6, 20. Sammelt euch Schätze für den Himmel, welche die Motte nicht zernagt, der Rost nicht frißt, und die Diebe nicht stehlen.

1. Cor. 8, 2 — 3. Wer glaubt, etwas zu wissen, dabey aber andere verachtet, weiß nichts, wer aber rechtschaffen ist, der hat die ächte und himmlische Belehrung.

— 13, 2. Wenn ich ein Prophet wäre, wenn ich alle Geheimnisse und Wissenschaften wüßte, und wenn ich einen so starken Glauben hätte, daß ich mir Berge zu versetzen getraute, hätte aber die Liebe nicht; so wäre ich nichts.

1. Pet. 1, 15. Wie der, welcher euch zum Christenthume berufet hat, heilig ist, so sollt auch ihr heilig seyn.

2. Pet. 3, 18. Wachset stets in der Erkenntniß und Liebe unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi.

Sir.

Sir. 1, 22. Der Weisheit Krone ist Gottesfurcht; sie sproßt Zufriedenheit und Heilkraft. Der Weisheit Wurzel ist die Gottesfurcht, und ihre Zweige sind langes Leben.

— 6, 18. Mein Sohn, von Jugend an nimm gerne Lehre und Weisung an; so wirst du Weisheit bis ins graue Alter finden.

— — 35. Stehe in der Greisen Schaar; und ist ein Weiser, so häng' an ihm. Von Gott erzählen höre gern, und kluge Reden laß dir nicht entgehen.

§. 27.

e. Beglücke dich.

I. Sey arbeitsam.

Der Mensch muß arbeiten, wenn er leben will; denn Gott hat die Natur weislich so eingerichtet, daß sie uns ihre Gaben nicht ganz ohne unsere Mitwirkung giebt. — Auch der Reichste muß arbeiten; hat er es gleichwohl zu seinem Unterhalte nicht nöthig: so fordert es doch seine Gesundheit und die Tugend; denn das Arbeiten befördert den Umlauf des Bluts, die Verdauung, und würzet durch erregten Hunger alle Speisen; Müßiggang aber macht

macht den Körper schlaff, und ist bekanntlich aller Laster Anfang. Auch kann ja der Reiche seine Schätze durch allerley Zufälle — durch Krieg, Brand, Diebstahl, verliehren, und wie will er sich dann fortbringen, wenn er sich nicht Arbeitsamkeit angewöhnet hat?

Willst du also nicht in Dürftigkeit leben, und oft mit der Noth ringen; willst du deinen Unterhalt nicht von der ungewissen Barmherzigkeit anderer erwarten: so gewöhne dich frühzeitig an Arbeitsamkeit, und setze sie fort bis an dein Lebensende, je nachdem es deine Kräfte, dein Alter und Stand erlauben und fordern.

Arbeite aber stets 1) mit rechtem Eifer: brauche zur Verrichtung einer Arbeit, die du vielleicht in einigen Stunden zu Stande bringen könntest, wenn du mit Geschicklichkeit und gehöriger Anstrengung arbeitest, nicht einen ganzen Tag; und thue immer zuerst die nothwendigsten Arbeiten — deine Berufsgeschäfte. —

Arbeite 2) stets mit Gedult und Unverdrossenheit: laß dich von den Mühseligkeiten und Beschwernissen nicht abschrecken. — Gelingt dir deine Arbeit das erstemal nicht, so laß den Muth nicht gleich sinken, sondern versuche andere Mittel, vertraue auf Gott, und du wirst glücklicher seyn.

Beob-

Beobachte 3) bey deinen Arbeiten ein gewisses Maaß, und die rechte Zeit. Strenge dich nicht über deine Kräfte an, und erhole dich auch wieder von deiner Arbeit durch Ruhe, durch Speise und Trank. — Verschiebe deine Geschäfte auch nicht auf die Nacht auf, die du am Tage verrichten kannst, und bedenke, daß der Bogen zerspringe, wenn er zu sehr angespannt wird. —

Exempel.

1. Wir haben gehört, wie schön Samuel seine Jugendjahre angewendet habe. Allein er bezeichnete auch sein männliches Alter mit rühmlichen und seinem Volke nützlichen Thaten.

Die Philister hatten die Israeliten besieget, und behandelten sie sehr hart. — Samuel ward ihr Retter und Befehlshaber. Er fing seinen Beruf damit an, daß er seine Landsleute ermahnte, sich zu bessern, und dem Götzendienste zu entsagen, wozu die Philister sie verführet hatten. — Sie folgten ihm. Er führte sie gegen ihre Feinde an, überwand sie, und machte sein Volk frei. — Aus Dankbarkeit wählte ihn seine Nation zum obersten Richter. — Samuel verwaltete dieß wich-

wichtige Amt mit größter Treue und unermüdeten Eifer. Er reiste alle Jahre im Lande herum, und sorgte dafür, daß allenthalben Gerechtigkeit, Friede und Sicherheit herrschten, und dieß that er bis in sein hohes Alter. 1. Kön. 7, 3 — 17.

Wie glücklich würde die Welt seyn, wenn alle Menschen in ihrem Berufe so thätig wären, wie Samuel! Ihr Hausväter, ihr Herren und Diener jeder Art, seyd doch arbeitsam in eurem Stande, ihr habt dann die Achtung und Liebe der Eurigen, und euer Wohlstand, und eure Glückseligkeit wachsen täglich. — Seyd ihr aber träge in Erfüllung eurer Berufsgeschäfte, so seyd ihr verachtet und gehasset, und wenn ihr auch noch so reich seyd, doch unglücklich. —

2. Tobias, der in der Assyrischen Gefangenschaft seinen Landsleuten so viele Wohlthaten erzeigte, hatte das Unglück, sein Gesicht durch einen Zufall zu verliehren.

Wie schmerzlich mußte es dem alten thätigen Manne gewesen seyn, da er seines Augenlichtes beraubt, nicht nur seinem Volke, sondern auch sich selbst nicht mehr helfen konnte. Er war zuvor so arbeitsam, daß er sich sein hinlängliches Auskommen erwarb, und dabey noch Gutes thun konnte; und jetzt sollte er mit der Noth ringen!! Allein Anna, seine Gattin, verdoppelte ihren Fleiß, und suchte

durch

durch ihre Handarbeit so viel zu verdienen, um sich und ihn zu ernähren. Tob. 2, 10 — 19.

Es würde dem blinden Tobias gewiß sehr übel gegangen seyn, wenn seine Frau nicht so arbeitsam gewesen wäre. —

Mögten doch die Eheleute in Krankheit, im Alter einander so beystehen! mögten sie sich schämen, statt da zu arbeiten, sich auf das Betteln zu verlegen! oder sollte es nicht Schande seyn, bey gesundem starken Körper seinen Unterhalt von einer Thüre zur andern suchen? —

3. Wir wissen, bey welcher Gelegenheit Simon Petrus aus einem Fischer ein eifriger Schüler Jesu geworden ist; wir wissen, daß er sich durch seine fruchtlose nächtliche Arbeit nicht abhalten ließ, auf den Rath des Heilandes das Netz nochmals auszuwerfen, um sein Glück aufs neue zu versuchen; und wie reichlich seine Arbeit belohnet wurde. Luc. 5, 2 — 11.

Wie sehr fehlen jene Christen, die in Erfüllung ihrer Berufsarbeiten so wenig anhaltenden Eifer haben; dieselben aus Verdruß aufgeben, wenn sie ihnen nicht gleich nach Wunsch gelingen! Mögten sie doch dem Fischer Simon nachfolgen, unverdrossen arbeiten, und sich in ihrem Eifer nicht durch jedes Hinderniß abschrecken lassen. —

4. Es wird in der heiligen Schrift ganz vorzüglich an dem Apostel Paulus gerühmet, daß er bey seinem Lehramte andern durch seinen Unterhalt nicht zur Last fiel, sondern sich mit seiner Handarbeit selbst ernährte. Apostg. 20, 35.

Wie beschämend ist dieses Beyspiel des heiligen Mannes für jene Christen, die nur gerade so viel arbeiten, als sie nach ihrem Amte schuldig sind, und so viele Stunden des Tages, so viele Tage des Jahrs mit Nichtsthun zubringen!

Schrifttexte.

1. Mos. 3, 15. Du sollst sechs Tage arbeiten, und alle deine Geschäfte verrichten.

Joh. 9, 4. Ich muß die Werke desjenigen, der mich gesendet hat, verrichten, so lange es Tag ist; denn es kömmt die Nacht, wo man nichts mehr arbeiten kann.

Eph. 4, 28. Wer gestohlen hat, stehle nicht mehr, sondern arbeite, damit er so viel verdient, sich zu ernähren, und Dürftigen auszuhelfen.

1. Thes. 4, 11 — 12. Setzet eure Ehre darein, daß ihr ein ruhiges Leben führet, und eure Geschäfte und Arbeiten verrichtet,

ter, wie wir euch befohlen haben, damit auch die Heiden euren Lebenswandel billigen, und ihr fremder Hülfe nicht bedürfet.

Sprüch. 10, 2. Wer nachläßig arbeitet, wird arm; der Emsige aber wird reich.

— 13, 4. Der Faule hat Hunger; aber nichts, ihn zu stillen; der Hunger des Fleißigen aber wird reichlich gestillt.

— 27, 23 — 24. Lerne deine Heerden kennen, und gieb auf sie acht — sey arbeitsam. — Denn Reichthum dauert nicht ewig, und die Krone kömmt nicht allzeit auf die Nachwelt.

Sir. 31, 27. Arbeite fleißig, so wird keine Krankheit sich dir nahen.

— 11, 10. Mein Sohn, befaß dich nicht mit zu vielen Dingen, denn überhäufst du dich, so bleibst du nicht schuldlos.

— 22, 1. Der Faule gleicht dem Stein mit Aussatz — Salpeterfraß —; als einen Taugenichts zischt jedermann ihn aus.

§. 28.

II. Sey Sparsam.

Der fleißige Arbeiter muß wirthschaftlich und sparsam seyn, wenn er sich nicht blos für die Gegenwart, sondern auch für die Zukunft gegen Mangel schützen will. —

Wenn

Wenn wir das Erworbene nicht ordentlich zusammenhalten, und noch zu vermehren suchen; wenn wir an einem Tage so viel ausgeben, als wir die ganze Woche verdienen: wie ist es möglich, unser stetes Auskommen zu sichern? Wenn eine schwere Krankheit uns auf das Lager hinwirft, und unsere Arbeitsamkeit lähmet, womit wollen wir uns helfen? Wenn Theurung eintritt, das schwache Alter herankömmt: wie wollen wir uns gegen Mangel verwahren, wenn wir uns in den gesunden und jungen Jahren keinen Nothpfennig ersparet haben? Die Klugheit räth also schon, wirthschaftlich und sparsam zu seyn.

Was gehört aber zur wahren Wirthschaftlichkeit und Sparsamkeit? Wir müssen,

1. unsere Ausgaben zur Befriedigung unserer Bedürfnisse, zur Nahrung, Kleidung, Bequemlichkeit und zu Vergnügungen nach unseren Einkünften einrichten.

Wir dürfen 2. nichts verderben lassen, was noch zu brauchen ist; und nichts an andere verschenken, was wir selbst nöthig haben.

Wir müssen 3. die nöthigen Ausgaben durch Ordnung im Hauswesen, durch Fleis und Geschicklichkeit, durch Klugheit im Kaufen und Verkaufen zu vermindern suchen.

Exempel.

1. Joseph kam durch die Bosheit seiner Brüder als Sklave nach Egypten. Er diente seinem Herrn — dem Potiphar — mit Treue, Fleis, und Geschicklichkeit. Allein die Geilheit seines Herrn Weibes brachte ihn in den Kerker. — Hier legte er den Traum des Königs aus, den dessen geschickteste Traumdeuter nicht entziffern konnten. Pharao machte ihn darauf zum Stadthalter über ganz Egypten; weil er das Vertrauen zu ihm hatte, daß er die besten Anordnungen treffen werde, das Land in den bevorstehenden sieben unfruchtbaren Jahren gegen Hungersnoth zu sichern. —

Joseph entsprach auch dem Vertrauen des Königs. Unermüdet reiste er in den sieben fruchtbaren Jahren im Lande herum; besah die Plätze, wo am besten Getraide-Magazine anzulegen wären, erkundigte sich, wie viel Getraide die Unterthanen brauchten zu ihrem Unterhalte, und ließ den Ueberfluß sammeln, und aufbewahren. So brachte er es dann durch seinen Fleis und seine Weisheit dahin, daß die Aegypter nicht nur in den sieben unfruchtbaren Jahren gegen Mangel an Getraid geschützt waren, sondern daß auch noch fremde Völker damit versehen werden konnten. 1. Mos. 41.

Wer sieht die Nothwendigkeit nicht ein, dem klugen Benehmen des Aegyptischen Josephs nachzufolgen! Wir können freylich nicht gewiß wissen, ob und wenn unfruchtbare Jahre eintreten werden, ob das Feuer unser Haus, der Hagel unsere Saat, Ueberschwemmung unsere Wiesen zerstöhren werde; allein diese Ungewißheit muß uns vorsichtig machen, daß wir uns nach und nach einen Vorrath sammeln, der uns gegen künftigen Mangel sichern kann. —

2. Jacob, dem Vater des Egyptischen Josephs, kam die weise Wirthschaftlichkeit und Sparsamkeit seines Sohnes sehr gut zu statten. Er schickte seine übrigen Söhne nach Aegypten, um Getraide zu kaufen. 1. Mos. 43.

Jacob mußte gewiß ein guter Haushälter gewesen seyn; denn er würde in entgegensetzten Falle nicht so viel Geld gehabt haben, um Getraide in einem fernen Lande aufkaufen zu lassen.

Sey sparsam wie Jacob, so wirst du auch in Mißjahren oder bey einem andern Unglücke nicht Mangel leiden müssen. —

3. Jesus speiste einstens eine große Menge Volkes, das ihm über dem Meere von Tiberias nachgefolget war, um seinen Unterricht zu hören, mit fünf Brodten, und zwei Fischen.

Da

Da alle gesättiget waren, und von den ausgetheilten Brodten und Fischen noch übrig blieb, sprach Jesus zu seinen Jüngern: „Sammelt die Ueberbleibsel, damit nichts verderbe." Joh. 6.

Was war es anders, als weise Sparsamkeit, die den Heiland zu dem Befehle verleitete, die Ueberbleibsel zu sammeln, damit nichts zu Grunde gehe?

Mögten doch die Hausväter und Hausmütter hier von Jesu lernen, sparsam zu seyn! mögten sie doch nicht so oft aus Nachlässigkeit das liebe Brodt und andere Speisen verschimmeln, oder von ihren Kindern aus Muthwillen verderben lassen! mögten sie Hausgeräthe, Werkzeuge, Kleidungsstücke und ihre Bäulichkeiten bey Zeit ausbessern lassen, ehe sie ganz unbrauchbar werden, oder die Ausbesserung zu viele Kosten macht! —

Schrifttexte.

Joh. 6, 12. Sammelt die Ueberbleibsel, damit nichts verderbe.

Sprüch. 21, 20. Vorrathskammern von Speisen und Salben sind in dem Hause des Weisen, aber ein thörichter Mensch verzehrt alles.

— 24, 3 — 4. Durch Weisheit kommt das Hauswesen empor, durch Klugheit wird es gestützet; durch Verstand füllt man die Kammern mit allem, was kostbar und angenehm ist.

— 6, 6 — 8. Gehe zur Ameise, Fauler, beobachte sie und werde weise. Sie, die keinen Anführer, Gebiether oder Regenten hat, sorgt im Sommer für ihr Futter, und trägt in der Ernde ihre Nahrung zusammen. —

Sir. 19, 1. Wer kleine Dinge nicht achtet, kommt nach und nach herunter.

§. 29.

III. Meide Geiz und Habsucht.

Der Mensch ist geizig, wenn er seine höchste Glückseligkeit im blosen Besitze der zeitlichen Güter suchet, ohne sie zu seinem und anderer Nutzen gehörig zu brauchen; habsüchtig, wenn er eine übertriebene Begierde nach jeder Art des Eigenthums hat, und sich jedes Mittel erlaubt, das zu erlangen, wovon er sich nur Vortheil oder Genuß verspricht.

Der Geizige hütet und betrachtet nur seine Schätze; weit entfernt, dieselben zu einem bequemen und vergnügten Leben an-

zuwenden, getraut er sich nicht einmal, sich satt zu essen, und anständig zu kleiden; denn seine Güter dürfen nicht abnehmen. — Der Habsüchtige arbeitet, läuft und rennt, und wendet alle Mittel an, erlaubte und unerlaubte, sein Eigenthum immer mehr zu vergrößern, um entweder nur zu wissen, daß er reich sey, oder um viel verthun zu können. — Wie magst du dich dem Geitze und der Habsucht ergeben! Beyde berauben dich aller wahren Freuden des menschlichen Lebens, und erbittern dasselbe; sie verursachen zahllose, unnöthige Sorgen und Unruhen; sie machen dich hart, unbarmherzig und lieblos gegen deine Mitmenschen; verleiten dich zur Arglist, zum Lügen und Betrügen, und zur Ungerechtigkeit; sie bringen dich um die Achtung und Liebe anderer, und machen dich lächerlich und verächtlich, und der Gedanke an den Tod wird dir doppelt furchtbar. —

Exempel.

1. Als Samuel hohen Alters wegen das oberste Richteramt über Israel nicht mehr verwalten konnte, übertrug er es seinen zwei Söhnen. Allein diese ahmten ihrem Vater in der uneigennützigen, gewissenhaften, und strengen Befolgung seines hohen Berufes nicht nach.

nach. — Sie ergaben sich dem Geitze und der Habsucht; nahmen Geschenke an, und verkehrten das Recht. — Was war aber die Folge ihrer Ungerechtigkeit und Treulosigkeit, wozu sie Geitz und Habsucht verleiteten? Sie zerrütteten den Wohlstand des Volkes, machten sich Feinde, und stürzten sich selbst ins Unglück. 1. Kön. 8, 3.

Ihr, die ihr aus Geitz und Habsucht Recht und Gerechtigkeit verkaufet, nehmet an den Söhnen Samuels ein warnendes Beyspiel! —

2. David bat einstens auf seiner Flucht vor Saul einen reichen Mann. — Nabal — der seine Schaafe gerade scheren ließ, durch Abgeordnete sehr höflich, daß er ihm mit Lebensmitteln aushelfen mögte. Allein Nabal gab eine abschlägige grobe Antwort. „Wer ist David — sprach er —? Ich werde mein Brod, mein Wasser und Fleisch, das für meine Arbeitsleute bestimmt ist, nicht Leuten geben, die ich nicht kenne.“ 1. Kön. 25, 5 — 11.

Würde wohl der reiche Nabal so hartherzig gegen den nothleidenden David gewesen seyn, wenn er nicht geitzig gewesen wäre? Sind nicht auch noch heut zu Tage die Geitzigen die unbarmherzigsten Menschen? ja sie rührt nicht das Weinen und Jammern ihrer unglücklichen Mitbrüder, ihr Herz ist mit

Stahl und Eisen überzogen. Dafür müssen sie aber auch die Verachtung jedes vernünftigen und edlen Menschen tragen. —

3. Der reiche Mann im Evangelium gönnte dem armen, elenden Lazarus, der vor dessen Thüre lag, nicht einmal die Brosamen, die von seinem Tische fielen, und er schwelgte im Ueberflusse. Luc. 16.

Mögten doch alle jene sich schämen, die nur deswegen rastlos nach zeitlichen Gütern streben, und derselben niemals genug erhalten, um desto mehr genießen, und verschwenden zu können.

Mögten sie doch einsehen lernen, daß derjenige hier auf Erden am glücklichsten und zufriedensten lebe, der die wenigsten Bedürfnisse zu befriedigen hat. —

4. Judas war habsüchtig; daher die abscheuliche That, die er durch die Verrätherei seines besten Freundes, Lehrers und Wohlthäters Jesu beging. — Allein er starb auch eines elenden Todes. Matth. 27.

Habsüchtiger, beherzige wohl das schreckliche Beyspiel des Verräthers Judas, und bessere dich! Hast du bis jetzt dergleichen Schandthaten noch nicht begangen, so hast du vielleicht noch keine Gelegenheit dazu gehabt. Befreie dich also bey Zeit von der schändlichen, unersättlichen Begierde nach zeitlichen Gütern. —

Schrift-

Schrifttexte.

Hebr. 13, 5. Seyd nicht habsüchtig, sondern begnüget euch mit dem, was ihr habt, denn Gott hat gesagt: Ich will dich nicht im Stiche lassen.

1. Tim. 6, 6 — 9. Frömmigkeit mit Genügsamkeit ist ein großer Gewinn. — Wir haben nichts mit in die Welt gebracht, und werden auch nichts mitnehmen. Haben wir Nahrung und Kleidung, so lasset uns damit zufrieden seyn; denn die reich werden wollen, fallen in die Versuchungen und Stricke des Bösen, und in viele thörichte und schändliche Lüste, welche den Menschen ins Verderben und äußerste Elend stürzen.

Sprüch. 15, 16. Besser wenig mit Gottesfurcht, als ein großer Schatz mit Unruhe.

— 20. 21. Ein Vermögen, das anfangs ergeitzet worden ist, wird zuletzt kein Gedeihen haben.

Sir. 14, 3 — 5. Dem Kargen nützt der Reichthum zu nichts. Wozu das Geld dem Geitzhals? — Wer spart von seiner Lebensnothdurft, spart für andere, von seinem Gute schwelgen Fremde. — Wer Feind sich selbsten ist, wem ist der gut, der sich des eigenen Gutes nicht freuet?

— 31, 1. Des Reichthums Wachen zehret das Fleisch ab, und seine Sorge raubt den Schlaf.

— 31, 5 — 6. Wer sich ins Gold verliebt, wird nicht entsündigt; wer nach dem Verderben trachtet, wird dessen voll. — Um Goldes willen kamen schon viele zum Falle, und sahen ihren Untergang vor Augen.

Predig. 5, 9. Der Geitzige wird des Geldes nicht satt; wer die Reichthümer zu sehr liebt, hat keinen Nutzen von ihnen.

§. 30.

IV. Sey kein Verschwender.

Zu wenig, und zu viel, verdirbt alles Spiel. Der Geitzhals sucht nur immer zeitliche Güter zusammenzuhäufen, und getraut sich keinen vernünftigen Gebrauch davon zu machen; er hungert stets im Ueberflusse, um in der Zukunft nicht verhungern zu müssen. —

Der Verschwender thut gerade das Gegentheil; was er erwirbt verthut er nicht nur gleich wieder, sondern unbekümmert um die Zukunft verzehrt er auch mehr als er verdient. —

Beyde fehlen, und zerstöhren ihre Selbstbeglückung. Der Geitzhals hat keinen einzi-

gen

gen wahrhaft vergnügten Tag seines Lebens; der Verschwender nur wenige; die meisten muß er in Mangel und Noth zubringen; denn man schöpft auch den tiefsten Brunnen aus, wenn derselbe keine reichhaltige Nebenquellen hat.

Merket das wohl, ihr Reichen! sehet euch um, und ihr werdet nicht wenige eures gleichen finden, die durch Verschwendung im Essen und Trinken, in Kleidern, in Hausgeräthschaften, und in anderen Vergnügungen an den Bettelstab gerathen sind. — Wollt ihr nicht ein gleiches Schicksal erfahren, so seyd weise und klug, und richtet eure Ausgaben stets nach eurer Einnahme ein. Esset und trinket, und kleidet euch nicht kostspieliger, als ihr es bestreiten könnt. Bedenket, daß es Thorheit sey, eine kurze Zeit wohl zu leben, und dann lange, und vielleicht immer mit der Noth zu kämpfen. Meidet daher die Gesellschaft der Verschwender, damit ihr nicht durch ihr böses Beyspiel und ihr Zureden verführet werdet. —

Exempel.

1. Der ungerathene Sohn im Evangelium giebt ein schreckliches Beyspiel von den traurigen Folgen der Verschwendung. —

Die

Die väterliche Aufsicht war ihm vermuthlich zuwider; er wollte sein eigener Herr seyn, um nach Gefallen leben zu können. — Er ruhete daher nicht, bis er seinen Erbtheil erhielt; machte sich auf, und reiste in ein fernes Land. Da lebte er in den vollen Tag hinein; glaubte, sein Erbtheil könne nicht abnehmen; ließ es sich wohl seyn im Essen und Trinken, und im Genusse anderer Vergnügungen, verdiente sich aber dabey nichts durch Arbeiten, und brachte so in kurzer Zeit sein ganzes elterliches Vermögen durch. —

Allein wie ging es ihm jetzt? Er war in der äußersten Noth; mußte nagenden Hunger leiden; wäre froh gewesen, wenn er sich mit den Eicheln hätte sättigen dürfen, wovon die Schweine sich nährten, die er hütete, und würde vielleicht des Hungertodes haben sterben müssen, wenn sein Vater nicht Barmherzigkeit mit ihm gehabt hätte. Luc. 15.

Ihr Jünglinge, die ihr oft über Kargheit eurer Eltern klaget, wenn sie euch nicht nach Wunsch immer Geld genug geben, um Vergnügungen mitmachen zu können; nehmet an dem ungerathenen Sohne ein warnendes Beyspiel. Denket nicht, daß eure Eltern euch anständige Freuden nicht gönnten; sie wollen euch nur gegen Verschwendung schützen. Folget also ihren guten Ermahnungen,

nungen, und lernet frühzeitig Mäßigkeit, und weise Sparsamkeit. —

2. Ein reicher Mann hatte einen Verwalter; dieser wurde bey ihm angeklagt, daß er seine Güter verschwendet habe. Er forderte ihn also vor sich, und stellte ihn zur Rede: „Was muß ich von dir hören? Du hast übel gewirthschaftet. Gieb Rechenschaft von deiner Verwaltung; hinfort kannst du nicht mehr mein Verwalter seyn.“ Der Verschwender war nun auf einmal in die äußerste Noth versetzet. Er hatte nicht nur die Güter seines Herrn durchgebracht, sondern sich auch von seinem Lohne nichts ersparet; und mit Handarbeit konnte er sich sein Brod nicht verdienen; zu betteln schämte er sich. Er wußte sich nicht anders zu helfen, als daß er seinen Herrn aufs neue betrog. Er ließ nämlich seine Schuldner vor sich kommen; ihre Handschriften umändern, und in denselben weniger Schulden ansetzen, damit sie ihn von dem Ueberschusse ernährten. Luc. 16.

Das Ende der Verschwendung ist also Armuth, Niederträchtigkeit, Betrug und Diebstahl; das lehret noch immer die fast tägliche Erfahrung. — Sind noch mehr Abmahnungsgründe nothwendig, nicht verschwenderisch zu seyn? Beherziget dieselben

vor-

vorzüglich ihr Vormünder und Cassenverwalter! —

Schrifttexte.

Sprüch. 21, 20. Ein thörichter Mensch verzehret alles.

— 21, 17. Der Freund von Lustbarkeiten wird Bettler. Ein Freund von Gastereyen wird nicht reich.

— 23, 20 — 21. Gehe nicht mit Weinsäufern um, und nicht mit Fleischverschwendern, denn Beyde verarmen.

Sir. 18, 25 — 26. Im Ueberflusse gedenke der Hungerszeit; und der Dürftigkeit und Armuth, wenn du reich bist. — Die Zeit verändert sich vom Morgen bis zum Abende; das alles wandelt sich in Gottes Augen schnell.

§. 31.

V. Sey besorgt für deinen guten Namen.

Der gute Name besteht in dem günstigen Urtheile, das andere von unseren Gesinnungen,

nungen, Absichten und Handlungen haben, und in der Achtung, die wir deswegen geniessen. Wer als ein vernünftiger, weiser, geschickter und rechtschaffener Mensch anerkannt, und geehret wird, hat einen guten Namen; für dessen Erhaltung und Beförderung gewiß jeder, der wahre Selbstliebe hat, besorgt seyn muß; weil er den wichtigsten Einfluß auf unser zeitliches Wohl hat. — Sind wir arm und dürftig; so verschafft uns ein guter Name Hülfe und Unterstützung. Suchen wir um Dienste an, und wir sind unserer Redlichkeit, Treue, Rechtschaffenheit und Geschicklichkeit wegen bekannt; so wird man uns mit Vergnügen anstellen. Werden wir bey unserem guten Rufe doch von Bösewichtern verläumdet und gelästert; so werden wir Vertheidiger in Menge finden. Treiben wir ein öffentliches Gewerbe, und stehen im Rufe der Ehrlichkeit, so hat man gerne mit uns zu thun. —

Wollen wir für die Erhaltung und Beförderung eines guten Namens ordentlich besorget seyn: so müssen wir uns 1) gegen Verläumder männlich und gründlich, nicht durch Schimpfen und Schänden vertheidigen, und 2) immer mehr Beweise einer ächten, ungeheuchelten Rechtschaffenheit geben, d. h. wir müssen auch einen guten Namen zu verdienen suchen. —

Exem-

Exempel.

1) Die arme Ruth machte ihr Glück durch ihren guten Namen. Boas, ihr Vetter nahm sie zum Weibe, weil er sehr viel rühmliches von ihr gehöret hatte, unter anderem, daß sie sich ihrer Schwiegermutter Naemi sehr liebevoll annehme, und für ihren Unterhalt durch unermüdetes Arbeiten sorge; woraus er schloß daß sie einen guten Charakter und die Eigenschaften eines guten Weibes haben müsse. Ruth. 2.

Wollt ihr Söhne und Töchter euch das nämliche Glück verschaffen, so lebet stets züchtig und rein; gewöhnt euch zeitlich an Fleis, und Wirthschaftlichkeit; liebet Friede und Einigkeit, und euer guter Name wird den Mangel an Reichthum ersetzen. —

2) König Salomo wurde seiner Weisheit und Frömmigkeit wegen nicht nur von seinem Volke geliebet und geehret; sondern auch von Auswärtigen. Die Königin von Saba kam zu ihm nach Jerusalem, um seine Weisheit zu bewundern. 3. Kön. 10.

Wie glücklich sind Fürsten, die im Rufe der Weisheit, Gerechtigkeit und ächter Bürgerliebe stehen! Sie werden von ihrem Volke geehret, und geliebet, man gehorchet ihnen mit Freude; und auch in fernen Landen rühmt,

rühmt, achtet und liebet man sie als gute Regenten. —

3) Daniel hatte sich den Ruf der Weisheit, Geschicklichkeit und Frömmigkeit erworben, und genoß deswegen den Beyfall und die Gnade dreier auf einander folgenden Könige zu Babylon. Alle Plane seiner Feinde, ihn zu stürzen, waren fruchtlos. Dan. 3—6.

Ihr Diener handelt also ganz verkehrt, wenn ihr nur durch Schmeicheleien und Heucheleien euch die Gunst eurer Herren zu erlangen suchet. Das beste und sicherste Mittel, ihren steten Beyfall euch zu erhalten, ist ein guter Name. Handelt also stets so, daß man euch das Zeugniß einer strengen Pflichterfüllung nicht versagen kann. —

4) Anna, die Mutter Samuels, betete einstens im Tempel sehr inbrünstig zu Gott, daß er ihr doch noch einen Sohn schenken mögte. — Der Priester Eli sah das fromme Weib ganz vertieft und stumm, nur die Lippen sich bewegen, und hielt sie deswegen für betrunken. —

Allein Anna, so sehr sie dieser Vorwurf kränken mußte, antwortete ganz gelassen: „Mein Herr, ich habe weder Wein, noch sonst etwas, das berauschen könnte, getrunken. Ich habe blos inbrünstig, im Herzen zu Gott gebetet.“ 1. Kön. 1. 12, 15.

5) Der unschuldige Heiland, der jedermann offenherzig auffordern konnte, ihn mit Grunde einer bösen That zu beschuldigen, ward doch von den Pharisäern oft verläumdet und gelästert. Allein er lästerte und schimpfte seine Feinde nicht wieder; sondern vertheidigte sich mit Bescheidenheit; wo er aber voraus sah, daß auch die gründlichste Vertheidigung nichts fruchte, schwieg er, und tröstete sich mit dem Bewußtseyn seiner Unschuld. Luc. 17. Matth. 27, 13 — 14.

Schrifttexte.

Sprüch. 22, 1. Ein guter Name ist mehr, als alle Reichthümer; der gute Ruf geht über Gold und Silber.

Predig. 7, 2. Ein guter Name ist besser, als die kostbarste Salbe.

Sir. 41, 15—16. Sey besorgt für deinen guten Namen; er dauert länger, als tausend Kammern Goldes. — Ein gutes Leben währet nur wenige Tage; ein guter Name bleibt ewig.

Sprüch. 15, 31. Freundlichkeit ist Herzenslust; ein gutes Gerücht ist Leibeserquickung.

Phil. 4, 8. Zeiget durch eure Gesinnungen, Reden, und Handlungen, daß ihr ein

ein gutes Herz habet, das Achtung, Verehrung und Liebe verdienet.

§. 32.

VI. Mache dir dein Leben froh und vergnügt.

Zu der großen Kunst, froh und vergnügt zu leben, gehören drey Stücke:

1. daß man sich nicht aus eigener Schuld trübe Stunden mache;

2. die unvermeidlichen Widerwärtigkeiten dieses Lebens starkmüthig ertrage; und

3. Die Freuden der Welt gehörig schätze und genieße.

a. Willst du dir deinen Frohsinn nicht selbst rauben; so meide heftigen Zorn, Zank und Streit, Haß und Feindschaft; laß dich nicht vom Neide, von Ehrsucht, vom Geitz und Habsucht beherrschen; suche so viel möglich immer Friede und Einigkeit mit deinen Mitmenschen zu haben. Wache über deine Gesundheit, und erfülle deine Berufspflichten treu, daß dir das Gewissen keine peinigende Vorwürfe machen kann, und alle Menschen mit dir zufrieden sind.

b. Willst du dir dein Leben durch unvermeidliche Leiden nicht verbittern lassen, so mache

mache dich bekannt mit den verschiedenen Arten derselben; denn der Feind, den man kennt, ist lange nicht so furchtbar, als jener den man nicht kennt. Verschaffe dir ein festes Vertrauen auf Gott; denke über die besten Mittel nach, wie du dich gegen manche Uebel schützen, oder sie dir wenigstens erträglich machen wollest, und gebrauche sie mit Klugheit und Weisheit. —

c. Willst du dir endlich dein Leben durch Freudengenuß froh und angenehm machen; so richte ihn so ein, daß er deinen Geist erheitert, deinen Körper stärket, und dir neue Kräfte und Munterkeit zur Arbeit ertheilt. Genieße demnach die sinnlichen Freuden immer mit Mäßigkeit, und zu solcher Zeit, wenn du deine dringenden Berufspflichten erfüllet hast. Genieße nur solche, die deinen Geist wirklich erheitern, und deinen Körper stärken. Mache sie dir aber nicht zum nothwendigen Bedürfnisse, und lerne sie auch entbehren. —

Exempel.

1. König Saul hatte das Vertrauen, die Achtung und Liebe seines Volkes verlohren, und fürchtete auch seinen Thron selbst noch einzubüßen; weil er seine Regentenpflichten vernachläßigte. Daher war er oft traurig, mißvergnügt, und der junge David mußte ihn durch sein Harfenspiel oft wieder aufheitern. 1. Kön. 16.

Befällt dich eine üble Laune und Trübsinn, so hänge demselben nicht uach, sondern suche dich durch eine muntere Gesellschaft, durch Musik, oder durch Unternehmung eines Geschäftes, das deine ganze Aufmerksamkeit erfordert, zu zerstreuen. — Hüte dich aber, dir nicht aus eigener Schuld, durch Vernachläßigung deiner Berufspflichten wie Saul mißvergnügte Stunden zu machen. Warst du aber so thöricht, es gethan zu haben; so verbessere die begangenen Fehler, und dein Frohsinn wird wieder zurückkehren. —

2. König Salomo war glücklich, und lebte froh und vergnügt, so lange er weise war, und die sinnlichen Freuden mit Mäßigkeit, und in der Absicht genoß, sich Stärke und Muth zur Erfüllung seiner Regentenpflichten zu verschaffen. Allein sobald er

im Freudengenusse ausschweifte, wurde er mißvergnügt; die Freuden eckelten ihn selbst an, und er sagte in voller Ueberzeugung, daß alles eitel auf der Welt sey. Predig. Sal. 22, 11.

Welche Warnung für alle jene Menschen, die stets froh und vergnügt leben wollen, die Freuden der Welt jeder Art nicht zu oft, und nicht zu viel zu genießen! —

3. Der Heiland genoß auch Freuden. Er fand sich oft bey Gastmahlen ein, besuchte oft seinen Freund Lazarus, und dessen Schwestern; er wohnte der Hochzeit zu Cana in Galiläa bey, und vermehrte daselbst die Freuden durch wunderbare Herbeyschaffung frischen Weines. —

Allein Jesus verband den Freudengenuß immer mit Gutesthun. Bey Gastmahlen wußte er stets passende Lehren und Ermahnungen anzubringen. Beym Besuche seiner Freunde rastete er aus von seinen Arbeiten, und machte sich jenen ebenfalls durch Belehrung nützlich. Bey der Hochzeit zu Cana in Galiläa that er sein erstes Wunder, um seine hohe Gesandschaft zu beweisen. —

Wie

Wie verkehrt handeln heutzutage viele Menschen! — Sie brauchen Gastmahle nur als Freß- und Saufgelage, wo sie ihre Gesundheit durch Unmäßigkeit schwächen, durch hohes Spiel ihr Vermögen verschleudern, durch Zotten und Possen, durch ärgerliche Gespräche die guten Sitten zerstöhren, durch Verläumdungen fremde Ehre verletzen. —

Schrifttexte.

Sprüch. 15, 15. Des Betrübten Tage sind alle böse; wer frohen Muths ist, hat lauter feierliche Zeit.

— 17, 22. Ein fröhliches Herz macht das Gesicht heiter; Niedergeschlagenheit saugt den Körper aus.

Sir. 33, 22 — 25. Gieb deine Seele nicht dem Kummer hin, und ängstige dich nicht in deiner Noth. — Des Herzens Wonne ist dem Menschen Leben; der Tage viel giebt froher Muth dem Manne. —

Habe deine Seele lieb, und gieb dem Herzen Trost, und banne weit von dir den Kummer; denn Kummer hat schon viele getödtet; auch nützet er zu nichts.

Gal. 5, 22. Die Früchte des guten Geistes sind: Liebe, Freude, Friede, Gedult und Langmuth.

Röm. 14, 17. Das Reich Gottes besteht nicht im Essen und Trinken; sondern in Gerechtigkeit, in Friede und geistiger Freude. —

Drit-

Drittes Hauptstück.

Pflichten gegen andere Menschen.

Erster Abschnitt.

Allgemeine Pflichten.

Erste Abtheilung.

Gerechtigkeit gegen andere.

§. 33.

I. Verachte Niemanden.

Die Gerechtigkeit gegen andere Menschen fordert, daß wir alles unterlassen, was ihre Rechte verletzen könnte, und alles thun, was sie mit Recht von uns verlangen können. — Jeder Mensch hat das Recht, von andern zu fordern, daß sie ihn als ein Ebenbild Got-

Gottes, als ein vernünftiges, freies und zur Heiligkeit bestimmtes Wesen anerkennen, werthschätzen und achten. — Handelt er freylich nicht als ein vernünftiges Wesen, so können wir ihn nicht achten, sondern müssen ihn wegen seiner Handlungsweise verachten. — Ihn aber unbedeutender Sachen willen, die dem Menschen keinen Unwerth geben; z. B. wegen Armuth und Unglück, wegen niedrigen Standes, wegen körperlicher Gebrechen, verachten, nnd unhöflich, grob und niederträchtig behandeln — ist Ungerechtigkeit. — Der Gerechte schätzt jeden Menschen nach seinem wahren Werthe, der in Weisheit, Verständigkeit, Geschicklichkeit und Tugend besteht, und da gilt ihm der Reiche und Hohe so viel, als der Arme und Niedrige.

Exempel.

1. Hiob war ein reicher und gottesfürchtiger Mann, und genoß die Achtung und Liebe aller jener, die ihn kannten. Allein er wurde auf einmal aus dem glücklichsten Zustande in den unglücklichsten geworfen. Er verlohr all' sein Hab und Gut, und seine Kinder; und eine grausame Krankheit quälte seinen ganzen Körper. — Ob er nun gleich unschuldig an seinem Elende war, so verach-

teten

teten ihn jetzt doch seine Anverwandten, und trieben ihr Gespötte mit ihm. — Thaten sie aber recht? Hiob. 2. 3.

Ihr Reichen, die ihr die Armen und Nothleidenden mit rauhen und groben Worten anredet, sie mit stolzen und verachtenden Blicken ansehet, und durch Noth zu niederträchtigen, die Menschheit entehrenden Diensten zwinget, wo ist eure Gerechtigkeit? Warum verkennet und erniedriget ihr an ihnen die erhabene Menschenwürde? Seyd ihr besser, als sie, weil ihr viel Geld und Güter habet? —

2. In einem Kriege, den die Israeliten mit den Philistern führten, trat von diesen ein Mann von außerordentlicher Größe und Stärke — Goliath — aus der Schlachtordnung hervor, und forderte jeden Israeliten zum Zweikampfe heraus. Allein es getraute sich keiner, mit ihm sich zu schlagen; nur der junge David, der gerade erst in das Israelitische Lager gekommen war, wollte es wagen. —

Da Goliath ihn ankommen sah, schämte er sich, mit einem so schlecht bewaffneten jungen Menschen sich in ein Gefecht einzulassen. Er gab ihm einen verachtenden Blick, und sagte: „Bin ich ein Hund, daß du mit einem Stecken zu mir kömmst? Komm — setzte er fluchend zu — ich will deinen Leichnam

den Vögeln und wilden Thieren zu fressen geben."

Allein der verachtete David achtete das Drohen des Prahlers nicht, und tödtete ihn mit seiner Schleuder. 1. Kön. 17.

Ihr, die ihr auf eine schöne Körperfigur stolz seyd, und andere, welche die Natur in dieser Hinsicht etwas stiefmütterlich besorget hat, verachtet, nehmet an dem Rießen Goliath ein warnendes Beyspiel! Bestimmt den Werth des Menschen nicht nach seinem Körper, sondern nach seinem Geiste. —

3. Jesus kam einstmal von Judäa, wo er durch seine Lehren und Thaten viel Aufsehen und Bewunderung erreget hatte, in sein Vaterland, nach Nazareth in Galiläa zurück, und lehrte auch da in den Schulen. Alle, die ihn hörten, staunten und sagten: „Woher kann dieser die Weisheit, und die Kraft, Wunder zu wirken haben? Ist er nicht des Zimmermanns Sohn? Heißt seine Mutter nicht Maria? — Woher will er also so viel wissen? Matth. 13, 53 — 56.

Der Heiland wurde seiner niedrigen Geburt, und seines niedrigen Standes wegen von seinen Mitbürgern verachtet; und die Vorzüge, die er wirklich hatte, wurden ihm abgesprochen. —

So geht es auch oft noch heutzutage den Niedrigen. Die sich vornehm Dünkenden

den gehen vor ihnen vorüber, würdigen sie kaum eines Blickes, noch weniger eines freundschaftlichen Grußes. — Ist aber das Gerechtigkeit? Ist denn Geschicklichkeit, Verstand und Weisheit nur allein im vornehmen Stande anzutreffen? Lehrt nicht die Erfahrung, daß mancher Bauer verständiger, oder doch wenigstens tugendhafter ist, als mancher Große, der ein Ordensband trägt? —

Schrifttexte.

Röm. 14, 10. Wer bist du, daß du deinen Bruder verurtheilest, und ihn verachtest? Wir müssen alle vor dem Richterstuhle Christi erscheinen.

1. Petr. 5, 5. Seyd alle demüthig gegen einander; denn Gott widersteht den Hochmüthigen; die Demüthigen aber haben seinen Beyfall und seine Liebe.

Jac. 2, 8 — 9. Wenn ihr das Hauptgesetz: Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst: erfüllet, so thut ihr wohl; wenn ihr aber auf das Ansehen der Person sehet; so sündiget ihr, indem ihr Uebertreter jenes Gesetzes seyd.

Sir. 7. 6 — 7. Verschmähe den Mann nicht, der sich von der Sünde bekehrt, beden-

denke: wir sind alle des Ahndens werth. — Verachte den Mann in seinem Alter nicht, von uns beginnt das Alter.

Sir. 7. 10, 25. Wer reich, wer vornehm, und wer arm ist, hat seinen Ruhm in Gottesfurcht.

§. 34.

II. Verläumde Niemanden.

Jemanden verläumden, heißt, seine Vorzüge entweder zu verkleinern, und zu verdunkeln suchen, oder ihm Fehler und Unvollkommenheiten fälschlich andichten, oder die wirklichen vergrößern. —

Der Verläumder ist in jedem Falle ungerecht, denn er vergreift sich an der Ehre seines Nebenmenschen, die ein Eigenthum ist, das wir, wie jedes andere, nicht verletzen dürfen.

Willst du durch Verläumdung nicht ungerecht gegen andere seyn, so meide Hochmuth, Eigennutz, Neid, Haß und Feindschaft. Sey kein elender Schwätzer, kein niederträchtiger Spaßmacher. —

Exempel.

1) Absalon suchte seinen Vater David vom Throne zu stürzen. Zur Ausführung seines boshaften Planes bediente er sich anfangs der Verläumdung, um seinem Vater zuerst das Zutrauen, die Achtung und Liebe des Volkes zu entreißen. Er sagte jenen, die dem Könige einen Rechtshandel vorzubringen hatten, daß sie zwar die gerechteste Sache auf ihrer Seite hätten, daß sie aber vom Könige nicht würden gehöret werden; denn die Gerechtigkeitspflege werde unter seiner Regierung gar zu schlecht gehandhabet. Wenn aber er König wäre, so wollte er gewiß Jederman zum Rechte helfen. 2. Kön. 15.

Ehrgeitz, die Sucht, König zu werden, machte den Absalon zum Verläumder, und derselbe macht auch noch heutzutage viele Menschen zu Verletzern fremder Ehre. Wie oft verläumdet z. B. ein Diener den andern, um nur dessen höhere Stelle zu erhaschen? —

2) Absalon verjagte wirklich mit seinen Anhängern den David aus Jerusalem. Dieser flüchtete sich in eine Wüste, und da brach- ihm Zeba, ein Diener Mephiboseths, Sauls Sohns, Lebensmittel. — David fragte denselben, wo sein Herr sey? und dieser antwortete: „Er ist zu Jerusalem zurückgeblieben, und hat gesagt, daß heute das Haus Israel

das

das Reich seines Vaters wieder herstellen werde. Allein diese Aussage des Zeba war eine blose Verläumdung, Zeba wollte sich dadurch nur die Gnade des Königs erwerben, und vielleicht auch seinem Herrn aus Rachsucht einen bösen Streich spielen. Denn als David wieder siegreich in Jerusalem einzog, ging ihm Mephiboseth entgegen, und sagte, daß er mit ihm gerne Jerusalem verlassen hätte, wenn sein Diener ihn nicht im Stiche gelassen hätte. — Mephiboseth war lahm. — 2. Kön. 16.

Es ist gewiß die größte Ungerechtigkeit, wie Zeba andere verläumden, um sich dadurch Vortheile zu verschaffen; ja, das ist gleichsam so viel, als dem Hungrigen das Brod nehmen, um sich selbst damit zu sättigen. —

3. Amman, der erste Minister und oberste Statthalter des Persischen Königs Assuerus schwärzte das in der Gefangenschaft schmachtende jüdische Volk an; daß es die Landesgesetze verachte, und Unruhen im Reiche anstifte; und bewirkte durch diese Verläumdung einen königlichen Befehl, nach dem alle Juden im ganzen Reiche an einem Tage sollten umgebracht werden.

Allein Esther, die Gemahlin des Königs, eine gebohrne Jüdin that Fürbitte für ihr Volk, und rettete es von dem bevorstehenden

den Untergange, Der Verläumder und böse Rathgeber Amman aber wurde gehenket. —

Was war die Ursache, daß Amman dem jüdischen Volke so viel böses nachredete? Rachsucht. Der Jude Mardochäus hatte nämlich seinen Ehrgeitz beleidiget, weil er die Kniee nicht vor ihm beugte. Deswegen suchte er am ganzen jüdischen Volke Rache zu nehmen. Esth. 3. 5. 7.

Willst du nicht durch Verläumdung ungerecht gegen andere seyn: so sey nicht ehrgeitzig und rachsüchtig; denn die Rachsucht erlaubt sich jedes Mittel, dem Feinde Schaden zuzufügen. —

4. Die Pharisäer waren geschworne Feinde des Heilandes. Was Wunder, daß sie ihn auf alle mögliche Weise zu verläumden suchten? Ging er zu Sündern, um sie zu belehren, und zu bessern: so mußte er auch ein Sünder seyn. — Heilte er Kranke, so sagten seine Feinde, daß er es durch Hülfe des Obersten der Teufel gethan habe. Kurz, sie wußten alle seine Worte, Lehren und Handlungen übel auszulegen.

Meide Haß und Feindschaft, so hast du einen Reitz weniger, andere zu verläumden. —

Schrifttexte.

Matth. 7, 3. Warum siehst du den Splitter in dem Auge deines Nächsten, und nicht den Balken in deinem eigenen Auge?

Röm. 14, 4. Wer bist du, daß du einen fremden Diener richtest? Er steht oder fällt seinem Herrn.

Jac. 4, 11. Brüder, verläumdet einander nicht. Wer seinen Bruder verläumdet, oder lieblos beurtheilet, der entehret und urtheilet das Gesetz. Urtheilest du aber das Gesetz, so bist du nicht dessen Vollzieher, sondern sein Richter.

Sprüch. 18. 8. Des Verläumders Worte sind wie Eingebungen, sie dringen bis in des Herzenskammer — finden Beyfall und beunruhigen. —

— 17, 10. Tadel ist dem Weisen empfindlicher, als hundert Prügel dem Thoren.

— 16, 27. Ein Lästerer stiftet Unglück, auf seinen Lippen ist gleichsam brennendes Feuer.

Sir. 5, 16 — 17. Habe nicht den Namen eines Ohrenbläsers, und stelle nicht mit deiner Zunge nach. — Denn Schande wird den Dieben, der Doppelzunge schwere Verdammung. —

§. 35.

§. 35.

III. Sey nicht falsch.

Der Falsche spricht anders, als er denkt, und handelt anders, als ihm Ernst ist. — Er stellt sich freundschaftlich; ist höflich, schmeichelt, lobt, auch ohne Grund, heuchelt Theilnahme am fremden Glücke und Unglücke; verspricht vieles, und hält wenig. — Seine gänzliche Absicht geht dahin, von andern Vortheile zu erhalten, oder ihnen zu schaden; und da erlaubt er sich alle listige Ränke und Kunstgriffe. —

Der Falsche ist folglich ein höchst gefährlicher Mensch; der heimlich und unter der Maske der Freundschaft alle Rechte anderer mit Füßen tritt. —. Zum Glücke verräth er sich aber gewöhnlich in seinen Mienen; er hat verzerrte Gesichtszüge; er blinzt, und verschließet entweder seine Augenlieder, oder sieht von uns weg, wenn wir ihn scharf ins Gesicht nehmen. — Er bewegt zu sehr den Kopf; seine Freundlichkeit hat keine Würde, ist zu übertrieben, und seine Sprache ist unnatürlich, zu ausgesucht, und zu schmeichelnd. — Der Falsche wird von jedem edlen Menschen verachtet; man fliehet seinen Umgang, vertraut ihm nichts an, man läßt

sich

sich mit ihm in kein Geschäft ein; man glaubt ihm nicht, wenn er auch schwöret. —

Exempel.

1) Saul war im äußersten Grade falsch gegen David. Er haßte diesen innerlich, und wandte heimlich alle Künstgriffe an, ihn aus dem Wege zu räumen, weil er ihn für seinen Thron gefährlich hielt, äußerlich aber heuchelte er Freundschaft und Liebe; versprach ihm sogar seine Tochter Merob zur Ehe. Allein es war ihm mit diesem Versprechen nicht Ernst, er gab daher auch die Merob einem anderen. — Endlich verhieß er dem David seine Tochter Michol, wenn er hundert Philister erschlagen würde, in der Hoffnung, daß er dabey seinen gewissen Tod finden werde. — David war aber glücklich, und der falsche Saul erreichte seine böse Absicht nicht. 1. Kön. 18.

Verspreche nichts, was du nicht gesonnen bist, zu halten, oder was dir nur Vortheil, dem andern aber Schaden bringen soll, du bist im Gegentheile falsch und ungerecht gegen deinen Mitmenschen. —

2) Absalon suchte sich an seinem Bruder Amnon zu rächen, weil er seine Schwester Thamar geschändet hatte. Er ließ aber

seine

seine Rachsucht nicht merken, er machte seinem Bruder nicht einmal Vorwürfe wegen der schändlichen That, ja, er stellte sich, als wenn dieselbe ihn gar nicht kränke. —

Als er aber einstens bey seiner Schaafschur ein großes Gastmal gab; ließ er auch seinen Bruder Amnon dazu einladen, in der Absicht, die schon lange gesuchte Rache an ihm zu nehmen. Er befahl daher seinen Dienern, den Amnon, wenn er vom Weine betrunken sey, zu ermorden; und sie befolgten auch seinen Befehl. 2. Kön. 13, 27—

Hat dich dein Mitmensch beleidiget, so sollst du gar nicht Rache nehmen, noch vielweniger auf eine so tückische Weise, wie Absalon, der seinen Bruder durch geheuchelte Höflichkeit und Freundschaft recht sicher zu machen suchte, um ihn desto leichter zu fangen. — Auch sollst du deinen Mitbruder nicht aus Falschheit berauschen, um eine dir nützliche Handelschaft mit ihm machen zu können, oder ihn zu einer falschen Aussage, zu einem grundlosen Zeugniße zu bewegen. —

3. Die Pharisäer hatten dem unschuldigen Heilande den Tod geschworen. Da sie ihm aber auf dem Wege des Rechtes nicht beykommen konnten, so legten sie ihm Fallstricke. — So nahmen sie einstmal die Miene der Freundschaft und Ehrerbiethung an; schickten Abgeordnete an Jesus ab, die ihm

eine sehr kitzliche Rechtsfrage — ob die Juden schuldig seyen, dem Kaiser Tribut zu geben — zur Entscheidung vorlegen mußten; weil man zu ihm als einem wahrhaften, gelehrten, und unpartheyischen Manne das Zutrauen habe, daß er die Streitfrage gründlich entscheiden könne und werde. —

Allein der Heiland merkte die Falschheit der Pharisäer, und vereitelte dieselbe auf eine sehr natürliche Weise. Matth. 22, 15 — 18. —

Ertheile dein Lob nach Ueberzeugung und nach Gerechtigkeit; und nicht aus Schmeicheley, und aus Falschheit, wie die Pharisäer. —

4. Judas verrieth seinen unschuldigen Freund und Lehrer durch den Bruderkuß. Matth. 26, 48 — 50.

Achte und ehre die Freundschaft als einen wesentlichen Bestandtheil der menschlichen Glückseligkeit, und entehre sie am wenigsten durch Heucheley. Sey nicht blos Freund mit dem Munde, und in äußerlichen Zeichen; sondern sey auch Freund im Herzen.

Schrifttexte.

Matth. 7, 15 — 16. Hütet euch vor den falschen Propheten, die in Schaafskleidern

zu

zu euch kommen, inwendig aber reißende Wölfe sind. An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen.

Sprüch. 11, 9. Durch seine Sprache stürzt der Falsche seinen Nebenmenschen ins Verderben.

— 29, 5. Ein Tyrann, der seinem Freunde schmeichelt, legt ihm Fallstricke.

— 27, 6. Schlägt der Freund, so meint ers ehrlich; küßt der Feind, so ist es Dampf.

— 12, 22. Falsche Lippen verabscheuet Jehova, ehrliche liebt er.

Sir. 12, 15—19. Der Feind versüßet seine Lippen, und flüstert dir viel zu, und sagt dir Schönes. Sein Auge weint, sein Herz hingegen sinnt, dich in die Grube hinabzustürzen. — Du triffst ihn erst, wo dir Schlimmes begegnet, und unter dem Scheine zu helfen, hebt er dir ein Bein. Er schüttelt dann den Kopf, klatscht in die Hände, und flüstert mancherley, und wandelt sein Gesicht. —

— 27, 25—26. Der mit dem Auge dir zunickt, führt nichts Gutes im Schilde, und wer ihn kennt, bleibt fern von ihm. — Er macht im Angesicht den Mund dir süß, und staunt ob deinen Reden. Im Rücken spricht er ganz verkehrt, und deine Rede wird ihm Stoff zum Aerger. —

§. 36.

IV. Gieb nicht Aergernis.

Die Tugend ist ein Gut, ein Eigenthum, das man dem andern nicht rauben darf, ohne im höchsten Grade ungerecht gegen ihn zu seyn. Denn, hat der Mensch alles verlohren, und er ist noch im Besitze der Tugend, so ist er noch reich genug. —

Eben so ist auch Wahrheit, oder die ächte Kenntniß dessen, was wahr oder falsch, was recht oder unrecht, gut, oder bös, nützlich oder schädlich ist, ein kostbares Gut, das man anderen ohne die größte Ungerechtigkeit nicht nehmen darf; denn der Irrthum hindert nicht nur unsere Selbstbeglückung und Selbstvervollkommnung, sondern macht sie auch unmöglich.

Beyde Güter raubt derjenige seinem Mitmenschen, der ihm Aergerniß giebt; denn Aergerniß geben, heißt: andere durch sündhafte Reden und Handlungen zur Sünde oder zum Irrthum verleiten. —

Exempel.

1) Der tapfere Gedeon hatte sich um das Wohl seiner Landsleute sehr verdient gemacht;

macht; indem er sie durch seine glücklichen Siege von dem Joche der Midianiter befreiet hatte. — Allein am Ende verursachte er seinem Volke einen größeren Schaden, als der Nutze war, den er ihnen durch seine Siege errungen hatte, er verleitete es nämlich zur Abgötterey. Er sammelte das goldene Geschmeide, die Ohrengehänge, und Kleinodien, die er dem Feinde in der Schlacht abgenommen hatte, machte daraus ein Brustbild, und einen Leibrock, dergleichen die Priester trugen, und setzte es in sein Haus, damit das zur Abgötterey geneigte Volk dahin wallfahrten, und zukünftige Dinge erfahren mögte. Richt. 8, 27.

Verleitest du andere zum schädlichen Irrthum, und zur Lasterhaftigkeit, so schadest du ihnen unendlich mehr, als du ihnen genützet hast, wenn du ihnen vorher auch noch so große zeitliche Vortheile erworben hast, denn diese verschwinden nicht nur wieder, sondern die Lasterhaftigkeit und der Irrthum führet wieder neue und größere Uebel und Leiden bey. — Das beweisen die durch Gedeon zur Abgötterey verführten Israeliten, über welche die Ammoniten bald herfielen, und sie aufs äußerste ängstigten und quälten. —

Merket das vorzüglich ihr Verführer der Unschuld, die ihr dieselbe durch Geld, durch

schöne Kleider, durch lebenslänglichen Unterhalt erkaufet! —

2. König Jeroboam gab ein ähnliches Aergerniß. Nach Salomons Tode entstanden zwei Königreiche, Israel und Juda. Jeroboam herrschte über Israel. — Da dieser fürchtete, sein Volk mögte wieder zum Hause Davids abfallen, wenn es auf die jährlichen Feste nach Jerusalem käme, so stellte er in seinem Lande einen eigenen Gottesdienst an, den aber Gott ausdrücklich verboten hatte. Er ließ Götzenbilder — goldene Kälber — errichten und opferte selbst auf ihren Altären. 3. Kön. 12, 26.

Mögten doch die Fürsten ihre Völker, und jede Obrigkeit ihre Untergebenen nicht deswegen in der Unwissenheit, und im Aberglauben zu erhalten, und immer tiefer zu verstricken suchen, um desto uneingeschränkter und tyrannischer herrschen zu können! —

3. Amnon wollte gerne die Thamar, die Schwester seines Bruders Absalon, zur Unkeuschheit verführen. Allein er wußte nicht, auf welche Art und Weise er seine geile Absicht erreichen sollte. — Da gab ihm einer seiner Freunde — Jonadab — den Rath, daß er sich krank stellen, zu Bette legen, und wenn dann sein Vater komme, ihn zu besuchen, diesen bitten sollte, ihm die Thamar zur Bedienung zu schicken, wo er dann seinen

Zweck

Zweck erreichen könne. Amnon befolgte den bösen Rath, und nothzüchtigte die Thamar. 2. Kön. 13, 1—15.

Mögte es doch keine böse Rathgeber, wie Jonadab, und keine Verführer, wie Amnon mehr geben! —

4. Die vornehmen Juden verwarfen, lästerten und verfolgten blos den Heiland; weil seine Person, seine Lehren und Handlungen ihren Vorurtheilen und thörichten Wünschen nicht angemessen waren, und verursachten dadurch, daß der größte Theil des Volkes das nämliche that, oder doch abgehalten wurde, Jesum und seine göttliche Lehre anzunehmen, woraus in der Folge ihr großes Unglück entstand. —

Mache nützliche Wahrheiten, gute Lehren, weise Verordnungen der Obrigkeit nicht verdächtig. Raube edlen Menschen, die aufrichtig an der Aufklärung und Beglückung ihrer Mitbrüder arbeiten, nicht aus Bosheit das Vertrauen, und schreie sie nicht als Freygeister aus. —

5. Der Apostel Paulus versichert von sich, er werde allen alles, um Niemanden Anstoß und Aergerniß zu geben, soviel es der Rechtschaffenheit unbeschadet geschehen könne, ja er wolle auch den erlaubtesten Sachen, wie z. B. Fleischessen entsagen, wenn er wisse, daß ein

schwa-

schwacher Bruder sich daran ärgere. 1. Cor. 8, 13.

Was ist von solchen aufgeklärt seyn wollenden Menschen zu halten, die über manche Kirchengebräuche spotten, dieselben aus Verachtung nicht mit machen; ob sie gleich wissen, daß schwache Christen sich daran ärgern? Sie sind ungerecht gegen ihre Mitmenschen, sie rauben diesen manchen Trost, manche Beruhigung, und manches Mittel, sich zu erbauen. —

Schrifttexte.

Matth. 18, 6. Wer einen von denen, die an mich glauben, ärgert, für den wäre es besser, er würde mit einem Mühlsteine an dem Halse in das Meer geworfen.

Röm. 14, 13. Dafür sorget vorzüglich, daß Niemand seinem Bruder einen Anstoß, oder Aergerniß gebe.

1. Thes. 5, 22. Enthaltet euch alles dessen, was auch nur den Schein des Bösen hat.

1. Cor. 8, 9. Sehet zu, daß eure Freyheit den Schwachen nicht zum Anstoß gereiche.

1. Cor. 10, 23 — 24. Es ist mir alles erlaubt, aber es nützet nicht alles, es ist mir alles erlaubet, aber es erbauet nicht alles.

Niemand sehe also auf seinen eigenen Nutzen allein, sonder ein jeder sehe auch auf den Nutzen des andern.

§. 37.

V. Verletze fremdes Eigenthum nicht.

Die Verletzung fremden Eigenthums kann auf verschiedene Weise geschehen, und zwar

1. durch Diebstahl, wenn man dem andern das Seinige heimlich nimmt, oder mit Gewalt — Raub, auf öffentlicher Straße, — Straßenraub. Wenn man ferner von andern gestohlene Sachen aufbewahrt, oder an sich kauft, oder gefundene dem Eigenthümer nicht wieder giebt, ihn nicht ausfündig zu machen sucht.

2. Durch Betrug, wenn man einen übermäßigen Lohn für seine Arbeiten nimmt, durch falsche Waare, falsches Gewicht und falsches Maas, oder durch Uebertheuerung sich mehr zueignet, als es recht ist; oder

oder für andere einkaufet, und etwas zurückbehält.

3. Durch Wucher, wenn man übermäßige Zinsen seiner Anleihen fordert und erpreßt.

4. Durch Unterschleif, wenn man durch Bestechungen sich das Recht auf fremdes Eigenthum erkauft; die Abgaben an die Obrigkeit schlecht entrichtet, abkürzet, Zölle umgeht, Accise verheimlichet.

5. Durch Schuldenmachen, wenn man nicht bezahlt, was man andern schuldig ist, da man doch das Vermögen dazu hat; Schulden wegläugnet, oder macht, ohne zu wissen, wie man sie wieder bezahlen könne.

6. Durch Unterdrückung, wenn man Arbeitern zu wenig Lohn giebt, ihn unter leerem Vorwand entzieht, abkürzet, oder Sachen andern um zu niedrigen Preis abdringet, die sie aus Noth verkaufen müssen.

7. Durch Betteley, wenn Menschen betteln, die ihr Brod durch Arbeit verdienen könnten, und deswegen das erhaltene Allmosen ihren Gutthätern und den wahrhaft Dürftigen entziehen. —

Exempel.

1. Jacob hatte sich auf seiner Flucht vor Esau nach Mesopotamien zu seinem Vetter Laban begeben, und demselben viele Jahre als Hirte gedient. Endlich wurde er des Dienens überdrüßig, weil ihn Laban hart hielt, und ihm wenig Lohn gab. — Er machte sich also mit seinen Weibern, Kindern und Heerden heimlich auf, und wollte in sein Vaterland, Canaan zurückkehren. —

Es fiel dem Jacob nicht ein, seinem Schwiegervater bey seinem Abzuge etwas zu entfremden, obgleich derselbe damals nicht zu Hause war. Allein seine Frau, Rahel, nahm die Hausgötzen ihres Vaters mit. 1. Mos. 31.

Ihr Schwiegersöhne, folget in der Ehrlichkeit dem Jacob nach. Ihr Kinder ahmet aber das Beyspiel der Rahel nicht nach. Bestehlet eure Eltern nicht; denn ihr habet so lange noch kein Recht auf ihr Eigenthum, bis sie es euch abtreten. —

2. Bey Eroberung der Stadt Jericho war es dem Israelitischen Heere verboten worden, etwas von der Beute zu entwenden, und für sich zu behalten; weil alles zum Schatze des Heiligthums sollte gebracht werden. Ohnerachtet dieses Verbotes stahl doch Achan, ein Mann aus dem Stamme Juda, von der

Beu-

Beute einige Kostbarkeiten und Kleiderstücke, und verbarg sie in seinem Zelte. — Allein der Diebstahl ward entdecket, und Achan wurde gesteiniget, und mit aller seiner Haabe verbrannt. Jos. 7.

Es geschieht nichts zu heimlich, es kömmt endlich an den Tag; der Krug gehet so lange zum Wasser, bis er zerbricht. — Merket diese durch öftere Erfahrungen erprobte Wahrheiten, ihr Diebe von Profession! —

3. Durch die rastlosen Bemühungen und weisen Anstalten des Nehemias wurde die Stadt Jerusalem, und der Tempel von den Juden wieder auferbauet. — Allein es kam dabey ein großer Theil der gemeinen Bürger in tiefe Schulden; weil wegen der vielen Arbeiten bey dem Bauwesen ihr Erwerbs- und Nahrungszweig darniederlag. Sie sehen sich genöthiget, bey den Reichen gegen übermäßige Zinsen Geld aufzunehmen, und ihnen ihre Felder, Weinberge, Gärten und Häuser zu versetzen.

Nehemias hörte das Jammern und Klagen der Unterdrückten über die Hartherzigkeit und Ungerechtigkeit der Reichen, und brachte es durch liebreiche Vorstellungen bey diesen dahin, daß sie die verpfändeten Güter den Armen wieder zurückgaben. Nehem. 5.

Be-

Benutze die Noth deines Mitbruders nicht, dich zu seinem Schaden zu bereichern, ihm seine Güter wohlfeil abzudringen, oder gegen übermäßige Zinsen Geld vorzuleihen. —

4. Zachäus, ein Zolleinnehmer, hatte sich bey seinem Berufsgeschäfte manches Betruges schuldig gemacht, und mehr Abgaben gefordert, als es gesetzmäßig war. — Allein er erkannte seine Ungerechtigkeit, bereuete sie, und versprach dem Heilande, seinen Betrug vierfach zu ersetzen. Luc. 19, 8.

Beherziget das Beyspiel, ihr öffentliche Geldeinnehmer! fordert nicht mehr, als die Gesetze erlauben und befehlen, und stecket den Ueberschuß nicht in eure Tasche. Und ihr Betrüger, ihr Diebe, ihr Schuldenmacher! ahmet dem Zachäus nach; ersetzet den Schaden, welchen ihr andern zugefüget habet, mit Gewissenhaftigkeit. —

Schrifttexte.

Röm. 13, 7 — 8. Gebet Jederman, was ihr schuldig seyd, und bleibet Niemanden etwas schuldig, als gegenseitige Liebe; denn wer den andern liebt, hat das Gesetz erfüllt.

1. Cor.

1. Cor. 6, 9. Wisset ihr nicht, daß die Ungerechten das Reich Gottes nicht erben werden?

Jac. 5, 4. Der Arbeiter Lohn, die eure Felder eingeärndtet haben, und von euch abgekürzet ist, schreiet, und das Rufen der Schnitter ist vor die Ohren des Herrn der Heerscharen gekommen.

1. Theß. 4, 6. Hintergehet und betrüget eure Brüder nicht im Handel und Wandel; denn Gott richtet diese Ungerechtigkeit.

Sir. 20, 27. Der Dieb ist noch besser, als der Lügenhafte, doch erben beyde Unglück.

Sprüch. 10, 2. Ungerechte Schätze helfen nichts.

— 20, 10. Zweierley Gewicht, und zweierley Maas, beydes verabscheuet Gott.

— 29, 24. Wer mit den Dieben theilt, ist seines Lebens Feind; auch der sich den Eid vorsagen läßt, und den Dieb nicht anzeigt.

— 28, 24. Wer seine Eltern beraubt, und spricht: es ist keine Sünde, der gehört mit den Straßenräubern in eine Klasse.

§. 38.

VI. Nehme Niemanden weder das Leben, noch die Gesundheit

Der Mensch darf sich sein eigenes Leben nicht nehmen, ohne im höchsten Grade ungerecht gegen sich selbst zu seyn; denn es ist ihm nicht erlaubt, die Erfüllung seiner erhabenen Bestimmung auf der Erde unmöglich zu machen, welches aber durch Selbstmord geschieht. Noch viel weniger ist es erlaubt, einem anderen das Leben zu nehmen, außer wenn er ungerechte Angriffe auf unser eigenes Leben macht, und wir uns nur durch seinen Tod erhalten können. — Nothwehre. —

Man kann dem andern das Leben schnell, und auf eine öffentliche und gewaltsame Weise, mit bewafneter Hand rauben, — grober Todschlag, oder langsam und auf eine unbekannte Weise — feiner Todschlag. — Dieser geschieht 1) durch Zerstümmlung des Körpers, 2) durch verzehrenden Gram und Verdruß, den man andern verursachet; 3) durch Verführung zur bösen Gesellschaft, zur Unmäßigkeit im Essen und Trinken und zu andern verderblichen Ausschweifungen, zum Streit mit hitzigen Menschen. 4) Durch Auflegung übermäßig vieler und schwerer Arbeiten; 5) durch schlechte und ungesunde Nah-

Nahrungsmittel; 6) durch Vernachläßigung der gehörigen Krankenpflege. —

Exempel.

1. Die ersten Kinder, Kain und Abel, waren von sehr verschiedenem Charakter. Abel, ein Schäfer, war in seinen Arbeiten fleißig, unverdrossen, zufrieden, dachte gerne an Gott, und suchte seinen Eltern nützlich zu werden, und Freude zu machen. Kain aber, ein Ackermann, war stets unzufrieden, mürrisch, eigensinnig, und mißgönnte es seinem jüngern Bruder, wenn es ihm in seinen Geschäften glücklicher ging. Kain haßte und beneidete seinen Bruder Abel täglich mehr. — Da aber beyde Brüder einstens Gott ein Opfer brachten, und Kain sah, daß das Opfer Abels Gott wohlgefälliger sey, als das seinige, erreichte sein Neid den höchsten Grad. Er beredete seinen Bruder Abel, mit ihm aufs Feld zu gehen, und Abel, der nichts böses argwöhnte, willigte ein. Da fiel Kain voll Haß und Bosheit wie ein grimmiges Thier seinen Bruder an, und schlug ihn todt. 1. Mos. 4.

Wie oft hassen und verfolgen sich Menschen bis auf den Tod wegen zeitlicher Vortheile,

wegen

wegen Erbschaften, wegen Diensterhaltungen! — Meide also den Neid, denn er ist eine Hauptsünde, die zu vielen Gräuelthaten verleitet. —

2. Nach Gedeons Tod strebte sein Sohn, Abimelech, dem Beyspiele seines Vaters zuwider, nach der Herrschaft über Israel. — Er hatte aber noch ein und siebenzig Brüder. Allein er wollte gern allein herrschen. Er ging also zu seiner Mutter Brüdern nach Sichem, ließ sich Geld von ihnen geben; erwarb damit sich einen Anhang von armen und herumirrenden Leuten, und tödtete siebenzig seiner Brüder auf einem Steine. Nur Jotham, der jüngste konnte entrinnen. Richt. 9, 1 — 5.

Was ist gewöhnlich die Ursache der unvernünftigen Zweikämpfe, die schon so vielen das Leben gekostet haben? Ein dummer Ehrgeiz. —

3. Nach dem Tode des Königs Josaphat, kam dessen älteſter Sohn, Joram auf den Thron. Die übrigen Söhne hatten von ihrem Vater zur Heimsteuer viel Geld, und die befestigsten Städte in Juda erhalten. — Das ärgerte den Joram. Um sich in den Besitz der großen Reichthümer seiner Brüder zu

setzen, ermordete er sie alle. 2. Chron. 21, 1 — 4.

Sey nicht habsüchtig, sonst kannst du leicht ein Dieb, ein Straßenräuber und ein Mörder werden!

4. Joab tödtete zum größten Verdrusse und Schmerzen des Königs David den Feldherrn Abner, weil er dessen Bruder Asal in einer Schlacht getödtet hatte. 2. Kön. 3, 27, 30.

Meide Rachsucht! denn sie macht dich leicht zu einem grimmigen Thiere!

5. König Saul ließ alle Priester der Stadt Nobe umbringen; weil einer davon — Achimelech — dem David auf der Flucht Brod und das Schwerdt Goliaths gegeben hatte. 1. Kön. 21, 1 — 19.

Hätte sich Saul nicht vom übereilten Zorne hinreißen lassen, und den Vorgang mit kalten Blute überdacht, und sich gehörig davon benachrichtiget: so würde er diese schreckliche Mordthat nicht begangen haben. Denn Achimelech glaubte, daß Saul mit David im guten Einverständnisse sey; er wußte nicht, daß letzter vom Könige auf den Tod verfolget werde. —

Bewahre dich gegen heftigen und schnellen Zorn, und handle niemals im Zorne, sondern warte ab, bis das erhitzte Blut wieder kälter geworden ist. —

Schrifttexte.

2. Mos. 20, 13. Du sollst nicht tödten.

Matth. 5, 22. Ich sage euch: jeder, der seinen Bruder erzürnet, ist schon strafwürdig; wer ihn schimpft, ist noch strafwürdiger.

1. Joh. 3, 15. Wer seinen Bruder hasset, ist ein Todtschläger, und ein solcher hat — wie ihr wisset, das ewige Leben nicht zu erwarten.

1. Cor. 12, 20. Ich fürchte, wenn ich zu euch komme, daß ich euch nicht so finden werde, wie ich wünsche, und daß auch ihr mich nicht nach Wunsch finden werdet; denn ich besorge, es mögten Streitigkeiten, Feindschaften, Mißhelligkeiten und Aufhetzungen unter euch seyn.

Sprüch. 20, 2. Sprich nicht: ich will mich rächen; vertraue Gott, der wird dir helfen.

— 28, 17. Ein Mensch, der Menschenmord auf sich hat, muß ins Grab fliehen, wenn man ihn nicht ergreifen soll.

— 29, 11. Der Thor läßt den vollen Zorn ausbrechen; der Weise aber hält ihn zurück.

Zweite Abtheilung.

Güte gegen andere.

§. 39.

a. Belehre andere.

Wir sollen nicht nur gerecht gegen unsere Mitmenschen seyn, sondern auch gütig, d. h. wir sollen ihnen nicht nur keinen Schaden an Leib und Seele, und zeitlichen Gütern zufügen, sondern ihnen auch Wohlthaten, Gefälligkeiten und Dienste sowohl in Hinsicht ihres geistigen als körperlichen Wohles erweisen, oder sie lieben — ihnen alles Gute gönnen und thun, was wir wünschen, das sie auch uns thun mögten. —

Unter den Wohlthaten, die wir andern erzeigen sollen, ist die erste, daß wir sie aufklären, ihnen Wahrheit lehren; denn Irrthum ist nicht nur eine Hauptquelle menschlichen Elendes; er hindert den Menschen auch an seiner geistigen Vervollkommnung, ja er macht sie unmöglich. —

Zur

Zur Aufklärung und Belehrung anderer gehören folgende Stücke:

1. andern das Wahre vom Falschen, und das Gute vom Bösen unterscheiden lehren;

2. ihnen die rechte Art und Weise begreiflich machen, wie sie jenes thun, und dieses unterlassen können;

3. sie belehren, wie sie ihre Berufsgeschäfte mit Vortheil verrichten, und endlich

4. wie sie froh und vergnügt leben können. —

Soll die Aufklärung und Belehrung anderer die gewünschten Früchte hervorbringen, so muß sie sich 1) nach den Fähigkeiten der Lehrlinge richten; 2) nicht auf einmal geschehen, sondern nach und nach; man darf sie 3) nicht mit Gewalt und Heftigkeit aufdringen; man muß 4) unschuldige und zu fest eingewurzelte Vorurtheile schonen; und endlich 5) auf eine liebevolle Weise zu Werke gehen und stets seine reine und gute Absicht bey der Belehrung merken lassen. —

Exempel.

1. König Ahab führte unter dem jüdischen Volke den Götzendienst wieder ein, und verleitete es dadurch zum schädlichsten Irrthume.

thume. Er baute dem Baal — dem falschen Gotte der Zidonier — Tempel, und Altäre, und richtete einen Götterwald ein. — Die Propheten warnten ihn. Allein Jesabel, seine Gemahlinn, ließ sie alle umbringen, und Ahab gab es zu. 3. Kön. 16, 31 — 33.

Freuet euch ihr Fürsten und andere Vorsteher, wenn Dummheit und Aberglaube verbannet sind, und führet nicht nur die alten Irrthümer nicht wieder ein, sondern lasset auch keine neue aufkommen, und ihr erweiset euren Untergebenen die größte Wohlthat. —

2. Die Propheten des alten Bundes waren ächte Eiferer für Wahrheit und Tugend. Sie zeigten ihrem Volke nicht nur seine Irrthümer, und zwar in einem Tone, wie er für ein rohes Volk, wie das jüdische, nothwendig war, sondern sie lehrten es auch zur wahren Religion ihrer Väter zurückkehren. —

Willst du, Menschenfreund, heutzutage die Irrenden belehren, so sollst du zwar den warmen Eifer der Propheten dir eigen machen, um dich nicht durch jedes Hinderniß in deiner guten Absicht irre machen zu lassen; aber du darfst ihren rauhen Ton nicht allzeit brauchen; sondern du mußt vielmehr den Irrenden die Binde mit sanfter Hand vom Gesichte wegthun, damit sie ihre Irrthümer selbst sehen, und die Nothwendigkeit, sie abzulegen,

gen selbst erkennen. — Du darfst sie nicht beschimpfen und lästern; du erbitterst sie sonst, bringst sie gegen dich auf, und sie bleiben halsstarrig in ihren Irrthümern verstricket. —

3. Jesus und die Apostel bestritten bey jeder Gelegenheit Irrthum, Unwissenheit, Aberglauben, und Unglauben, und belehrten jeden Irrenden, den sie antrafen. Sie suchten aber nicht mit Feuer und Schwerdt Irrthümer zu vertilgen, sonder auf dem sanften Wege der Belehrung und Ueberzeugung. — Sie ließen sich zu den Vorurtheilen der Schwachen herab, schonten ihrer, so weit es der Wahrheit und Tugend unbeschadet, geschehen konnte, überzeugt, daß die Irrthümer von selbst wegfallen würden, wenn sie nur erst bessere Grundsätze eingepflanzet hätten. —

Hast du gleichwohl nicht wie Jesus und die Apostel den Beruf, als öffentlicher Lehrer aufzutreten, so kannst du doch oft Gelegenheit finden, andern deine besseren und richtigeren Einsichten mitzutheilen; die bestrittene Wahrheit in Schutz zu nehmen, und Unwissenheit, Irrthümer und Vorurtheile zu vertilgen. —

Schrift-

Schrifttexte.

Matth. 22, 39. Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst, das ist das zweite Gebot, dem ersten aber gleich.

Galat 6, 1. Ihr Brüder! wenn ein Mensch gefehlt hat, so belehret ihn, die ihr einsichtiger seyd, auf eine sanfte und liebreiche Art.

1. Tim. 2, 4. Gott will, daß alle Menschen glückselig werden, und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen sollen.

Sprüch. 16, 24. Freundliche Worte gleichen dem besten Honig, sie sind süß für den Geschmack, und Arzeney für den Leib.

§. 40.

b. Bessere andere.

Von einem tugendhaften Leben hängt das gegenwärtige und künftige Wohl des Menschen ab, die Sünde hingegen macht ihn zeitlich, und ewig unglücklich. — Wir können demnach andern gewiß keine größere Wohlthat erzeigen, als wenn wir sie vom Wege des Lasters auf jenen der Tugend führen, wenn wir sie bessern.

Sündiget der Mensch aus Irrthum, so muß natürlich erst Belehrung vorhergehen, man

man muß ihm die Religionswahrheiten 1) deutlicher machen, 2) ihre Wichtigkeit, und 3) ihren Nutzen zeigen.

Die Besserung anderer muß 1) durch Darstellung der Schändlichkeit und des Verderbens der Sünde geschehen; 2) durch liebreiche Ermahnungen zum Guten; 3) durch Zurechtweisung und brüderliche Bestrafung, und 4) durch ein gutes Beyspiel. Dabey muß man aber mit Klugheit, mit Rücksicht auf Zeit und Umstände, mit Nachsicht, Mitleiden, Gelindigkeit und Sanftmuth zu Werke gehen; denn das menschliche Herz läßt sich mit Liebe und durch Güte leicht einnehmen, lenken, führen und gewinnen; bey Schärfe aber wird es trotzig und aufgebracht. —

Exempel.

1. Nabal fügte einstens dem David auf der Flucht vor dem Könige Saul eine große Beleidigung zu, indem er demselben die verlangten Lebensmittel nicht nur geradezu abschlug; sondern es auch auf eine grobe Weise that. — David wurde deswegen über Nabal so aufgebracht, daß er ihm den Tod schwur. Allein Abigail, Nabals Weib, war vernünftig und klug, und wußte David wieder

der zu besänftigen. — Damit aber ihr Mann in Zukunft nicht wieder ähnliche Fehler beginne, so wollte sie ihm seine begangene Thorheit, und die Gefahr, der er sich deswegen ausgesetzt hatte, begreiflich machen, und ihn mahnen, nicht wieder so unvernünftig zu handeln. — Wie ging sie aber dabey zu Werke? Als sie nach Hause kam, sah sie, daß ihr Mann ein großes Gastmahl gegeben habe, und betrunken sey. Sie schwieg also still, bis Nabal den Rausch ausgeschlafen hatte, und dann fing sie erst ihre Belehrung und Zurechtweisung an. 1. Kön. 25.

Willst du andere bessern, so thue es nicht eher, als bis ihre Leidenschaften verrauchet sind; ihr Gemüth ruhig und stille, und ihr Verstand frei, thätig, und der Belehrung fähig ist. —

2. Wir wissen, wie sehr der König David durch die Verführung der Bethsabee, und durch den Mord ihres Gemahls sich versündigt hat. —

Der Prophet Nathan hielt sich für verbunden, dem Könige die schweren Verbrechen, zu welchen ihn die Wollust verleitet hatte, vorzuhalten. Allein mit welcher Schonung und Klugheit that ers! Er sagte dem Sünder sein Vergehen nicht geradezu ins Gesicht, sondern erzählte ihm eine

eine Geschichte von einem ungerechten Manne, der einem Armen das, was ihm am liebsten war — ein Schäfchen — entrissen hatte. — Da er merkte, daß der König über diesen ungerechten Mann sehr aufgebracht war; dann erst zeigte er ihm, daß er der ungerechte Mann selbst sey. 2. Kön. 12, 1 — 13.

Bemerkest du an deinem Nebenmenschen große Fehler, und du willst ihn aufmerksam darauf machen, und ihn bessern; so thue es mit möglichster Schonung und mit Klugheit; damit er dadurch nicht aufgebracht, sondern überzeuget wird, daß du es gut mit ihm meinest; im Gegentheile wird er deine Zurechtweisung nicht ertragen — dein Feind werden, und statt sich zu bessern, sucht er seine Fehler zu vertheidigen, zu läugnen, und wird auf diese Weise nur mehr verschlimmert. —

3. Jesus traf einmal einen elenden Kranken an, von dem er wußte, daß er sich seine Leiden durch Ausschweifungen zugezogen habe. — Da aber viel Volkes dabey zugegen war, so machte er ihn gesund, ohne ihm den geringsten Vorwurf zu machen. — Erst dann, da er Gelegenheit hatte, ihn allein zu sprechen, sagte er zu ihm: „Sündige in Zukunft nicht mehr, damit dir nicht etwas ärgeres widerfahre.“

Be-

Bestrafe Sünder nicht ohne Noth öffentlich; sie werden dadurch beschämt, erbittert und verstockt. Verschiebe, wenn es thunlich ist, alle Vorwürfe, bis du Gelegenheit hast, sie allein zu sprechen, und ihnen die Größe und Abscheulichkeit ihrer Verbrechen vorzustellen. —

4. Der Heiland züchtigte die Scheinheiligkeit der Pharisäer, hinter welcher sie ihre großen Verbrechen verstellten, oft mit schneidenden Worten, und stellte sie in ihrer ganzen schändlichen Blöße dar. —

Brauche Ernst und Nachdruck, wenn dein fehlender Mitbruder sich nicht durch Sanftmuth und Gelindigkeit bessern lassen will, und fürchte seinen Zorn und seine Feindschaft nicht. Kömmst du auch damit nicht zum Ziele, so zeige seinen Fehler der Obrigkeit an. —

Schrifttexte.

Matth. 5, 16. Lasset euer Licht leuchten vor den Menschen, damit sie eure guten Werke sehen, und den Vater im Himmel preisen. —

Hebr. 10, 24. Lasset uns wechselseitig zur Liebe, und zu guten Werken aufmuntern.

Jac. 5, 20. Wer einen Sünder bekehrt, rettet dessen Seele vom Tode, und hindert eine Menge Sünden.

1. Thess. 5, 4. Wir bitten euch ihr Brüder! bessert die Sünder, stärket die Kleinmüthigen, nehmt euch der Schwachen an, und seyd mitleidig mit allen.

Röm. 15, 2. Ein jeder suche seinen Nächsten zu erbauen.

Sir. 17, 13 — 14. Verweiß dem Freunde die Schuld. Wie? Wenn ers nicht gethan? Und hat ers, er thuts nicht mehr. — Verweiß das Wort dem Nachbar: Wie? Wenn ers nicht geredet? Und hat ers, er redts nicht mehr.

§. 41.

c) Sey dienstfertig.

Der einzelne Mensch ist oft nicht im Stande, in allen Lagen und Verhältnissen sich allein zu helfen; dazu reichen oft seine Kräfte nicht hin, er braucht oft die Unterstützung anderer, wenn er sein vorgestecktes Ziel erreichen will. —

Wenden wir bey jeder Gelegenheit, wo es uns möglich ist, unsere Kräfte an, andern

andern nützlich zu werden, durch Rath oder That, so sind wir dienstfertig, und dazu verbindet uns die Nächstenliebe. —

Wir dürfen uns aber nicht allemal erst auffordern und bitten lassen, andern Dienste zu leisten, sondern sobald das Bedürfniß des Nächsten ungezweifelt und dringend ist, und nicht eine höhere Pflicht uns zurückhält, müßen wir aus eigenem Antriebe helfen. Eben so wenig dürfen wir aus Eigennutz, und aus andern unreinen Absichten dienstfertig seyn. Wir müssen andern nicht nur des Dankes, oder der von ihnen zu erwartenden Belohnung, oder künftiger Gegendienste wegen dienen, auch nicht aus Schmeicheley und Verstellung, sondern aus wahrer Herzensgüte, aus Menschenliebe, und aus Gehorsam gegen Gott. —

Exempel.

1. Lot, ein Vetter Abrahams, wurde einstens in einem Kriege von den Feinden ganz ausgeplündert, und gefangen genommen. — Als Abraham das erfuhr, eilte er auf der Stelle mit seiner Mannschaft seinem Vetter zu Hülfe, schlug die Feinde, befreiete Lot wieder aus der Gefangenschaft,

und

und verschaffte ihm auch sein weggenommnes Eigenthum wieder. 1. Mos. 14.

Ist dein Mitbruder in Gefahr, sein Leben, sein Eigenthum durch habsüchtige Menschen, oder seine Ehre durch Verläumder zu verliehren, so nehme dich seiner nach Kräften an, und denke nicht: was kümmert es mich? —

2. Als Abraham ein hohes Alter erreichet hatte, so war es eine seiner letzten Sorgen, wie er seinen Sohn Isaak glücklich verheurathen wolle. Von den Töchtern der Kananiter wollte er ihn keine heurathen lassen, denn er fürchtete, dieselben mögten durch ihre abgöttischen Sitten seine Hausgenossen verführen, und die gute Einrichtung, und das stille Vergnügen stöhren. —

Er schickte also seinen ältesten und treuesten Diener nach Mesopotamien, um unter seinen Anverwandten für Isaak eine Frau zu hohlen. —

Als dieser sich der Stadt, wo Abrahams Anverwandte wohnten, näherte, setzte er sich bey einem Brunnen nieder, wo alle Abende die Hirten und Hirtinnen ihre Heerden tränkten. — Da kam eine sehr schöne Jungfrau, stieg zum Brunnen hinunter, füllte ihr Geschirr mit Wasser, und wollte wieder zurükkehren. Der Knecht bat sie, ihn ein wenig aus ihrem Kruge trinken zu lassen, weil ihn sehr

sehr durste. Die Jungfrau nahm auf die gefälligste Weise den Krug von ihren Schultern, hielt ihm denselben vor, und ließ ihn trinken. Sie that noch mehr. Sie stieg noch einmal in den Brunnen, schöpfte Wasser in ein grösseres Behältniß, und ließ auch seine Kameele trinken, ja sie both ihm sogar Herberge für ihn und seine Kameele an. — Der Diener nahm daher gar keinen Anstand, diese dienstfertige Jungfrau — Rebecka — eine Anverwandte Abrahams, als Braut für seines Herrn Sohn zu bestimmen, und mitzunehmen. 1. Mos. 24.

Möchten sich jene Christen schämen, welche fremden Reisenden oft nicht einmal den Weg zeigen, oder es mit groben Worten thun. —

3. Das erhabenste Muster wahrer Dienstfertigkeit giebt uns der Heiland. Es war ihm das reinste Vergnügen, Irrende zu belehren, Betrübte zu trösten, Kranke gesund zu machen, Hungrige zu speisen, Entzweite auszusöhnen. —

Willst du dienstfertig seyn, so ahme nach Kräften dem Heilande nach. —

Schrifttexte.

Matth. 7, 12. Alles, was ihr wünschet, daß euch andere thun sollen, das thut auch ihnen.

— 6, 3. Wenn du Allmosen giebst, so soll deine Linke nicht wissen, was deine Rechte thut.

— 25, 24. Ich sage euch: was ihr einem meiner geringsten Brüder thun werdet, da sthut ihr mir.

Luc. 6, 38. Gebet, so wird man euch wieder geben, ja, ihr werdet ein gutes, volles und überflüßiges Maas erhalten; denn mit welchem Maaße man ausmißt; mit dem nämlichen wird uns auch wieder eingemessen werden.

— 6, 34. Wenn ihr jenen nur leihet, von denen ihr wieder geliehen zu erhalten hoffet: was ist das für ein Verdienst? Das thun auch die Sünder einander.

Phil. 2, 4. Sehet nicht blos auf euren Nutzen, sonderu sehet auch auf den Nutzen anderer.

1. Petr. 4, 12. Ein jeder wende seine Kräfte zum Dienste anderer an, wie es den Ausspendern der vielfachen Gnade Gottes zusteht.

Spruch.

Sprüch. 19, 17. Wer dem Dürftigen wohlthut, leiht es dem Herrn, was man jenem giebt, vergilt Gott.

§. 42.

d. Sey billig.

Wenn wir mit andern allzeit nach dem strengen Rechte verfahren wollen; so müssen wir ihnen oft wehe thun. Allein das leidet die Nächstenliebe nicht; wir müssen folglich von solchen Rechten oft nachlassen, deren Ausübung andern nachtheilig wird, und zu hart und drückend fällt; d. h. wir müssen billig seyn.

Der Billige hat also z. B. Nachsicht mit seinem Schuldner, und wirft ihn nicht gleich über den Haufen; er schenkt ihm sogar die Zinsen, um ihn nicht gänzlich aller Lebensnothdurft zu berauben.

Steckt der andere in der Noth, und erbietet sich, um Geld zu erhalten, zu mehr als gewöhnlichen Zinsen, so läßt es der Billige nicht zu, und hilft ihm doch aus. Ist er von andern an der Ehre, oder am Eigenthume verletzt worden, so läuft er nicht gleich zur Obrigkeit, und klagt; sondern sucht sich mit seinem Beleidiger in der Güte abzufinden. — Macht er mit andern Verträge,

und der Vollzug derselben schadet ihnen wegen ihrer Unvorsichtigkeit, so mildert er seine rechtlichen Ansprüche. Hat ihm z. B. sein Mitbruder eine Arbeit gut verrichtet, und mehr Lohn verdient, als er sich selbst bedungen hatte, oder hat er gar Schaden davon; so ist er nicht so hart, bey seinem gemachten Vertrage stehen zu bleiben, er giebt so viel mehr, als er glaubt, daß sein Arbeiter verdienet habe. Hat ihm jemand aus Unverstand, aus Uebereilung etwas zu theuer abgekauft; so giebt er einen ordentlichen Nachlaß. —

Exempel.

1. Vier Könige führten einstens mit fünf andern Königen in der Nachbarschaft Abrahams Krieg. Lot, Abrahams Vetter wurde mit seiner ganzen Haabe von den Feinden gefangen. Sobald das Abraham erfuhr, setzte er mit seiner Mannschaft den Feinden nach, schlug sie, und nahm ihnen nicht nur alle Gefangene, sondern auch die ganze gemachte Beute wieder ab. —

Abraham hätte nach dem Kriegsrechte die Beute behalten dürfen, denn er hatte sie wieder erobert.

Der

Der König von Sodoma verlangte auch nichts, als die Gefangenen zurücke, und wollte ihm die übrige Beute gerne lassen. Allein Abraham wollte sein Recht nicht ausüben, er war billig, und behielt nichts, als was seine Mannschaft von den erbeuteten Lebensmitteln verzehret hatte. 1. Mos. 4.

Hast du andern Dienste erzeiget, so sey in deinen Forderungen billig. Merket das ihr Taglöhner, und ihr übrigen Arbeiter! —

2. Esau kam einstens müde und hungrig von der Jagd nach Hause, da sein Bruder Jacob gerade Linsen abkochte. Er bat diesen, ihn auch miteſſen zu lassen. Allein Jacob sagte: er wolle es ihm erlauben, wenn er ihm das Recht der Erstgeburt abtrete. — Esau war so leichtsinnig, diesen Vertrag einzugehen.

Jacob sah aber ein, daß sein Vater Isaak diesen Vertrag nicht gut heisen werde, und suchte deswegen auf den Rath seiner Mutter den väterlichen Segen auf eine listige Weise zu erhalten. 1. Mos. 25. 27.

War Jacob billig gegen seinen Bruder, daß er ihn zu einem so nachtheiligen Vertrage zwang? —

Steckt dein Mitmensch in der Noth, so benutze sie nicht zu deinem Vortheile, und zu seinem Schaden. Hilf ihm aus, ohne nachtheilige Bedingnisse zu machen, und nimm auch

auch die von ihm gemachten schädlichen Bedingnisse nicht an. —

3. Ein König hielt einstens Rechnung mit seinen Knechten. Da fand sich einer vor, der ihm zehn tausend Pfund schuldig war. Da er aber gar außer Stande war, zu bezahlen, so gab der Herr Befehl, ihn sammt Weib und Kindern, und allem, was er hatte, zu verkaufen, um sich damit bezahlt zu machen. Der Knecht fiel ihm zu Füßen, und bat: Herr! habe Gedult mit mir, ich will dir alles erstatten. — Der Herr erbarmte sich seiner, ließ ihn los, und schenkte ihm sogar die Schuld. — Kaum war er aber von seinem Herrn weggegangen, so traf er einen seiner Mitknechte an, der ihm hundert Groschen schuldig war. Diesen griff er an, würgte ihn, und sprach. Bezahle mir was du mir schuldig bist. — Der Knecht fiel ihm zu Füßen, und bath ihn: Habe noch Gedult mit mir, ich will dir alles erstatten. Der andere aber wollte nicht; sondern ging, und ließ ihn ins Gefängniß werfen, bis er die Schuld abbezahlt hätte. — Math. 18.

Der König war billig, der von ihm begnadigte Knecht aber höchst unbillig; das fühlteu dessen eigene Mitknechte. Allein er mußte auch seine Unbilligkeit und Hartherzig

zigkeit theuer bezahlen. — Sey also billig, so wird man auch gegen dich billig seyn. —

Schrifttexte.

1. Cor. 13, 6. Die Liebe freuet sich nicht über die Unbilligkeit, sondern über die Billigkeit.

Coloss. 4, 1. Ihr Herren behandelt eure Diener nach der Gerechtigkeit und Billigkeit, wisset, daß auch ihr einen Herrn im Himmel habet.

5. Mos. 24, 10 — 13. Wenn die von deinem Schuldner deine Schuld forderst; so gehe nicht in sein Haus, um ein Unterpfand zu nehmen, sondern bleibe aussen stehen, und nimm, was er dir geben kann. Ist er arm, so behalte das Unterpfand nicht über Nacht, sondern gebe es ihm vor Sonnenuntergang wieder, damit er in seinem Kleide schlafen kann, und er wird dir danken, und du hast Gnade bey Gott dem Herrn. —

Sir. 29, 13. Verliehre dein Geld lieber des Freundes und Bruders wegen, als daß du zu verliehren, es unterm Steine verbirgst.

— 29, 19. Der brave Mann wird Bürge für den Nachbar; wer aber die Schaam verlohren hat; läßt ihn stecken.

§. 43.

§. 43.

e. Sey barmherzig.

Wir können bey dem Elende unserer Mitmenschen unmöglich gleichgültig seyn; das leidet schon unser natürliches Gefühl nicht. Wir weinen mit den Weinenden, und sind fröhlich mit den Fröhlichen. Allein unsere Thränen helfen dem Unglücklichen nicht; die Nächstenliebe macht es uns also auch noch zur Pflicht, Hülfsbedürftigen und Nothleidenden nach Kräften beyzustehen; sie von ihrem traurigen Zustande zu befreien, oder ihre Noth doch wenigstens zu lindern, d. h. wir sollen barmherzig seyn.

Barmherzigkeit ist folglich Dienstfertigkeit gegen Unglückliche, und äußert sich z. B. durch Beystand, den wir Kranken leisten; durch Beschützung unschuldig Unterdrückter und Verfolgter, durch Speisung Hungriger, durch Kleidung Nackter, durch Beherbergung der Fremden, durch Leihen ohne oder gegen mäßige Zinsen; durch Verschaffung eines Nahrungszweiges für Arbeitslose, oder doch wenigstens durch guten Rath; durch Empfehlung an mehr Vermögende, und durch Tröstung der Leidenden. —

Exem-

Exempel.

1. Einst reiste ein Mann von Jerusalem nach Jericho, und viel unter Straßenräuber; die nahmen ihm alles, was er hatte, schlugen ihn, und ließen ihn halb todt liegen. Ein Priester reiste dieselbe Straße hinab, sah ihn, und ging seines Wegs. Nachher führte einen Leviten sein Weg dahin; er sah ihn auch, und ging weiter. Endlich kam ein reisender Samaritan in seine Nähe, sah ihn, und von Mitleiden durchdrungen ging er hin zu ihm, verband ihm seine Wunden, goß Oel und Wein darein, hob ihn auf sein Thier, führte ihn in eine Herberge, und trug alle Sorge für ihn. Am folgenden Tage, ehe er seine Reise fortsetzte, zog er zwei Geldstücke heraus, gab sie dem Wirthe, und sprach: Pflege seiner, und solltest du noch mehr auf ihn verwenden, so will ich dirs auf meiner Rückreise erstatten. — Luc. 10.

Sehe bey Ausübung der Barmherzigkeit nicht auf das äußerliche Religionsbekenntniß des Leidenden; sondern sehe nur, wie der Samaritan, den Menschen an. —

2. Wir wissen, wie liebreich sich Jesus der Kranken und anderer Nothleidenden angenommen habe. Hier machte er den Sohn eines königlichen Beamten von Kapharnaum gesund, dort weckte er die Tochter des Jairus

vom Tode. Heute heilet er einen Aussätzigen, und den Knecht des Hauptmannes von Kapharnaum; morgen macht er den einzigen Sohn der Wittwe zu Naim wieder lebendig. An den Gränzen von Sidon und Tyrus heilte er einen Taubstummen, und auf seiner Reise durch Samaria und Galiläa befreiet er zehn Aussätzige von ihrer eckelhaften und schmerzlichen Krankheit. — Zu Bethania macht er einen Wassersüchtigen gesund, und eben daselbst erweckt er seinen Freund Lazarus vom Tode. — Und wie bemitleidete er jene guten Menschen, die ihm weit in die Wüste nachgefolget waren, seine Lehren zu hören; als sie keine Lebensmittel mehr hatten! Wie sehr war er für sie besorgt, und wie liebreich speiste er sie? — Joh. 4. 9. 11, Matth. 8. 9. Marc. 7. 8. Luc. 7. 14. 17. 18.

Hast du die Kunst nicht gelernt, Kranke zu heilen, so besuche sie doch, tröste sie, schicke ihnen Labungsmittel; rufe den Arzt, und zahle die Unkosten, wenn dein Bruder arm und du reich bist. —

5. Hiob sagt in seiner Vertheidigung gegen seine Verläumder, die ihm vorwarfen, daß er all' sein Elend durch seine Sünden verdienet habe. Ich habe den um Hülfe rufenden Armen, und den Mündling, der ohne Beystand war, gerettet, Wittwer getröstet, Blinden und Lahmen geholfen, — ich bin ein

ein Vater der Armen gewesen, und habe mich ihrer mit aller Angelegenheit angenommen. Hiob. 29, 12 — 16.

Nimm die Armen, die Verlassenen, und Unterdrückten ebenfalls in Schutz, wie Hiob, und sey ihr Vater. —

4. Als die Juden in der Assyrischen Gefangenschaft waren, ging es ihnen nicht gut. — Tobias erwarb sich da durch seine Weisheit und Rechtschaffenheit die Gnade des Königs, und erhielt die Erlaubniß, frei im ganzen Lande herumgehen zu dürfen. Er benutzte diese Freyheit, Barmherzigkeit gegen seine nothleidenden Landsleute auszuüben. Er besuchte, tröstete sie, und theilte ihnen von seinem Vermögen mit, so viel er konnte. Tob. 1.

Sind deine Mitmenschen im Elende; sind sie durch Brand, Hagel, Ueberschwemmung, oder durch Krieg unglücklich geworden, so sey gegen sie barmherzig. Verschließe deinen Getraideboden nicht, und warte nicht auf größere Theurung; sondern öffne ihn, und speise Hungrige. — Laß deine Kleider nicht im Schranke von den Motten zernagen; sondern bekleide damit Nackte.

Schrift-

Schrifttexte.

Matth. 5. Selig sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen. —

Jac. 2, 13. Es wird ein unbarmherziges Gericht über den ergehen, der nicht Barmherzigkeit erwiesen hat.

— 2, 15 — 16. Wenn ein Bruder oder eine Schwester blos ist, und Mangel hat an täglicher Nahrung, und jemand sagt zu ihnen: „Gott helfe euch, daß ihr euch wärmet und sättiget;" giebt ihnen aber nichts, was des Lebens Nothdurft ist; was hilft sie das?

Jesai. 58, 7. Brich dem Hungrigen dein Brod, und die im Elende herumirren, nimm in dein Haus auf. Siehst du einen Nackten, so bekleide ihn, und entziehe dich nicht deinem Fleische.

Sir. 7, 38 — 39. Dem Traurenden entziehe dich nicht, und weine mit dem, der weint. — Ermüde nicht, den Kranken zu besuchen; denn darum wird dir Liebe.

— 14, 8 — 11. Zum Dürftigen neige ohnschwer hin dein Ohr, und tröste ihn mit einer sanften Rede. Errette von des Bedrückers Hand den Unterdrückten; sey, wenn du richtest, ohne Kleinmuth. — Den

Wai-

Waisen sey ein Vater, ein Mann für seine Mutter, so wirst du ein Kind des Allerhöchsten seyn.

Sprüch. 3, 27. Entzieh dem Dürftigen die Wohlthat nicht; wenn es in deiner Hand steht, sie zu erweisen. Sprich nicht zu deinem Nächsten: Geh, komm ein andermal, morgen will ich geben; wenn du heute kannst.

— 14, 31. Wer den Armen drückt, entehret den Schöpfer desselben; Barmherzigkeit gegen die Dürftigen ist wahrer Gottesdienst.

Zweiter Abschnitt.

Besondere Pflichten.

Erste Abtheilung.

Pflichten in besonderen Verhältnissen zu andern.

§. 44.

I. Pflichtmäßiges Verhalten gegen Wohlthäter.

Wir müssen uns gegen jene, die uns Wohlthaten erzeigt haben, dankbar beweisen. Dieß geschieht, wenn wir 1) empfangene Wohlthaten, als solche nach ihrem wahren Werthe erkennen, schätzen, und sie nicht vergessen, sondern uns derselben oft erinnern; wenn wir 2) sie nach der Absicht des Wohlthäters gebrauchen, und diesem 3) mündlich danken, und ihm im Benöthigungsfalle auch Gefälligkeiten und Dienste erweisen. —

Erhaltene Wohlthaten mißkennen, übel anwenden; den Wohlthäter hassen und verläumden, statt ihn zu lieben und zu ehren, heißt **Undankbarkeit**, die ein Laster ist, gegen welches sich das unbefangene menschliche Herz empört. — Es entsteht oft aus Blindheit und Leichtsinn, z. B. bey Kindern und Unterthanen; oft aus Stolz und Hochmuth, wenn man sich schämt, andere als Urheber seines Glückes zu erkennen; oft aus Rachsucht, wenn man in der Folge von seinem Wohlthäter beleidiget worden zu seyn glaubt. —

Exempel.

1. Der Priester Achimelech zu Nobe speiste einstens den hungrigen David auf seiner Flucht vor Saul mit dem geheiligten Brode, weil er kein anderes hatte. — Saul erfuhr es, und ließ den Achimelech sammt allen Priestern zu Nobe, wie auch alle Männer, Weiber, Kinder, und alles Vieh umbringen. Der einzige Abiathar, Achimelechs Sohn, rettete sich, und floh zu David. — Dieser nahm ihn aus Dankbarkeit gegen seinen Vater auf, und sorgte für ihn, wie für sich selbst. 1. Kön. 21, 22.

Kannst

Kannst du erhaltene Wohlthaten deinem Wohlthäter nicht selbst wiedervergelten, so thue es an seinen Kindern, Anverwandten und Freunden. —

2. Absalon suchte seinen eigenen Vater vom Throne zu stürzen. David mußte sich flüchten. Unter den rechtschaffenen Männern, die ihm da sein Unglück durch Leistung guter Dienste erträglich machten, war Barsillai, ein achtzigjähriger, wohlbegüterter Greis. Er versah den König und die Seinigen mit Nahrung, so lange er in dessen Gegend sich aufhielt. —

David vergaß aber auch die vom Barsillai empfangenen Wohlthaten nicht. Als er seine Feinde besieget hatte, und nach Jerusalem zurückkehrte, wollte er den guten Greis mit an seinen Hof nehmen, um ihm das Gute, welches er von ihm erhalten hatte, reichlich wieder zu ersetzen. Allein Barsillai dankte dem Könige für diese Gnade, und kehrte in seine Heimath zurücke, um da seine noch übrigen Tage in der Ruhe zu verleben. — David nahm darauf einen Sohn des Barsillai mit sich nach Jerusalem, und machte ihn zu einem angesehenen Manne. 2. Kön. 19.

Vergesse erhaltene Wohlthaten nicht, wenn du der Hülfe des Wohlthäters nicht mehr bedürftig bist. Schäme dich nicht, wenn du höher gestiegen bist, gegen deinen nie-

niederen Wohlthäter dich dankbar zu beweisen. —

3. David, der so dankbar gegen Wohlthäter war, wurde vom Könige Saul sehr undankbar behandelt. Er hatte diesem so manche Dienste erwiesen; seine Feinde oft geschlagen, ihn selbst, wenn er niedergeschlagenen Geistes war, durch sein Harfenspiel aufgeheitert; — und sein Lohn war, daß ihm Saul oft nach dem Leben strebte, aus Besorgniß, David mögte ihn vom Throne verdrängen. 1. Kön. 18.

Hüte dich, deinem Wohlthäter jemals Uebels zuzufügen. Hat er dich auch wirklich beleidiget, so verzeihe ihm um so eher, weil er dir einmal Gutes gethan hat.

4. Zehn aussätzige Menschen kamen einstens zu dem Heilande, und baten ihn, daß er sie doch heilen mögte. Jesus, stets bereit, seine Mitmenschen vom Elende zu befreien, half den Unglücklichen.

Allein nur ein einziger davon übte die Pflicht der Dankbarkeit aus. Dieser — ein Samaritan, ging zurücke zu seinem Wohlthäter, und dankte ihm recht herzlich, daß er ihn von einer so schmerzhaften Krankheit befreiet hatte. Die übrigen neun erkannten zwar die empfangene Wohlthat, und freuten sich derselben; allein es fiel ihnen nicht ein, ihrem Helfer auch zu danken. Luc. 17, 12 — 18.

Freue dich nicht blos über erhaltene Wohlthaten, sondern laß auch deinen Wohlthäter Theil an deiner Freude nehmen; und mache sie ihm bekannt. —

Schrifttexte.

Coloss. 3, 15. Seyd friedfertig und dankbar.

1. Thess. 5, 18. Seyd in allen Stükken dankbar; denn das ist der durch die christliche Lehre euch bekannt gemachte Wille Gottes.

Röm. 16, 3 — 4. Grüßet mir Prisca und Aquila, meine treuen Gehülfen in Ausbreitung der Lehre Jesu, die für mich ihr Leben wagten, und denen ich deswegen Dank sage. —

Sprüch. 17, 13. Wer Gutes mit Bösem vergilt, von dessen Hause weicht auch das Böse nicht.

Sir. 29, 20. Vergiß des Bürgen Wohlthat nicht, denn seine Seele gab er um dich hin.

---

§. 45.

§. 45.

II. Pflichtmäßiges Verhalten gegen Freunde.

Nicht jeder, der sich Freund nennt, ist es auch in der That; mancher heuchelt nur Freundschaft aus Eigennutz. Man darf daher in der Freundeswahl nicht blind und übereilt zu Werke gehen; nicht gleich den für einen Freund halten, der uns schmeichelt, lobt, seine Dienste anbietet; sich offenherzig stellt, und Theilnahme an unseren Schicksalen äussert; sondern wir müssen erst sorgfältig untersuchen, ob er in manchen Gefühlen, Gesinnungen und Grundsätzen mit uns übereinstimme, ob er aus vorzüglicher Achtung und Liebe sich gegen uns hingezogen fühle, ob er die würkliche Absicht habe, uns das Leben durch Rath und That angenehm, froh und glücklich zu machen; ob er beharrlich, und nicht wankelmüthig sey, ob er noch mehr Freunde habe, und wie er sich seither gegen dieselben betragen habe. —

Sind wir so glücklich, einen wahren Freund zu besitzen, so müssen wir 1) gegen ihn eine größere Vertraulichkeit und Offenherzigkeit, als gegen andere beweisen. — Steifes Etiquet, übertriebenes Zurückhalten und Heimlichkeit vertragen sich nicht mit wah-

rer Freundschaft. Doch muß unsere Offenherzigkeit auch ihre Schranken haben, und mit Klugheit verbunden seyn.

2. Muß uns das Wohl und Wehe, die Tugend und Glückseligkeit unseres Freundes so nahe am Herzen liegen, wie unsere eigene.

3. Müssen wir mit ihm einen liebreichen Umgang pflegen, bescheiden gegen ihn seyn, nachsichtig gegen seine Fehler, Schwachheiten und üblen Launen, jede Beleidigung vermeiden, und friedfertig und leicht versöhnlich seyn.

4. Sollen wir Ohrenbläßern, denen unsere Freundschaft vielleicht zuwider ist, kein Gehör geben, und

5. die Freundschaft nicht ohne Noth aufheben, und wenn wir sie aufgehoben haben, sie nicht mißbrauchen, und in Feindschaft umwandeln. —

Exempel.

1. David und Jonathan sind als wahre Freunde bekannt. Die Gleichartigkeit ihres Charakters hatte sie so enge mit einander verbunden; denn beyde waren muthig, unerschrocken, und liebten ihr Vaterland. Das hatte David gleich anfangs durch die Besie-

gung

gung des Goliaths bewiesen. — Von dieser Zeit an liebte auch Jonathan den David so sehr, wie sein eigenes Leben, und gab ihm sogleich sein eigenes Kleid, und seine Rüstung als Beweis seiner Freundschaft. — Allein er that noch mehr. Saul haßte David, und sah folglich die Freundschaft seines Sohnes mit demselben höchst ungerne. Er schilderte diesen als einen der Krone gefährlichen Menschen. — Jonathan, der von der Rechtschaffenheit seines Freundes überzeuget war, suchte seinen Vater auf bessere Gesinnungen von David zu bringen. Allein es half nichts. Saul muthete sogar seinem Sohne zu, ihm den David gefänglich einzuliefern. Wie hätte aber das ein Jonathan thun können? Er that es nicht nur nicht; sondern benachrichtigte seinen Freund auch von jeder Gefahr, die ihm von Seite seines Vaters drohete, und gab ihm Mittel und Wege an die Hand, sich zu retten. 1. K. 18.

Werde deinem wahren Freunde weder eines Versprechens noch einer Drohung wegen untreue, und verlaß ihn nicht in der Noth, sondern helfe ihm nach Kräften. Scheue dabey keine Aufopferung, wenn sie nur mit der Tugend besteht. —

2. In dem Aufruhre, den Absalon gegen seinen Vater David angestiftet hatte, gab Ahitophel jenem den Rath, seinen

nen Vater unvermuthet in der Nacht mit einer auserlesenen Mannschaft zu überfallen, und sich seiner zu bemächtigen. David wäre vermuthlich verlohren gewesen, wenn dieser Anschlag in Vollzug gebracht worden wäre. Allein ein Freund Davids — Husai, stellte denselben als gefährlich vor, und rieth, ganz Israel zu versammeln, und so mit gesammter Macht gegen David loszugehen. — Indessen gab er dem Könige heimlich Nachricht von dem Anschlage Ahitophels, und ließ ihm sagen, noch in der Nacht schleunigst über den Jordan zu setzen. Und so entging David der großen Gefahr. 2. Kön. 17.

Wache über das Wohl und die Tugend deines Freundes. Suche die Nachstellungen, die ihm da gemacht werden, zu vereiteln, und benachrichtige ihn zeitlich davon, damit er sich in Sicherheit setzen kann. —

3. Da Jesus am Kreuze die Annäherung seiner Todesstunde erwartete, und von aller Welt verlassen war, welche Beruhigung mußte er fühlen, als er unter dem Kreutze seine Mutter, und seinen Freund Johannes erblickte! Helfen konnten sie ihm freylich nicht, aber lindern mußte es doch die unaussprechlichen Leiden seiner Seele, da sie ihn noch liebten, und ihm bis in den Tod getreu waren. — Joh. 19, 25 — 26.

Kannst

Kannst du deinen Freund von seinem Unglücke nicht befreien, so tröste ihn doch wenigstens, damit ihm sein Leiden erträglicher wird. —

Schrifttexte.

Sprüch. 17, 17. Zu allen Zeiten sollen sich Freunde lieben; Brüder werden für die Noth gebohren.

— 18, 24. Viele Freunde sind zum eigenen Schaden, eiu einziger Geliebter reicht hin, der fester als ein Bruder liebt. —

— 27, 10. Deinen Freund, und deines Vaters Freund vergesse nicht; so darfst du, wenn ein Unfall dich trifft, nicht deine Blutsfreunde angehen. — Ein Freund in der Nähe, ist besser, als ein Bruder in der Ferne.

Sir. 6, 6. Sey allen gut, vertrau dich unter Tausenden nur Einem.

— 6, 16 — 17. Ein treuer Freund ist Lebens Balsam; wer den Herrn fürchtet, findet ihn. — Bey dem, der Gott fürchtet, ist nur wahre Freundschaft, sein Freund ist, wie er selbst.

— 22, 31. Den Freund zu schirmen, werde ich nie mich schämen, vor seinem Angege-

gesichte mich nie verbergen, auch wenn mir Unglück durch ihn wird.

— 27, 18 — 19. Halte werth den Freund, und bleib ihm treu, verräthst du aber sein Geheimniß, dann verfolgst du ihn umsonst. —

§. 46.

III. Pflichtmäßiges Verhalten gegen Anverwandte, und Geschwister.

Anverwandte und Geschwister sollen 1) einander lieben, ihr gegenseitiges Wohl sich gönnen, und Neid und Mißgunst, die reichhaltigsten Quellen der Zwietracht, des Zankes und Haßes, meiden. — Sie sollen 2) einander helfen, im Unglücke beyspringen, und einander, so lange sie leben, ohne Eigennutz dienen, belehren, zum Guten ermuntern, und in Verrichtung der Arbeiten unterstützen.

Sie sollen 3) mit einander stets in Friede und Einigkeit leben, kleine Fehler und Mängel einander übersehen und vergeben, und wechselseitige Kränkungen meiden. — Dann wird ihr Wohlstand von Tag zu Tag zunehmen, und böse Menschen werden nicht im Stande seyn, denselben zu stöhren. —

Exem-

Exempel.

1. Abraham wohnte nach seiner Rückkehre aus Aegypten mit seinem Vetter Loth in einer Gegend. Beyde lebten sehr friedfertig und freundschaftlich zusammen. Da aber ihre Heerden sich vermehrten, und die Weide nicht groß genug war, so verursachte das oft Zank zwischen den Hirten Abrahams und seines Vetters.

Jeder Hirte war seinem Herrn getreu, und sorgte dafür, daß dessen Heerden die bessere Weide, und das frischere Wasser bekämen, und suchte den anderen davon zu verdrängen. —

Abraham fürchtete, es mögte aus der Zwietracht der Hirten noch ein größeres Unglück entstehen, und er vielleicht auch noch mit seinem Vetter entzweiet werden. Er that also dem Loth den Vorschlag von einander zu ziehen, und überließ ihm, sich eine Gegend selbst auszuwählen. Loth erkannte die gute Absicht Abrahams, und willigte in den Vorschlag ein; und so zogen sie in Frieden aus einander. 1. Mos. 13.

Merkest du, daß irgend etwas Gelegenheit zu Zank und Streit unter deinen Anverwandten geben kann; so komme bey Zeit zuvor. Unterrede dich mit ihnen, mache in der Güte Vorschläge, höre gute Vorschläge an,

und

und wähle in Einverständniß mit ihnen das Beste. —

2. Es war gewiß nicht schön von Jacob gehandelt, daß er die Noth seines Bruders Esau benutzte, dessen Recht der Erstgeburt sich zu verschaffen. Er hätte seinen hungrigen Bruder mit Freude und ohne alle Gegenforderungen speisen sollen. 1. Mos. 25.

Handle niemals eigennützig gegen deine Anverwandte und Geschwister. Vervortheile sie nicht bey Erbschaften; schwätze ihnen ihren Erbtheil nicht um das halbe Geld ab. —

3) Joseph wurde von seinem Vater Jacob mehr geliebt, als seine übrigen Brüder, nicht nur, weil er von der geliebten Rahel war, sondern weil ihm seine gute Aufführung Freude machte. — Das verdroß die übrigen Söhne. — Was sie aber am meisten ärgerte, war: weil Joseph, wenn sie was böses thaten, es nicht verschweigen wollte, sondern in seinem Gewissen sich verbunden hielt, es dem Vater zu sagen. — Neid, Haß und Feindschaft gegen Joseph kochten daher in ihren Herzen, und sie warteten nur auf eine günstige Gelegenheit, sich an ihn zu rächen. —

Als sie einstens auf weit entlegenen Weiden die Heerden ihres Vaters hüteten, und Joseph ihnen vom Vater nachgeschickt war, um zu sehen, ob ihnen nichts fehle: so glaub-

ten sie, den günstigsten Zeitpunkt zu haben, ihre Rachsucht gegen Joseph auszuüben. Sie faßten daher den Entschluß, ihn umzubringen. Allein auf die Vorstellungen des Ruben wurde er in eine ausgetrocknete Cisterne geworfen, und darauf an Kaufleute verkauft, die aus Arabien nach Aegypten reißten. 1. M. 37.

Beneide und hasse deine Geschwister nicht, wenn sie bey den Eltern mehr gelten, als du, weil sie fleißiger lernen, gehorchen, und besser gesittet sind; sondern ahme ihnen in dem guten Betragen nach, und deine Eltern werden dich auch mehr lieben. — Werde eben so wenig böse über sie, wenn sie deine Fehler aufdecken, denn es ist dir kein Schaden, sondern Vortheil, deine Eltern suchen dich zu bessern. — Vergebe auch deinen Geschwistern, wenn sie dich wirklich beleidiget haben, und vergelte das dir zugefügte Böse mit Gutem, wie Joseph. —

4. Sobald Maria wußte, daß sie die Mutter des Messias werden würde, so eilte sie zu ihrer Baase Elisabeth um sie von diesem glücklichen Ereignisse zu benachrichtigen, und beyde freuten sich inniglich, und vergrößserten dadurch ihre Freude, die jede bisher für sich empfunden hatte. Luc. 1, 39—56.

Lebe, wo möglich, nicht ganz getrennt von deinen Anverwandten, besuche sie, laß sie Theil nehmen an deinem Glücke und Unglücke.

glücke. Besuche sie nicht blos, wenn sie im Wohlstande sind; sondern auch in der Noth, und stehe ihnen bey mit Rath und That. —

Schrifttexte.

Luc. 11, 17. Jedes Reich, das in Partheyen getheilt ist, geht zu Grunde; und ein Haus stürzt das andere mit sich um.

Psal. 32, 1. O wie rühmlich, edel und angenehm ist es, wenn Brüder in Einigkeit mit einander leben.

Sprüch. 18, 19. Der Bruder, der von seinem Mitbruder unterstützet wird, gleicht einer befestigten Stadt, welcher die Feinde nicht leicht beykommen können.

Sir. 25, 1—2. Drey Dinge gefallen mir, gefallen Gott und Menschen. Der Brüder Eintracht, der Nachbarn Freundschaft, des Manns und Weibs Zusammensehen.

— 40, 14. Die Brüder und der Beystand sind für Nöthenszeiten; doch rettet mehr noch als beydes — Erbarmen.

§. 47.

IV. Pflichtmäßiges Verhalten gegen Feinde.

Wir können von andern beleidiget worden seyn, oder andere beleidiget, und dadurch uns zu Feinde gemacht haben. Im ersten Falle müssen wir vor allem untersuchen, ob die Beleidigung wahr oder eingebildet, groß oder klein, ob sie aus Irrthum, aus Uebereilung, oder absichtlich und aus Bosheit zugefügt sey. Sind die Beleidigungen klein, so sollen wir sie übersehen, und als Schwachheiten mit Sanftmuth und Gedult tragen; sind sie aus Irrthum oder aus Uebereilung entsprungen, so sollen wir unsere Beleidiger freundschaftlich, ohne Bitterkeit belehren, von unserer Unschuld überzeugen, und ihnen größere Behutsamkeit und Vorsichtigkeit anempfehlen. —

Sind wir schwer beleidiget worden, so sollen wir 1) unseren Zorn zu mäßigen suchen, und niemals im Zorne handeln; uns 2) nicht rächen, sondern vielmehr 3) unserem Feinde alles Gute gönnen, wünschen und thun, dabey sollen wir uns aber durch kluge und rechtliche Mittel gegen fernere Kränkungen schützen, und uns billigen Ersatz des zugefügten Schadens verschaffen. Endlich 4) sol-

sollen wir zu jeder Stunde bereit seyn, unserem Feinde die Hand zur Versöhnung zu reichen. —

Haben wir andere beleidiget, und dadurch uns zu Feinde gemacht, so sollen wir ihnen 1) unsere Reue und geänderte Gesinnung baldmöglichst entweder selbst oder durch andere zu erkennen geben, und sie um Verzeihung bitten; 2) die zugefügten Kränkungen so viel möglich wieder gut machen; und endlich 3) durch Gefälligkeit und Dienstfertigkeit nach Wiederaussöhnung streben, und die Liebe und Freundschaft des andern wieder zu gewinnen suchen. —

Exempel.

1. Wir wissen, wie sehr Joseph von seinen Brüdern gekränket worden war. Allein er nahm nicht nur nicht Rache an ihnen, ob er gleich die günstigste Gelegenheit dazu hatte, als sie nach Aegypten kamen, Getraide zu kaufen; sondern er that ihnen noch viel Gutes. Er half ihnen zur Zeit, wo in Kanaan eine große Theuerung war, mit Getraide aus, und brachte es sogar bey dem Könige dahin, daß ihnen eine besondere Gegend in Aegypten zum Wohnsitze angewiesen wurde. 1. Mos. 42 — 47.

2. Es

2. Es ärgerte den König Saul, daß David seiner, an den Feinden Israels bewiesenen, Tapferkeit und Unerschrockenheit wegen die Achtnng und Liebe des Volkes hatte; denn er fürchtete, er mögte ihm oder doch seiner Familie den königlichen Thron entreissen. Er haßte und verfolgte ihn deswegen auf alle mögliche Weise, ja er strebte ihm sogar mehrmals nach dem Leben. —

David hatte öfters die schönsten Gelegenheiten, sich an seinem erbosten Feinde Saul zu rächen. So war er einmal mit Saul in der nämlichen Höhle, und schnitt ihm heimlich ein Stück seines Mantels ab. Ein andermal traf er ihn schlafend in seinem eigenem Zelte an, und nahm ihm einen Spieß und eine Trinkschale vom Hauptkissen weg. Allein er that ihm niemals etwas zu Leide; er benutzte blos alle diese günstigen Gelegenheiten, seinem Feinde zu beweisen, wie leicht es ihm gewesen wäre, sich an ihm zu rächen. 1. Kön. 18 — 26.

Suche nicht nur keine Gelegenheit auf, dich an deinem Feinde zu rächen; sondern benutze dazu nach dem Beyspiele Josephs und Davids auch die vorhandene nicht, und thue ihm, statt Böses Gutes. Dadurch wirst du ihn beschämen, er wird in sich gehen, und, wenn er nicht zu boshaft ist,

von

von fernern Beleidigungen abstehen, und vielleicht gar dein Freund werden. —

3. Jacob hatte seinen Bruder Esau beleidiget, weil er ihn listiger Weise des natürlichen Segens beraubt hatte. Er flüchtete sich deswegen, aus Furcht vor seinem Bruder, nach Mesopotamien zu seinem Vetter Laban, und diente ihm lange Zeit als Hirte. —

Endlich kehrte er in sein Vaterland zurücke. Allein es war ihm noch bange vor seinem Bruder. Er schickte daher Abgeordnete mit vielen Geschenken an ihn ab, zum Zeichen, daß er mit ihm ausgesöhnt zu seyn, und seine brüderliche Liebe wieder zu genießen wünsche. — Esau dachte nicht mehr an Rache; nahm seinen Bruder mit aller möglichen Freundschaft auf, umarmte und küßte ihn, und beyde weinten vor Freude. 1. Mos. 32 — 33.

4. König David wurde auf seiner Flucht vor Absalon von einem Freunde Sauls — Semei — abscheulich gelästert, und sogar mit Steinen geworfen. Davids Freunde wurden über diesen Bösewicht so erbittert, daß sie ihn umbringen wollten; David ließ es aber nicht zu. —

Als der von Absalon angestiftete Aufruhr wieder gestillet war, und David siegreich in seine Hauptstadt zurückzog, da war

Se-

Semei der erste, der sich zu seinen Füßen niederwarf, und ihn um Gnade bat. — Der König sah wohl ein, daß er dieß blos aus Furcht vor der Strafe that. Allein er wollte auch jetzt sich an ihm nicht rächen, und ließ ihm seine Bosheit ungestraft hingehen. 1. Kön. 16. 19.

Hast du andere beleidiget, so suche sie wieder mit dir auszusöhnen, wie Jacob. — Bist du von andern beleidiget worden, so schlage die von ihnen gesuchte Aussöhnung nicht aus, sondern nimm sie wie Esau und David an. —

5. Der Heiland wurde von seinen Feinden unaufhörlich aufs äußerste gehasset und verfolget. Sie mordeten ihn endlich auf eine grausame Weise; und doch vergab er ihnen von Herzen; ja, er betete noch kurz vor seinem Tode für sie; „Vater! verzeihe ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun." Luc. 23, 34.

Sind deine Feinde ganz und gar unversöhnlich gegen dich; und kannst du dich durch alle erlaubte Mittel nicht genug gegen ihre Kränkungen schützen: so denke wie Jesus: „sie wissen nicht, was sie thun;" verzeihe ihnen, und bete zu Gott, daß er auch ihnen verzeihen wolle. —

Schrifttexte.

Matth. 5, 23. Wenn du im Begriffe bist, zu opfern, und es fällt dir ein, daß dein Mitbruder gegen dich aufgebracht sey; so laß dein Opfer vor dem Altare stehen; gehe hin, versöhne dich erst mit deinem Bruder, und dann komm, und bringe dein Opfer.

— — 44 — 45. Ich aber sage euch: liebet eure Feinde; thut Gutes denen, die euch hassen, und betet für jene, die euch verläumden und verfolgen, damit ihr wahre Kinder eures Vaters im Himmel seyd; der über Gute und Böse seine Sonne aufgehen, und die Felder der Gerechten und Ungerechten beregnen läßt.

— 6. 14 — 15. Wenn ihr einander eure Fehler vergebet; so wird euch mein himmlischer Vater auch vergeben. — So ihr aber nicht vergebet, dann wird euch mein Vater auch nicht vergeben.

Röm. 12, 21. Laß dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.

Sprüch. 24, 17. Ueber den Fall deines Feindes frohlocke nicht, über seinen Sturz freue dich nicht. Gott siehts, mißbilligts, und wendet seinen Zorn von ihm auf dich.

— 25, 21. Ist dein Feind hungrig, so speise ihn, ist er durstig, so tränke ihn: so

wirst du feurige Kohlen auf seinen Kopf bringen, und Gott wird dich belohnen.

Sir. 28, 1 — 2. Wer sich rächt, wird Rache von Gott wieder finden, der seine Sünden fest behalten wird. — Erlaß das Unrecht deinem Nächsten, und fehlst du einst, so wird auch deine Sünde gelößt.

— 12, 10. In Ewigkeit trau deinem Feinde nicht, denn seine Bosheit rostet wie das Erz.

— 19, 16 — 18. Mit einem Worte vergißt sich mancher, doch ists von Herzen nicht gemeint. — Wer ist, der mit der Zunge sich nicht verging? — Verweis dem Nachbar, ehe du drohest; und gieb des Allerhöchsten Satzung Raum.

Zweite Abtheilung.

Pflichten in besonderen Ständen.

§. 48.

a. Pflichten der Eheleute.

Eheleute sollen sich wechselseitig das Leben angenehm, froh und zufrieden machen, und das Menschengeschlecht fortpflanzen; das ist der Zweck ihrer engen Verbindung. — Um denselben zu erreichen, müssen sie 1) stets in Einigkeit und Liebe mit einander zu leben suchen; folglich aufbrausende und stürmische Leidenschaften unterdrücken; kleine Fehler uud Schwachheiten einander übersehen; herzlichen Antheil an ihren beyderseitigen Leiden und Freuden nehmen; sich gemeinschaftlich in der Tugend üben und stärken; ihr Hauswesen stets in Ordnung und im blühenden Zustande zu erhalten suchen. —

Sie müssen 2) die rechte Ordnung in Erfüllung der ehelichen Pflicht beobachten,

die-

dieselbe stets mit Mäßigkeit ausüben, um Körper und Geist nicht zu schwächen, und die eheliche Treue unverletzt erhalten; ja sogar allen Schein dazu durch verdächtigen Umgang meiden. —

Insbesondere soll der Mann als Haupt der Familie das Hauswesen vernünftig leiten und beherrschen, und durch standesmäßige Thätigkeit emporbringen; kein Müßiggänger, kein Spieler und Verschwender seyn. Seine Gattin soll er sanft und liebreich regieren, und nicht als Sklavin behandeln; ihre Fehler durch sanfte Belehrungen und Ermahnungen verbessern, sie nicht allein unter dem Drucke der häuslichen Sorgen und Leiden seufzen lassen, während er dem Freudengenusse nachgeht. —

Die Frau soll ihrem Manne sich gefällig beweisen, folgsam seyn gegen seinen Willen, ihn durch Liebe, Sänftmuth, und Freundlichkeit lenken, und das Hauswesen durch Reinlichkeit, Fleiß, Sparsamkeit, Wirthschaftlichkeit, und durch Mäßigkeit im Putze stets in Ordnung zu erhalten suchen. —

Exempel.

1. Wir haben gehört, daß König Saul dem David mehrmals nach dem Leben gestrebet habe, und daß dieser oft nur durch die Hülfe seines Freundes Jonathan der Todesgefahr entgangen sey.

Einstmal spielte David auf der Harfe vor Saul, und suchte ihn aufzuheitern. Da warf plötzlich der König seine Lanze nach dem David, um ihn zu tödten. Allein dieser wich dem Wurfe aus, und entging durch die Flucht dem Tode. —

Saul, aufgebracht über das Mißlingen seines Vorhabens schickte noch in der nämlichen Nacht seine Trabanten in das Haus Davids, um es zu bewachen, und ihn den andern Tag umbringen zu lassen. — Michol voll Angst und Bestürzung benachrichtigte ihren Gemahl, David davon; und um ihn zu retten, ließ sie ihn durch ein Fenster hinab, und legte eine Statue in sein Bette. 1. Kön. 19.

Stehet einander, ihr Eheleute, in der Noth bey, und schützet und helfet einander. Wird auch nur der gute Name des einen Theils angegriffen, so vertheidiget ihn bestmöglichst. —

2. Nabal hatte — wie wir schon wissen, den David durch das grobe Abschlagen

der

der verlangten Lebensmittel sehr beleidiget, so daß dieser fürchterliche Rache an ihm zu nehmen, geschworen hatte. Sobald das die kluge Abigail, Nabals Frau, erfuhr, machte sie sich gleich mit Lebensmittel auf den Weg, ging David entgegen, entschuldigte die Thorheit ihres Mannes, und besänftigte David wieder durch Bitten und Flehen, und durch liebreiche Vorstellungen. Darauf ging sie nach Hause, um ihrem Manne den von ihm begangenen Fehler begreiflich zu machen, und ihn zu warnen, in Zukunft nicht mehr so thöricht zu handeln. — Da sie aber sah, daß Nabal gerade ein großes Gastmahl gegeben hatte, und betrunken war, schwieg sie den Abend ganz stille, und wartete mit ihrer Zurechtweisung bis den anderen Morgen, wo ihr Mann nüchtern war. 1. Kön. 25.

Wollt und müsset ihr Eheleute einander eure Fehler bereden, weil sie groß sind, und von wichtigen Folgen seyn können, so wartet nur den Zeitpunkt ab, wo der fehlende Theil ohne Leidenschaft, und der Belehrung fähig ist. Thut es dann ohne Bitterkeit, ohne Schimpfen und Schänden. —

3. Urias Weib dachte gewiß an nichts weniger, als ihrem Manne untreu zu werden. Als aber David sie zu sich kommen ließ, widerstand sie seinen Anreizungen nicht, ließ sich von dessen Hoheit und glänzenden Versprechun-

sprechungen blenden, und brach die eheliche Treue. 2. Kön. 11.

Fliehet ihr Eheleute den Umgang mit Verführern und Verführerinnen. Ihr könnt sie an ihren Geberden, Worten, Gesprächen und Handlungen erkennen. —

4. Susanna hatte durch zwei jüdische Richter eine harte Probe ihrer ehelichen Treue auszuhalten. Sie sollte entweder sündigen, oder angeklagt werden, daß sie gesündiget habe, und gesteiniget werden. — Allein sie wollte lieber unschuldig sterben, als ihre eheliche Treue brechen. Dan. 13.

Lasset euch ihr Eheleute, weder durch Versprechungen, noch durch Drohungen zur Untreue verleiten. —

5. Der alte Tobias hatte durch einen Zufall sein Gesicht verlohren, und konnte nun die Haushaltung nicht mehr durch seine Arbeitsamkeit unterhalten. Allein er hatte zum Glücke eine fleißige Gattin, die durch ihre Handarbeit, sich, ihn und ihre Kinder ernährte. Tob. 2.

Ihr Weiber! bringet die Zeit nicht mit Tändeleyen, nicht mit Besuchung angenehmer Gesellschaften zu, sondern besorget mit allem Eifer eure häuslichen Geschäfte; das macht euch bey vernünftigen Menschen mehr Ehre, und bringt eurer Haushaltung auch mehr Nutzen. —

6. Jo=

6. Joseph verließ Maria nicht, ob er gleich wegen ihres Kindes viel ausstehen, und mit ihr bald dahin, bald dorthin fliehen mußte. Matth. 2.

Ihr Männer! verlasset eure Weiber nicht, wenn Leiden über euer Haus hereinbrechen; sondern harret aus; traget gemeinschaftlich an dem Unglücke und es fällt keinem Theile zu schwer. —

7. König Assuerus hielt einstens ein großes Gastmahl, wozu er alle Vornehme seines Reiches einladen ließ. Er befahl, daß auch seine Gemahlin, Vasthi, erscheinen und sich in ihrer königlichen Pracht sehen lassen sollte. Allein diese that es nicht; worüber der König so aufgebracht wurde, daß er dieselbe von sich stieß. Esth. 1.

Ihr Eheleute! nehmet an Vasthi ein warnendes Beyspiel, wie im Ehestande oft durch Eigensinn und Mangel an Gefälligkeit alle Ruhe und Einigkeit verlohren gehen. —

Schrifttexte.

Ephes. 5, 25. Ihr Männer! liebet eure Weiber, und sorget für sie, wie Christus seine Gemeinde geliebet, und sein Leben für sie hingegeben hat.

Coloss. 3, 19. Ihr Männer! liebet eure Weiber, und behandelt sie nicht hart, und nicht mit Bitterkeit.

1. Tim. 5, 8. Wer nicht für die Seinigen sorget, hat den Glauben verläugnet, und ist schlechter als ein Ungläubiger.

Hebr. 13, 4. Die Ehe soll in allen Stücken in Ehre gehalten werden, und die eheliche Treue unverletzt bleiben; denn Gott wird die Hurer und Ehebrecher strafen.

Ephes. 5, 22 — 23. Die Weiber müssen ihren Männern unterthänig seyn, wie dem Herrn, denn der Mann ist des Weibes Haupt, wie Christus das Haupt der Kirche ist.

Tit. 2, 4 — 5. Die Weiber sollen ihre Töchter Weisheit lehren, ihre Männer und Kinder lieben, und sollen selbst weise, und keusch seyn, eifrig für die Haushaltung sorgen, sanft und nachgiebig gegen ihre Männer seyn.

Sprüch. 29, 9. Es ist besser, in der Wüste wohnen, als bey einem zänkischen und bitteren Weibe.

Sir. 25, 23. Kein Zorn ist, wie Weiberzorn; mit Löwen und Drachen wollte ich lieber hausen, als mit einem bösen Weibe.

— 26, 19 — 21. Ein züchtig Weib ist höchste Anmuth. — Nichts wägt eine keusche Seele auf. — Wie wenn die Morgen-

gensonne am hohen Himmel aufgeht, so ist des edeln Weibes Zier in ihrer kleinen Welt. 36, 24 — 25. Der Weiber Schöne macht das Antlitz heiter; ihr Reitz geht über Menschenlust. — Ist auf der Zunge Güte und Sanftmuth; so ist ihr Mann, nicht wie der anderen Menschenkinder einer.

§. 49.

b. Pflichten der Eltern.

Eltern sollen ihre Kinder zu tugendhaften und ihres Lebens frohen Menschen erziehen.

Der junge Mensch wird tugendhaft, wenn er 1) lernt, was tugendhaft ist; und wenn er 2) auch angeleitet wird, das, was tugendhaft ist, auf die rechte Weise zu thun.

Eltern müssen demnach a) dafür sorgen, daß ihre Kinder einen frühzeitigen und hinreichenden Unterricht erhalten von dem, was wahr oder falsch, recht oder unrecht, gut oder böse ist; worinne die Bestimmung des Menschen bestehe; was er, um dieselbe zu erreichen, zu thun und zu unterlassen; was er folglich für Pflichten gegen Gott, gegen sich selbst und gegen seine Mitmenschen zu beobachten habe. —

Eltern müssen 1) das Gefühl ihrer Kinder für Wahrheit und Tugend stets üben und schärfen, den Gang ihrer Neigungen scharf beobachten; jede Ausartung derselben bey Zeit verbessern; sie durch liebreiche Ermahnungen und Warnungen, vernünftige Strafen, lehrreiches Beyspiel, Vorsichtigkeit in Reden und Handlungen, und durch Sorge für gute Gesellschaften, und Entfernung von Bösen zur Tugend anführen. —

Der Mensch wird seines Lebens froh, wenn er 1) gesund ist; 2) seine Berufsarbeiten mit Geschicklichkeit und Nutzen betreiben kann; 3) mit seinen Mitmenschen in Einigkeit und Liebe zu leben weiß.

Eltern müssen daher a) für die Gesundheit ihrer Kinder sorgen; durch Angewöhnung der Mäßigkeit im Essen und Trinken, durch gesunde Nahrung, durch Vermeidung einer übertriebenen Anspannung ihrer jungen Kräfte in Arbeiten, durch mäßige Leibesbewegungen, durch Aufsicht auf ihre oft leichtsinnigen und gefahrvollen Spiele und Unternehmungen.

Eltern müssen b) ihre Kinder frühzeitig zur Arbeitsamkeit und Ordnung angewöhnen, ihnen ihre Berufsgeschäfte vollkommen lehren, oder lehren lassen, und bey der Auswahl derselben auf ihre Talente und Neigungen sehen, und auch die Zeitumstände berücksichtigen. —

Eltern

Eltern müssen c) ihre Kinder zur weisen Sparsamkeit und Wirthschaftlichkeit anhalten, und ihnen durch eigenen Fleiß, durch gute Haushaltung, durch ordentliche Einschränkung ihres Lebensgenusses einiges Vermögen zu erwerben suchen, damit ihnen der künftige Lebensunterhalt erleichtert werde. —

Endlich müssen Eltern d) ihren Kindern alle jene Tugenden angewöhnen, welche die Freuden des gesellschaftlichen Lebens befördern; als z. B. Friedfertigkeit, einen fröhlichen Sinn, innige Theilnahme am fremden Glücke und Unglücke; Gefälligkeit, Höflichkeit, Dienstfertigkeit. —

E x e m p e l.

1. Der alte Tobias erhielt von seinen Eltern eine gute Erziehung, und gab sie auch seinem Sohne. Er leitete ihn nicht blos durch Unterricht zur Tugend, sondern auch durch sein eigenes Beyspiel. — Wir wissen, wie wohlthätig er sich in der Babylonischen Gefangenschaft gegen seine unglücklichen Landsleute betragen; daß er durch sein edles und vernünftiges Benehmen sich sogar die Gnade des Königs erworben habe. — Wie konnte

es

es anders seyn, als daß das schöne Tugendbeyspiel des Vaters den wohlthätigsten Eindruck auf den Sohn machen mußte? — Hören wir aber auch, was für schöne Lehren er demselben gegeben habe. „Denke mein Sohn — sprach er noch vor seinem Tode — stets an Gott, und hüte dich, seine Gebote zu übertreten. — Wende dein Angesicht von keinem Armen ab; sondern gieb Allmosen, so viel du kannst. — Hüte dich vor Unzucht. — Sey nicht hochmüthig, denn der Hochmuth war der Anfang alles Verderbens. — Gieb den Arbeitern gleich den verdienten Lohn. — Was du nicht wünschest, das dir andere thun sollen, das thue auch ihnen nicht. — Habe keinen vertrauten Umgang mit Sündern. — Suche und nehme stets an, den Rath des Weisen. — Tob. 1—4.

Ihr Eltern, gebet stets euren Kindern solche gute Lehren, wie Tobias seinem Sohne gab; befolget sie aber auch selbst, wie Tobias, damit eure Kinder die Möglichkeit, und die Art und Weise ihrer Befolgung sehen. — Was kann es z. B. fruchten, wenn ihr euren Kindern Friede und Eintracht anempfehlet, aber selbst im steten Zank und Hader mit einander lebet? Muß dann nicht das Sprüchwort in Erfüllung gehen; Wie die Alten sungen, so zwitzern auch die Jungen?

2. Joseph und Maria nahmen den kleinen Jesus schon frühzeitig mit sich nach Jerusalem in den Tempel, damit er der Auslegung der heiligen Schrift beywohne, und Gott verehre. — Als sie einstmal ihre Andacht allda verrichtet hatten, machten sie sich mit ihren übrigen Reisegesellschaftern auf den Weg, in ihre Heimath zurückzukehren. Jesus blieb vor Lernbegierde zurücke, ohne daß es seine Eltern wußten. — Als sie das gewahr wurden, eilten sie geschwind nach Jerusalem zurücke, und suchten ängstlich ihr liebes Kind auf, und da sie es gefunden hatten, sagte Maria zu ihm: Mein Sohn! warum hast du das gethan? Seh! du hast mir und deinem Vater viele Sorgen deswegen gemacht." Luc. 2, 40 — 52.

Was lernen hier die Eltern von Joseph und Maria? 1) Daß sie ihre Kinder zum fleißigen Besuche der Schule und des öffentlichen Religionsunterrichts in der Kirche anhalten, und davon nicht unter dem Vorwande häuslicher Geschäfte abhalten sollen; 2) daß sie nicht gleichgültig gegen die Gesellschafter ihrer Kinder seyn, daß sie nicht ruhig schlafen sollen, wenn jene Nachts nicht zu Hause sind; 3) daß sie die Vergehungen ihrer Kinder anfangs durch sanfte Belehrungen, Warnungen und Verweise, und dann erst,

wenn diese nichts fruchten, durch angemessene Züchtigungen verbessern sollen. —

3. Der Priester Eli hatte zwei ungehorsame Söhne. Sie machten den Leuten, die opfern wollten, viel Verdruß, nahmen ihnen die Opferspeisen mit Gewalt weg, stellten Mahlzeiten damit an, und begingen die schändlichsten Ausschweifungen. — Ihr Vater hätte ihnen dieses mit Ernst verbiethen, und nicht leiden sollen. Er gab ihnen aber höchstens einen gelinden Verweis; darnach sie aber nichts fragten, sondern es nur immer ärger machten. 1. Kön. 2.

Gewöhnet ihr Eltern, eure Kinder frühzeitig zum strengen aber nicht blinden Gehorsam: zeiget ihnen daher allzeit die Vernunftmäßigkeit, und den Nutzen eurer Befehle, und hütet euch, unvernünftige zu geben. — Seyd bey schweren Vergehungen eurer Kinder in keinem Falle nachsichtig und barmherzig; sondern tretet da allzeit mit Ernst und Nachdruck auf, und strafet ohne Mitleid, aber doch vernünftig und menschlich, wenn Belehrungen, Warnungen und Verweise nichts fruchten.

4. König David gab durch die Verführung der Bethsabee, und durch den Mord des Urias seinen Kindern ein sehr böses Beyspiel, das für die Tugend derselben sehr traurige Folgen hatte. — So schändete sein Sohn

Sohn Amnon seine eigene Schwester Thamar; und Absalon suchte selbst seinen Vater vom Throne zu stürzen. 2. Kön. 12. 13. 15.

Böse Beyspiele rauben den Eltern das Ansehen bey ihren Kindern, das Vertrauen, und die Ehrerbiethung, und machen alle ihre Belehrungen und Ermahnungen fruchtlos; ja, böse Beyspiele stecken an, und die Kinder begehen nicht selten die nämlichen Fehler ihrer Eltern. —

5. Jacob liebte und begünstigte Joseph mehr als seine übrigen Söhne, und brachte dadurch selbst Neid, Zwietracht und Feindschaft unter sie. 1. Mos. 37.

Ihr Eltern, liebet keines eurer Kinder mehr als das andere aus blinder Neigung, weil es etwa das erstgebohrne ist, euch am ähnlichsten sieht, — sondern liebet nur das gutgesittete und lernbegierige mehr als das böse, und saget diesem, daß ihr es eben so lieben würdet, wenn es sich besser betrage, und fleißiger lerne. —

6. Ein königlicher Beamte von Kapharnaum hatte ein krankes Kind. Das mußte ihm gewiß eine große Herzensangelegenheit seyn. Da er hörte, daß Jesus von Judäa in Galiläa angekommen sey, eilte er schnell hin zu ihm, und bat ihn, daß er sein krankes Kind gesund machen möchte. Jesus redete ihn anfangs hart an; allein der Beamte

ließ mit seinen Bitten nicht nach, bis er von dem Heilande die trostreichen Worte hörte: „Gehe hin, dein Sohn lebt." Joh. 4, 40—50.

Suchet, ihr Eltern, für eure kranken Kinder schleunig Hülfe, und wartet nicht aus Kostenersparniß, bis dieselbe zu späte ist. Gehet aber nicht zu Pfuschern und Quacksalbern, sondern zu den von der Obrigkeit geprüften und angestellten Aerzten. —

Schrifttexte.

Ephes. 6, 4. Ihr Väter! machet eure Kinder durch unnöthige Strenge nicht schlimmer, sondern belehret, und züchtiget sie nach den Vorschriften Jesu Christi.

Coloss. 3, 21. Ihr Väter! behandelt eure Kinder nicht zu hart, damit sie nicht muthlos werden.

Sprüch. 13, 24. Wer die Ruthe schont, hasset sein Kind, wer es liebt, zieht es bey Zeit.

— 19, 18. Züchtige deinen Sohn, so lange Hoffnung da ist, so darfst du seinen Tod nicht verlangen.

— 29, 17. Halte dein Kind in der Zucht, so wirst du mit ihm zufrieden seyn, und es wird dir Vergnügen schaffen.

Sir. 7, 25. Hast du Söhne; halte sie in der Zucht, und beug' ihnen den Nacken, weil sie jung sind.

— 30, 2—3. Wer seinen Sohn in der Zucht hält, hat von ihm Gewinn, und kann sich seiner im Kreise der Bekannten rühmen. — Wer seinen Sohn lehrt, weckt des Feindes Neid, und freut sich seiner bey Freunden.

— 22, 3. Der ungerathene Sohn ist Schande dem Erzeuger; zum Schaden ist die Tochter ihm gebohren. —

§. 50.

c. Pflichten der Kinder.

Kinder sollen ihren Eltern 1) Ehrerbiethung und Hochachtung beweisen; sie als ihre Vorgesetzten, und als solche, die mehr Einsichten, Erfahrungen und Vorzüge haben, in Worten, Reden und Handlungen ehren, folglich stets höflich mit ihnen sprechen, in ihrer Gegenwart sich stille und sittsam betragen; ihnen nicht mit Hitze, Ungestümm und Grobheit widersprechen; alle ihre Forderungen mit Bescheidenheit vorbringen; ihre

etwaigen Fehler andern nicht bekannt machen, und nicht darüber spotten, sondern sie vielmehr bedecken und entschuldigen. —

Kinder sollen ihren Eltern 2) Gehorsam leisten, die Befehle derselben, willig, mit Freude, schnell und pünktlich befolgen, nicht mit Widerwillen, mit Murren, und wenn es ihnen gefällig ist. — Sind die elterlichen Befehle ungerecht und sündhaft, so sollen sie ihnen freylich nicht gehorchen, sondern vernünftige und bescheidene Gegenvorstellungen machen. —

Kinder sollen ihren Eltern 3) Liebe und Dankbarkeit erzeigen für die vielen von ihnen erhaltenen Wohlthaten. Dazu gehört, daß sie sich fleißig hüten, ihre Eltern zu betrüben, daß sie ihnen durch ein gutes Betragen, durch fleißiges Lernen Freude zu machen suchen, ihnen alle mögliche Dienste und Gefälligkeiten erweisen; für ihre Ruhe, Bequemlichkeit, Pflege und Unterhalt in ihrem Alter sorgen. —

Kinder sollen ihren Eltern 4) Offenherzigkeit, Vertrauen und Treue beweisen; sie dürfen ihnen nichts verheimlichen, sie nicht belügen; an ihrer für sie tragenden Sorgfalt nicht zweifeln, sie nicht betrügen, bestehlen, und keine Schulden machen. —

Exem-

Exempel.

1. Wir wissen, daß Noah, aus Mangel an Kenntniß der Stärke des Weines, betrunken worden sey, und im Fallen auf die Erde sich auf eine unanständige Weise entblößet habe, so daß er sich geschämet haben würde, wenn er bey Verstande geblieben wäre. — Als dieß sein Sohn Cham sah, lief er herbey, machte sich lustig darüber, lachte, und rief noch seine beyden Brüder, Sem und Japhet herbey, daß sie des Vaters spotten sollten. Allein diese hatten zu viel Ehrfurcht gegen ihren Vater, als daß sie so etwas gethan hätten; sie gaben vielmehr ihrem Bruder Cham einen Verweis, und bedeckten den entblößten Vater mit Kleidern. 1. Mos. 9, 20 — 23.

Was sollen Kinder thun, wenn ihre Eltern Fehler begangen haben? Sie sollen dem Sem und Japhet nachfolgen.

2. Der Aegyptische Joseph dient allen Kindern zum Muster der Nachahmung wegen der Liebe und Dankbarkeit, die er gegen seinen Vater Jacob bewies. — Wie manches Kind würde, wenn es so reich, angesehen und mächtig, wie Joseph, gewesen wäre, seine Eltern vergessen, und wegen ihrer Niedrigkeit sich geschämet haben. Allein Joseph that es nicht. Sobald er erfuhr, daß sein Va-

Vater noch lebe, und mit Mangel an Lebensmitteln zu kämpfen habe, nahm er ihn zu sich nach Aegypten, und sorgte dafür, daß er seine alten Tage vollends in Ruhe und Zufriedenheit verleben konnte. 1. Mos. 45.

Vergesset niemals ihr Kinder, daß eure Eltern euch lange Zeit ernähret, gekleidet, für eure Gesundheit gewacht, und durch Lehre und Beyspiel euch zu guten und des Lebens frohen Menschen zu erziehen, weder Mühe, noch Zeit und Kosten gesparet haben, und ihr werdet gewiß nicht undankbar gegen sie seyn. —

3. Absalon hatte sich gewiß sehr undankbar gegen seinen Vater David bewiesen, daß er das Volk gegen ihn empörte, ihn vom Throne zu stürzen suchte, und ihm dadurch so viel Herzenleid verursachte. Allein er mußte seinen schändlichen Undank auch mit dem Tode büßen. Das aufrührische Heer wurde geschlagen, und der böse Sohn vom Feldherrn Joab erstochen. 2. Kön. 15—18.

Es ist schon großer Undank, wenn Kinder ihren Eltern für die vielen von denselben erhaltenen Wohlthaten nichts Gutes erweisen; aber der größte und schändlichste Undank ist es, wenn sie ihnen das viele empfangene Gute mit Bösem vergelten. —

4. Der ungerathene Sohn im Evangelium gehorchte seinem Vater nicht; die elterlichen

liche Aufsicht war ihm lästig; er wollte sein eigener Herr werden, und ruhete nicht, bis er seinen Erbtheil erhielt. Dann ging er in die weite Welt, und brachte durch Liederlichkeit und Verschwendung sein Vermögen in kurzer Zeit durch. Endlich öffnete die Noth ihm die Augen, und er kehrte wieder zu seinem Vater zurücke, und bat ihn um Verzeihung und Wiederaufnahme. Luc. 15.

Ihr Kinder, nehmet an dem ungerathenen Sohne ein warnendes Beyspiel, wie schädlich für euch selbst der Ungehorsam gegen Eltern, und wie nützlich euch elterliche Aufsicht und Strenge eures jugendlichen Leichtsinnes wegen sey. —

5. Jesus, der uns in allen Stücken das erhabenste Muster zur Nachahmung ist; dient uns dazu auch in treuer Vollbringung kindlicher Pflichten. Er war nicht nur seinen Eltern stets gehorsam, denn es heißt Luc. 2, 51 — 52. „Er reiste mit ihnen nach Nazareth und war ihnen unterthänig, und nahm zu an Weisheit, so wie an Jahren, und war von Gott und den Menschen geliebet;" sondern selbst im Tode gab er noch rührende Beweise seiner kindlichen Dankbarkeit und Liebe; denn er sorgte noch am Kreutze für seine Mutter; indem, er sie seinem Freunde Johannes anempfahl, auf dessen Treue und Redlichkeit er

er sich verlassen konnte. „Sieh deine Mutter!“ Joh. 19, 27.

Schrifttexte.

Ephes. 6, 2. Ehre Vater und Mutter, das ist das erste Gebot, das Verheissung hat.

Coloss. 3, 20. Ihr Kinder, seyd gehorsam den Eltern in allen Stücken; denn das ist dem Herrn gefällig.

Sprüch. 23, 22. Sey deinem Vater gehorsam; er ist dein Vater; und verachte deine Mutter, auch wenn sie alt ist, nicht.

— 20, 20. Wer seinen Eltern flucht, dessen Licht verlöscht, wenn er in der dicksten Finsterniß ist.

— 30, 17. Wer seinen Vater verächtlich ansieht, und seine Mutter aus den Augen setzt, dessen Augen werden die Waldraben aushacken, und die jungen Adler verzehren.

— 6, 20 — 22. Halte mein Kind, deines Vaters Befehle, und vernachläßige nicht die Vorschriften deiner Mutter. Binde sie auf immer auf dein Herz, und hänge sie an deinen Hals. Sie werden, wenn du reisest

fest, dein Führer, wenn du schläfest, dein Wächter, wenn du wachest, dein unterhaltender Gefährte seyn. —

Sir. 3, 12. Rühme dich nicht des Vaters Unehre, denn Vatersunehre ist kein Ruhm für dich.

— 3, 14—15. Mein Sohn, nimm dich deines Vaters im Alter an, und thu ihm in seinem Leben kein Leid. — Erblödet gleich sein Sinn, so habe doch Nachsicht, und verachte ihn nicht in der Fülle deiner Kraft. —

§. 51.

d. Pflichten der Herren.

Herren sollen 1) ihren Dienern keine ungerechte und sündhafte Befehle ertheilen; sie nicht zum Stehlen, zur Verführung der Unschuld ausschicken, oder als Werkzeuge ihrer Rachsucht brauchen; ihnen 2) keine zu schwere Arbeiten auflegen, die über ihre Kräfte gehen, und ihre Gesundheit verletzen; 3) ihnen eine ihren Arbeiten angemessene Kost geben, und ihnen den Lohn ordentlich, ohne Abkürzung auszahlen; 4) über ihre gute Sitten wachen, ihre Tugend durch Anhaltung zum fleißigen Besuche des öffentlichen Religionsunterrichtes, durch eigene Belehrungen und Ermahnungen, und durch

durch ein gutes Beyspiel befördern; 5) für ihre Gesundheit sorgen, und sie in der Krankheit nicht ohne Hülfe lassen; 6) sie bey begangenen Fehlern nicht barbarisch, sondern sanft und liebreich als Menschen, als ihre Mitchristen behandeln. —

Exempel.

1. Jacob diente seinem Vetter Laban zwanzig Jahre als Hirte, und besorgte seine Heerden mit allem Fleiße. Er ertrug Tag und Nacht Hitze und Kälte, wachte, und ersetzte sogar seinem Vetter jeden Schaden, der seinen Heerden durch Diebstahl oder durch wilde Thiere geschah. — Allein Laban war ein geitziger, harter und ungerechter Herr; er veränderte den Lohn seines Dieners zehnmal. — Jacob trat deswegen auch aus seinem Dienste, und kehrte in sein Vaterland zurücke. 1. Mos. 31.

Benutzet ihr Herren, die Noth eurer Diener nicht; ihnen einen geringern Lohn zu geben, als sie verdienen, wie es Laban gethan hat, der wohl wußte, daß sich Jacob seine Ungerechtigkeit gefallen lassen müsse, weil er aus Furcht vor seinem Bruder Esau sich nicht getraute, nach Hause zu gehen. —

2. Nach

2. Nach dem Tode Salomons kam sein Sohn Roboam an die Regierung. Das Volk bat ihn, er möge das Joch, das ihnen sein Vater aufgelegt habe, erleichtern. Allein Roboam, durch den Rath seiner jungen Höflinge, die mit ihm aufgewachsen waren, verleitet, gab zur Antwort: „Wenn mein Vater dem Volke ein schweres Joch aufgelegt hat, so will ich ihm ein noch schwereres auflegen; wenn er es mit Ruthen gezüchtiget hat, so will ich es mit Geiseln peitschen.“ —

Was richtete aber Roboam durch diese trotzige Antwort aus? Der größere Theil des Volkes fiel von ihm ab, und wählte sich einen anderen König. 3. Kön. 12.

3. Ganz anders war gesonnen, und handelte Hiob gegen seine Diener, denn er sagt: „Ich habe die Rechte meines Knechtes und meiner Magd niemals verletzet; ich ließ ihnen stets Gerechtigkeit wiederfahren, wenn sie gegen mich zu klagen hatten, denn was würde ich thun, wenn Gott als Richter auftreten, was antworten, wenn er mich deswegen zur Rede stellen würde? Er hat ja meine Diener so gut, wie mich geschaffen? Hiob. 31, 13 — 15.

Behandelt ihr Herren, eure Diener nicht hart und ungerecht, und seyd gegen sie keine Tyrannen; denn ihr erhaltet sonst keinen rechtschaffenen lange in eurem Hause; sondern

dern müsset zu eurem größten Schaden oft mit Dienern wechseln, und euch stets mit schlechten begnügen; denn rechtschaffene lassen sich nicht als Sklaven gebrauchen. —

4, Absalon hatte durch den an seinem Bruder Amnon begangenen Mord seinen Vater so gegen sich aufgebracht, daß er sich vor dessen Zorne flüchten mußte. Nach drey Jahren erwirkte ihm aber Joab beym Könige die Erlaubniß, wieder nach Jerusalem zurückzukehren; er durfte aber seinem Vater noch nicht vor das Angesicht gehen. —

Während dieser Zeit schickte einmal Absalon zu Joab, daß er zu ihm kommen mögte. Allein Joab kam nicht; vielleicht, weil er glaubte, daß es dem Könige zuwider sey; wenn er Umgang mit Absalon habe. Darüber wurde dieser so aufgebracht, daß er seinen Dienern befahl, einen Kornacker des Joabs zu verbrennen. 2. Kön. 14.

Brauchet ihr Herren, eure Diener nicht, wie Absalon zu Werkzeugen eurer Bosheit und Rachsucht. —

5. Die Amalekiter eroberten einstens die Stadt Sikleg; zündeten sie an, und nahmen alle Weiber und Kinder mit fort. — Auf ihrer Rückkehre wurde der Knecht eines Amalekiters krank. Sein Herr bekümmerte sich nichts um ihn, und ließ ihn liegen. — Als darauf David mit seiner Mannschaft den

Fein-

Feinden nacheilte, fand er den Knecht auf dem Felde liegen, ganz ermattet und entkräftet. Er ließ ihn tränken und speisen, und nahm ihn mit sich, ihm den Weg zu zeigen, der zu den Feinden führte. Der Knecht that es; und David schlug die Amalekiter, und nahm ihnen wieder alle Beute ab. 1. Kön. 30.

6. Ganz anders handelte der Hauptmann von Kapharnaum gegen seinen kranken Diener. Er bemühte sich selbst, ihm Hülfe zu schaffen, ging hin zu dem Heilande, und ließ mit seinen Bitten nicht nach, bis Jesus die für ihn trostreichen Worte sprach: „Geh hin, dir geschehe, wie du geglaubt hast.“ Matth. 8.

Schämet euch ihr Herren, wenn ihr für euer krankes Vieh so ängstlich besorgt seyd, und eure kranken Diener ohne alle Hülfe lasset, sie entweder in einen dumpfigten Winkel eures Hauses stecket, und ihrem traurigen Schicksale überlasset, oder sie gleich fortschikket, und nöthiget, ihr weniges durch sauren Schweis verdientes Geld in die Apotheke zu geben. —

Schrifttexte.

Ephes. 6, 9. Ihr Herren, behandelt eure Diener nicht hart, und bedenket, daß euer

euer und ihr Herr im Himmel ist, der die Person nicht ansieht.

Coloss. 4, 1. Betraget euch, ihr Herren, gegen eure Diener stets nach der Gerechtigkeit und Billigkeit, und wisset, daß auch ihr einen Herrn im Himmel habet.

1. Tim. 5, 18. Die Schrift sagt: Du sollst dem Ochsen, der das Getraide austritt, keinen Maulkorb anhängen; und: der Arbeiter verdient seinen Lohn.

Jac. 5, 4. Wisset ihr Reichen, der Lohn, um den ihr eure Arbeiter betrogen habet, schreiet zu Gott.

Sir. 31, 31. Ist dir ein Knecht nach Wunsch, behandle ihn, wie einen Bruder, denn du bedarfst ja Seiner, wie deiner eigenen Seele.

§. 52.

e. Pflichten der Diener.

Diener sind ihren Herren 1) Hochachtung und Ehrfurcht schuldig, so wohl in Reden als in Handlungen; sie müssen alles grobe und beleidigende Betragen, unhöfliche Worte und Reden meiden.

2. Gehorsam, durch genaue, willige und geschwinde Befolgung der ihnen ertheilten gerechten Befehle, ohne Murren und Widerspenstigkeit.

3. Fleis,

3. Fleis, sie sollen ihre Arbeiten gut und so bald als möglich verrichten; nicht blos vor den Augen der Herren thätig seyn, sondern auch in ihrer Abwesenheit.

4. Ehrlichkeit und Treue; sie müssen stets auf den Nutzen ihrer Herren sehen, allen Schaden sorgfältig von ihnen abwenden, und dürfen sie auch in Kleinigkeiten nicht bestehlen und betrügen. Erhalten sie weniger Lohn, als sie zu verdienen glauben, so sollen sie sich nicht heimlich entschädigen; sondern ihren Herren deswegen Vorstellungen machen.

5. Verschwiegenheit und Schonung ihrer Ehre; sie dürfen die Geheimnisse des Hauses, und die besonderen häuslichen Vorfälle nicht ausschwatzen; die Ehre ihrer Herren auf keine Weise kränken; und sollen sich vielmehr derselben gegen fremde Angriffe annehmen.

6. Nachsicht und Gedult bey ihren Fehlern; sie sollen nicht gleich schimpfen und schänden, wenn ihnen z. B. die Kost einigemal schlecht gereichet wird; das ungerechte und grobe Verfahren ihrer Herren gegen sie nicht mit gleichem vergelten. —

7. Liebreiches, gefälliges Betragen; sie sollen ihren Herren Dienste erweisen, die sie nicht schuldig sind, und

sich

sich offenherzig und zutrauungsvoll gegen sie erzeigen.

Exempel.

1. Abraham hatte von Elieser einen treuen und folgsamen Diener; er hatte ihm deswegen auch die Aufsicht über alle seine Güter gegeben.

Abraham befahl einstmal dem Elieser, nach Mesopotamien zu seinen Anverwandten zu reisen, und für seinen Sohn Isaak eine Braut allda zu holen. — Das war gewiß ein sehr heickler und schwerer Auftrag, und doch erfüllte ihn der treue und gehorsame Diener mit aller Bereitwilligkeit und Sorgfalt. Er gewann aber auch dadurch die Liebe seines Herrn immer mehr. 1. Mos. 24.

Seyd ihr Diener, treu und gehorsam; seht ihr stets auf den Nutzen eurer Herren, so erwerbt ihr euch auch ihre Liebe, das Vertrauen und ihre Erkenntlichkeit. —

2. Wir haben gehört, daß Jacob einen harten und ungerechten Herrn an seinem Vetter Laban gehabt, daß ihm dieser seinen Lohn zehnmal verändert habe. — Jacob suchte sich deswegen schadlos zu halten, und brauchte ein künstliches Mittel, durch das er bewürkte, daß die meisten jungen Lämmer der Heerden sei-

seines Herrn vielfärbig wurden, die ihm dann des mit Laban gemachten Vertrages gemäß als Eigenthum zufielen. 1 Mos. 31.

That der Diener Jacob recht? Gewiß nicht; der Betrug ist in keinem Falle erlaubt. — Merket das ihr Diener! denket nicht: „ich nehme meinem Herrn nicht zu viel, ich muß es verdienen, sein Geitz läßt es nur nicht zu, daß er mich hinlänglich belohnt; ich will gerne im Frieden mit ihm auskommen.“ Erhaltet ihr zu wenig Lohn, so seyd ihr selbst Schuld; warum habet ihr euch keinen größeren bedungen? Zwacket euch der Herr von eurem Lohne ab, so lasset es nicht zu, sondern bestehet auf euerm Recht. —

3) Der Aegyptische Joseph erwarb sich durch die treue und fleißige Besorgung der Geschäfte seines Herrn Potiphar dessen ganzes Zutrauen, und volle Liebe; und hätte dieser gewußt, daß Joseph gar nicht daran gedacht habe, sein Weib zu verführen, sondern daß dieses ihn mit Gewalt zur Sünde habe nöthigen wollen, so würde er statt ihn in den Kerker zu werfen, ihn noch mehr lieb gewonnen haben. 1. Mos. 39.

Ihr Diener! vermeidet allen sündhaften Umgang mit euren Hausgenossen, verführet sie nicht nur nicht selbst zum Bösen, sondern lasset auch euch doch nicht verführen.

Tretet lieber aus dem Dienste, wenn ihr eure Unschuld nicht genug schützen könnet. —

4) David kam einstens auf der Flucht vor Saul nach Robe, und erhielt vom Priester Achimelech allda das geheiligte Brod, und das Schwerd Goliaths, mit dem Segenswunsche, daß er glücklich gegen seine Feinde seyn möge. — Achimelech wußte nicht, daß David vor Saul fliehe. — Als das der König erfuhr, wurde er darüber äußerst aufgebracht; ließ den Achimelech, und das ganze Priestergeschlecht kommen, und befahl seinen um ihn herumstehenden Dienern, auf die Priester loszustürtzen, und sie umzubringen. Allein keiner davon befolgte den ungerechten Befehl ihres Herrn, und legte Hand an die Priester. Nur der schlechte Doeg, ein Idumäer that es. 1. Kön. 21, 22.

Sind eure Herren, ihr Diener so unvernünftig und böse, daß sie euch sündhafte Befehle geben, so folget den Dienern des Sauls nach, und befolget sie nicht. Machet ihnen dagegen sanfte Gegenvorstellungen, und lasset euch zur Vollbringung ihrer ungerechten Befehle weder durch Versprechungen, noch durch Drohungen bewegen. —

5. David war einstens in einer Schlacht gegen die Philister so sehr ins Gedränge gekommen, daß er in der größten Gefahr war,

sein

sein Leben zu verlieren. Schon rennte ein Feind auf ihn los, und wollte ihn durchbohren. Da eilte flugschnell einer seiner treuen Diener — Abisai — zur Hülfe herbei; stellte sich gegen den Philister, tödtete ihn, und rettete so seinem Herrn das Leben. 2. Kön. 21, 16 — 17.

Ihr Diener! wollt ihr euch gegen eure Herren liebreich, gefällig und dienstfertig beweisen, so nehmet euch nicht nur ihrer Ehre an, wenn sie von Bösewichtern angegriffen wird, sondern stehet ihnen auch in jeder Noth bey, und schützet und vertheidiget sie wie euer eigenes Leben. —

Schrifttexte.

Ephes. 6, 5 — 7. Ihr Diener gehorchet euren zeitlichen Herren mit der größten Ehrfurcht, aufrichtig und ohne Betrug, thut es nicht aus Eigennutz, um nur den Menschen zu gefallen, sondern aus christlicher Pflicht.

Tit. 2, 9 — 10. Die Diener sollen ihren Herren unterthänig, in allen Stücken gefällig seyn, ihnen nicht widersprechen, sie nicht betrügen, sondern in Allem strenge Treue beobachten, damit sie die Lehre unsers Heilandes bey allen empfehlen.

1. Tim. 6, 1 — 2. Wer nur immer dienet, habe alle Ehrfurcht gegen seinen Herrn, damit der Nahme des Herrn, und seine Lehre nicht gelästert werden. Wer aber christliche Herren hat, verachte sie nicht, denn sie sind Brüder; sondern diene ihnen um so treuer, weil sie Gläubige und Auserwählte sind, die an den Wohlthaten der Religion Theil haben.

1. Pet. 2, 18. Ihr Diener seyd euren Herren mit aller Ehrerbietigkeit gehorsam, und nicht allein den guten und billigen, sondern auch den harten.

Dritte

Dritte Abtheilung.

Pflichten in Rücksicht auf das Alter.

§. 53.

I. Pflichten der Alten.

Die Alten müssen 1) eine strenge Tugend ausüben, und sich jüngern Personen als ein lehrreiches und ehrwürdiges Muster der Weisheit und Frömmigkeit darstellen.

2) Andere zur Tugend väterlich ermahnen, und ihnen mit ihren gemachten Erfahrungen, mit Rath und Trost beystehen.

3) Nicht mehr Berufsarbeiten übernehmen, als sie nach ihren Kräften verrichten können.

4) Sich vor den, dem Alter vorzüglich eigenen Fehlern, als Geitz, Herrschsucht, Eigendünkel, Eigensinn, — Verachtung alles Neuen — hüten, und andern erlaubte Freuden, die sie nicht mehr — genießen können, nicht mißgönnen und stöhren.

5) Solche Freuden, die ihrem Alter nicht angemessen und anständig sind, meiden.

6) Alle Beschwerden des Alters mit Geduld ertragen, und dem Tode mit Gelassenheit und Ergebung in den Willen Gottes entgegen sehen;

7) ihre übelangewendeten Jugendjahre noch so viel möglich wieder zu verbessern suchen. —

Exempel.

1) Zwei alte jüdische Richter gingen oft in das Haus eines gewissen Joakims, der ein schönes aber keusches und treues Weib — Susanna — hatte. Sie warfen ihre geilen Augen auf Susanna, und sannen auf Mittel und Wege, sie in ihr Netz zu ziehen. — Susanna badete sich einstmal in dem Garten ihres Gemahls. Die alten Richter wußten es, daß dieselbe oft in diesen Garten ging, und hatten sich gerade damals in demselben verstecket, um ihre geile Absicht zu erreichen. Als Susanna ganz alleine war, fielen sie über sie her, und wollten sie zur ehelichen Untreue verführen. Allein das keusche Weib ergab sich nicht, und die zwei alten geilen Richter, wurden, wie wir schon gehört haben — als falsche Zeugen gesteiniget. Dan. 13.

Alte Sünder sind viel schändlicher als junge, denn diese fehlen oft aus Leichtsinn, aus Kurzsichtigkeit, weil ihr junges hitziges Blut ihren Trieben und Neigungen zu viel Kraft und Stärke giebt. Das Alter ist aber bedächtlich, hat mehr Erfahrungen, ist kälter, und von den Leidenschaften gleichsam verlassen. —

2) Samüel genoß beym Priester Eli eine gute Erziehung, und nahm täglich an Weisheit und Frömmigkeit zu. Dadurch erwarb er sich das Vertrauen, die Achtung und Liebe seines Volkes, das ihn zu seinem obersten Richter wählte. Er verrichtete dieses Amt bis in sein hohes Alter mit aller Treue und Weisheit. — Da er aber einsah, daß es ihm aus Abgang der Kräfte nicht mehr möglich sey, dem schweren Oberrichteramte vollkommen vorzustehen, trat er es an seine zwei Söhne ab, und verlebte seine letzten Lebenstage vollends in der Ruhe. 1. Kön. 7.

Ihr, die ihr ein öffentliches Amt begleitet, oder einem Hauswesen vorstehet, und die Geschäfte desselben Alters wegen nicht mehr ordentlich verrichten könnet; folget dem guten alten Samuel nach; leget euren Posten nieder, und behaltet ihn nicht aus Ehrgeiz oder Eigennutz bis an euer Lebensende, sondern überlasset ihn jenen, die mehr Kraft und Geschicklichkeit haben. —

3) Als

3) Als David die von seinem Sohne Absalon angestiftete Rebellion wieder gedämpfet hatte, und nach Jerusalem zurückkehrte, begleitete ihn nebst vielem Volke auch der alte Barsillai, der ihm in der Wüste mit Lebensmitteln ausgeholfen hatte, bis über den Jordan, und da wollte er Abschied vom Könige nehmen, und in seine Heimath zurückgehen. David munterte ihn aber auf, er sollte mit ihm nach Jerusalem gehen; da wollte er ihm das von ihm erhaltene Gute reichlich wieder ersetzen, und ihm noch manche Freude und Ergötzlichkeit an seinem Hofe verschaffen. Allein Barsillai dankte dem Könige für dieses gnädige Anerbieten mit den Worten. „Einem alten Manne, wie ich bin, würde das nicht mehr anstehen, wenn er mit dem Könige nach Jerusalem reiste, um da gute Tage zu haben. Ich bin jetzt achtzig Jahre alt; wie sollte ich noch geschickt seyn, an den Lustbarkeiten des Hofes Theil zu nehmen? Könnte ich die guten Speisen und Getränke ordentlich kosten? Könnte ich die schöne Musik der Sänger und Sängerinnen mit meinem schwachen Gehöre noch recht empfinden? Warum soll denn dein Knecht, der alte abgelebte Mann, meinem Herrn dem Könige beschwerlich fallen? Lieber laß deinen Diener umkehren, daß ich nun bald in meiner Heimath mich in dem Grabe meines

Vaters

Vaters und meiner Mutter zur Ruhe lege. 2. Kön. 19.

Alte sollen Freuden, für die sie keinen Geschmack und Sinn mehr haben, nicht beywohnen; sie stöhren nur dieselben; ärgern sich über ihr Unvermögen, nicht mitgenießen zu können, und haben lange Weile. —

4) Der alte Tobias, von dem wir hörten, daß er seinen nothleidenden Mitbrüdern in der Assyrischen Gefangenschaft so viel Gutes erzeiget, und durch seine Weisheit und Tugend die Gnade des Königes erworben habe, hatte das Unglück, durch einen Zufall, sein Gesicht zu verlieren. War ihm aber deswegen sein Leben zuwider? Klagte und jammerte er über das Elend des menschlichen Lebens? Wünschte er sich den Tod? . . Er blieb der gute, fromme, und zufriedene alte Tobias, der er beym Besitze seines Gesichtes war, und ertrug sein Unglück mit aller Gelassenheit. Tob. 2.

Das Alter hat freilich viele Beschwerden und Gebrechlichkeiten; Stumpfheit der Sinne, wenig Schlaf, Unverdaulichkeit, Mattigkeit nnd Entkräftung; kurz das Alter ist selbst Krankheit. Allein nur der Thor klagt und jammert über Leiden, die er nicht ändern kann; der Weise erträgt sie mit Gedult und Gelassenheit, und erleichtert sich dieselben dadurch um vieles. —

5) Der

5) Der alte Simeon wird in der heiligen Schrift als ein gerechter, gottesfürchtiger, und für das Wohl seiner Nation besorgter Mann beschrieben. — Als er den kleinen Jesus im Tempel zu Jerusalem sah, erkannt er ihn gleich für den Retter Israels, nahm ihn in seine Arme, lobte und preißte Gott, und sprach: „Nun Herr, will ich, dein Diener, gerne und mit Freuden sterben, denn meine Augen haben den Retter gesehen, den du zur Erleuchtung der Völker, und zum Heile Israels geschicket hast.“ Luc. 2.

Habet ihr Alten, stets nach den Vorschriften der Vernunft und Religion gelebet, so könnt ihr dem herannahenden Tode gewiß ruhig entgegen sehen, und mit Simeon ausrufen: „Nun Herr will ich gern und freudig sterben. Habt ihr aber in euren jungen Jahren nur der Sünde gedienet; so muß euch freilich der Gedanke an den Tod schrecklich seyn. Eilet daher mit Gutesthun, suchet den zugefügten Schaden zu ersetzen; hebet das gegebene Aergerniß auf, und behaltet euer böses Herz nicht bis zur Todesstunde.“ —

Schrifttexte.

Tit. 2, 2. Die Alten sollen nüchtern, keusch, verständig, und voll Vertrauen, Liebe und Gedult seyn.

Sprüch.

Sprüch. 16, 31. Graue Haare sind ein prächtiger Kopfschmuck; man findet ihn auf dem Wege der Tugend.

Sir. 25, 3 — 8. Drei Dinge sind nur in der Seele verhaßt; ihr Daseyn ärgert mich: Der stolze Bettler, der reiche Lügner, und der geile Graukopf, den der Menschensinn verließ. — Was du in der Jugend nicht gesammelt hast, wie wirst du es im Alter wieder finden? — Wie schmückt gerechtes Urtheil graue Haare nicht, und Rath zu wissen, Greise! — Wie schmückt die Alten Weisheit nicht! — Der Alten Krone ist Vielerfahrenheit; ihr Ruhm ist Furcht des Herrn. —

— 32, 4 — 6. Du Greis! nimm erst das Wort; denn dir geziemts; und sprich mit reifer Einsicht; doch stöhr' die Musik nicht. — Wenns was zu horchen giebt, verschwende deine Reden nicht, und sey nicht weise zur Unzeit. —

§. 54.

II. Pflichten gegen Alte.

Jüngere Personen müssen die Alten 1) achten und ehren, gegen sie höflich seyn, und das um so mehr, wenn dieselben ihnen an Einsichten und Erfahrungen überlegen sind, und durch treue Erfüllung ihres Berufes als Haus-

Hausvorsteher, als Eltern, als Staatsdiener um das Menschengeschlecht sich verdient gemacht haben.

2) Ihrem Rathe, und ihren guten Belehrungen, Ermahnungen und Warnungen folgen.

3) Ihre Schwachheiten als nothwendige und unverschuldete Folgen ihres Alters mit Gedult ertragen.

4) Ihre Mühseligkeiten und Beschwerden auf alle mögliche Weise durch Gefälligkeit, Dienstfertigkeit und Barmherzigkeit erleichtern.

5) An frommen Greisen lernen, daß man schon frühzeitig tugendhaft und weise leben müsse, um ein ruhiges und frohes Alter zu genießen; an Lasterhaften aber ein warnendes Beyspiel nehmen, daß es äußerst schwer sey, sich im Alter erst zu bekehren. —

Exempel.

1) Der Prophet Elisa, ein Schüler des Elias, der eine arme Wittwe vom Hungertode rettete, der Sohn der Sunamittin zum Leben erweckte, hundert Menschen mit wenigem Brode speiste, und den Naeman vom Aussatze reinigte, — dieser fromme und wohlthätige Mann ging einstens auf die Stadt

Stadt Bethel zu. Da liefen ihm böse Kinder entgegen, spotteten seiner, und riefen: Kahlkopf, komm her, Kahlkopf, komm her! Allein die bösen Kinder mußten die Verachtung und Verspottung des alten ehrwürdigen Elisa mit dem Tode büßen. Zwei wilde Bären kamen aus dem nächsten Walde, fielen über die Kinder her, und zerrissen sie, zwei und vierzig an der Zahl. 4. Kön. 2.

Ihr Kinder, und ihr Großen, die ihr den Kindern oft ähnlich handelt, verachtet und verspottet Alte nicht; denn ihr beweiset sonst ein böses Herz, oder einen sträflichen Leichtsinn, der über kurz oder lang das Elend euch zuziehen wird, das ihr durch Geringschätzung und Verachtung der Alten verdienet. — Denket euch in die Lage der Alten; wie wehe muß es ihnen thun, wenn sie, die so viele Beschwernisse des Lebens ausgestanden, und manches Gute der Welt gethan haben, von Menschen, die kaum erst zu leben angefangen haben, sich verachtet, verspottet, oder gar mißhandelt sehen müssen. —

2) Wir haben gehört, daß Roboam, der Sohn des weisen Salomo, beym Antritte seiner Regierung vom Volke gebeten wurde, das ihm von seinem Vater aufgelegte harte Joch zu erleichtern. Roboam fragte die alten Räthe seines Vaters, was er auf dieses Ansuchen antworten sollte? Diese riethen

then ihm, dem Volke zu willfahren; weil es kein ungerechtes Begehren gethan habe, und er, durch dessen Bewilligung sich die getreuesten Unterthanen verschaffe. Allein diese Antwort der alten Räthe gefiel dem stolzen jungen Könige nicht. Er ließ daher die jungen Herren kommen, die mit ihm aufgewachsen waren, und die er zu seinen Räthen gemacht hatte, und fragte sie, was zu thun sey? Sie mißriethen ihm, was die alten Männer gut gefunden hatten; er befolgte ihren Rath, und die Folge war, daß ein großer Theil des Volkes von ihm abfiel und sich einen eigenen König wählte. 3. Kön. 12.

Junger Mensch! verachte den Rath der Alten nicht, denn er ist auf Weisheit und viele Erfahrungen gestützt. Denke nicht, in der alten Welt war es anders, als jetzt; Wahrheit bleibt Wahrheit; sie wird nur oft mißkennt, entstellt; es geschieht nichts Neues unter der Sonne. — Du sollst freylich dem Rathe der Alten nicht blindlings folgen; denn das Alter ist keineswegs untrüglich; es sieht oft die Sachen mit einer falschen Brille an, sondern ihn kaltblütig prüfen, und dann wählen. Verwirf nur nicht den Rath der Alten, weil er von Alten herkömmt. —

3) Als Joseph und Maria mit ihrem Kinde nach Jerusalem in den Tempel kamen,

men, um es dem Herrn zu weihen; trafen sie allda eine vier und achtzigjährige Wittwe, die Anna an. Diese verließ niemals den Tempel, sondern diente Gott mit Fasten und Gebet Tag und Nacht. —

Das war nun freylich eine Schwachheit der alten Anna, daß sie ihre ganze Gottesverehrung in Beten und Fasten setzte; denn diese verlangt mehr; sie will, daß man auch seinem Mitmenschen durch Dienstfertigkeit und Barmherzigkeit dienen, und seine Berufsgeschäfte ordentlich verrichten soll. — Allein die Eltern Jesu machten demohngeachtet der Anne keine Vorwürfe, sondern schonten ihres Alters und ihrer Schwachheit, weit entfernt aber, derselben nachzuahmen. Luc. 2.

Die Alten sind oft schwach, so wie am Körper, auch am Geiste, haben allerley abergläubische Meinungen; werden oft ganz wie Kinder; hangen auch gewöhnlich noch an den Sitten, Moden und Meinungen der vorigen Zeit. — Sollen wir sie aber deswegen verachten, verspotten und auslachen? Das wäre sehr lieblos; nein, wir sollen sowohl mit ihren körperlichen als geistigen Gebrechen Mitleid haben, und denken, daß wir denselben auch unterworfen seyn werden, wenn unser Haupt grau geworden ist. —

Schrift-

Schrifttexte.

3. Mos. 19, 32. Vor einem grauen Haupte sollst du aufstehen, und die Person des Alten ehren.

1. Tim. 5, 1. Einen Alten schelte nicht, sondern ermahne ihn als Vater.

Sprüch. 20, 29. Jünglingen ist Leibesstärke Zierde, der Alten Würde ist graues Haar.

Sir. 6, 35. Steh' in der Greisen Schaar, und ist ein Weiser, so häng' an ihm.

— 8, 7. Veracht' den Mann in seinem Alter nicht, vor uns beginnt das Alter.

— 8, 11 — 12. Entfern' dich von der Alten Lehre nicht; von ihren Vätern lernten einst auch sie. — Du lernst von ihnen klugen Sinn, und Rath zur Nöthenszeit.

—, 32, 13, Mit Großen miß dich nicht; so du in ihrem Kreise bist, und schwatz' nicht viel, wo Alte sind. —

~~107-005~~

Wirsing

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Wirsing, Johann

Die Pflichtenlehre in Beyspielen aus der biblischen Geschichte dargestellt, und mit einschlagenden Schriftstellen belegt für Prediger und Schullehrer, und zur häuslichen Belehrung

Erfurt 1805

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th Pr 4255
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11293465-1